Nr. 408 ♦ 44. Jahrg.
Ausgabe A Nr. 208

Bezugspreis.
Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 3.– Reichsmark voraus zahlbar. Unter Streifband im In- und Ausland 5,50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts" mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Volk und Zeit" sowie den Beilagen „Unterhaltung und Wissen", „Aus der Filmwelt", „Frauenstimme", „Der Kinderfreund", „Jugend-Vorwärts", „Blick in die Bücherwelt" und „Kulturarbeit" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin"

Morgenausgabe

Vorwärts
Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

10 Pfennig

Anzeigenpreise:
Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pfennig. Reklamezeile 5.– Reichsmark. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 25 Pfennig (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellengesuche das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Zeile 60 Pfennig. Familienanzeigen für Abonnenten Zeile 40 Pfennig.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4½ Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 8½ Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292–297.

Dienstag, den 30. August 1927

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Postscheckkonto: Berlin 37 536 — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Markgr. 65; Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstr. 3.

Abrüstungsdebatte in Paris.

Rede Sollmanns in der Interparlamentarischen Union.

Paris, 29. August. (Eigenbericht.)

Die Interparlamentarische Union hat am Montag vormittag die Debatte über das Problem der Abrüstung begonnen. Die zu ihrer Vorbereitung eingesetzte Kommission hat dem Wunsche, die bestehenden Gegensätze zu einem Kompromiß zu überbrücken, weitgehende Opfer gebracht. Ihre Vorschläge sind ein Verlegenheitsprodukt ohne jeden Wert und die in der Debatte von mehreren Rednern daran geübte Kritik ist nur allzu berechtigt.

Am unzweideutigsten und rückhaltlosesten wurde diese Kritik von dem Wortführer der deutschen Delegation, dem Abgeordneten

Sollmann

formuliert. Er führte aus: Neun Jahre nach Kriegsende hat die Welt den Frieden noch immer nicht zu finden vermocht. Alle auf eine allgemeine Beschränkung der Rüstungen abzielenden Bestrebungen haben bisher nur bescheidene theoretische Resultate zu erreichen vermocht. Es ist ihnen bisher nicht einmal gelungen, dem Wettrüsten der großen und kleinen Militärmächte Einhalt zu tun und die Welt starrt heute noch fast mehr in Waffen, als vor dem Kriege. Bei der Mehrzahl der Länder steigen die Rüstungsausgaben von Jahr zu Jahr und trotz dieser gewaltigen militärischen Anstrengungen, die man für die Bedürfnisse der nationalen Sicherheit zu rechtfertigen sucht, ist die Unsicherheit heute größer als je.

Die Friedensverträge des Jahres 1919 haben vier europäischen Staaten eine weitgehende Entwaffnung aufgezwungen. Diese würden die ihnen auferlegten Verpflichtungen

als eine Wohltat empfinden,

wenn die in den Verträgen feierlich gemachten und damals von Clemenceau in einer Note ausdrücklich bekräftigten Zusagen, daß ihre Entwaffnung die Einleitung zu einer allgemeinen Abrüstung bilden sollten, gehalten worden wären. Tatsächlich aber hat die Einlösung dieser Versprechen bisher noch nicht einen Schritt vorwärts gemacht. Die vom Völkerbund einberufene vorbereitende Abrüstungskonferenz hat, weit entfernt das Problem einer Lösung entgegenzuführen, nur Schwierigkeiten aufgezeigt. Die Interparlamentarische Union arbeitet seit Jahrzehnten für die moralische Abrüstung in der Welt. Die deutsche Gruppe hat sich daran einmütig beteiligt, um mit allen Mitteln das angestrebte Ziel zu fördern. Aber man wird sich darüber keiner Selbsttäuschung hingeben dürfen, daß die moralische Abrüstung unmöglich ist, solange einigen wenigen Völkern, denen die Entwaffnung mit Gewalt aufgezwungen ist, das Wettrüsten der anderen gegenübersteht.

Das von der Kommission vorgeschlagene Projekt trägt diesen Erkenntnissen wenigstens zu einem Teil Rechnung. Alle ihre Forderungen, so insbesondere nach Verminderung der Effektivstärke der Armeen, nach Herabsetzung der Rüstungsausgaben zu Wasser und zu Lande, dem von ihr vorgeschlagenen

Verbot der Verwendung von Unterseebooten, Tanks, der Luftwaffe und des chemischen Krieges,

stimmt die deutsche Delegation freudig und vorbehaltlos zu unter einer Bedingung, daß alle Nationen auf dem Fuße völliger Gleichheit behandelt werden.

Die modernen Kampfmittel drohen in einem künftigen Kriege alle Unterschiede zwischen der bewaffneten Macht und der wehrlosen Zivilbevölkerung zu verwischen, und wenn schon der Krieg ein Verbrechen ist, um wieviel mehr ist es die Verwendung von Waffen, die dazu bestimmt sind, das gegnerische Volk in seiner Gesamtheit zu vernichten. Eine solche Kriegführung müßte in allen Beteiligten einen Haß und eine Verbitterung zurücklassen, der die Befriedung der Welt noch schwieriger machen würde als sie es heute schon ist. Gerade der letzte Krieg hat gezeigt, daß die Wiederversöhnung da am schwersten ist, wo die Zivilbevölkerung am härtesten mitgenommen worden ist. In diesem Zusammenhange gestatten Sie mir, persönlich und im Namen meines Freundes, Reichstagspräsidenten Löbe, an die belgische Delegation, deren Land hart an meinen Wahlkreis Köln-Aachen grenzt, ein Wort zu richten. Ich verstehe voll und ganz die bitteren Gefühle, die das belgische Volk heute noch empfindet und danke es den belgischen Delegierten von ganzem Herzen, daß sie dennoch bereit sind, am Werk der allgemeinen Annäherung teilzunehmen. Das

belgische Volk verdient besondere Rücksicht,

gerade in der Rückerinnerung an das, was das neutrale Belgien, das gegen seinen Willen in den Weltkrieg hineingezogen wurde, erduldete, und gerade weil ich beurteilen kann, was seine Bevölkerung erleiden mußte, gerade deshalb verlange ich besonderen Schutz für die friedliche Bevölkerung in den nächsten Kriegen, wenn es unglücklicherweise nicht gelingen sollte, den Frieden immer zu bewahren.

Die Diskussion über die Abrüstungsfrage ist am Montag nach einer kürzeren Rede des dänischen Delegierten Munch durch den Berichterstatter Bibier (Frankreich) eröffnet worden. Er gab der Versammlung von der Resolution Kenntnis, zu der die Spezialkommission in dieser Frage gelangt sei. Das Entwaffnungsproblem müsse auf

drei Prinzipien

aufgebaut werden: In den modernen Kriegen wird jede Macht ihre gesamte Kriegsmacht in den Kampf werfen. Man müsse deshalb in erster Linie die kriegerische Leistungsfähigkeit jedes Staates festlegen. Da man aber von den Staaten nicht verlangen könne, auf ihre Friedensindustrie zu verzichten, so könne, praktisch gesprochen, nur die militärische Kapazität eines Staates für die Entwaffnung in Betracht kommen. In zweiter Linie müsse man gewisse Spezialbedingungen jedes Staates in Rechnung ziehen, wie die Größe, die Sicherheit seiner Grenzausdehnung, seiner Kolonien und anderes mehr. Endlich sei es unmöglich, einen Entwaffnungsplan auszuarbeiten, ohne die Notwendigkeiten in Rechnung zu stellen, daß kein Staat eine Vorherrschaft haben dürfe, das heißt: eine Macht, die fähig wäre, dem Völkerbund die Stirn zu bieten.

Nach ihm sprach der ungarische Delegierte Berzeviczy, dessen Ausführungen in der Versammlung auf lebhaftestes Interesse stießen. Er erklärte, daß die entwaffneten Staaten in erster Linie das Recht hätten, von Sicherheit zu sprechen. Die Siegerstaaten hätten sie in einem Maße entwaffnet, daß sie unfähig seien, sich gegen die geringsten Angriffe zu verteidigen. Man beschuldige sie nur immer, durch ihre Unzufriedenheit Unruhe in Europa zu schaffen. Es sei aber schwer, von einem Volke, daß alles verloren habe, zu verlangen, daß es zufrieden sei. Die Siegerstaaten hätten Locarno mit Freuden begrüßt. Es schien, daß nun jeder Konflikt zwischen Deutschland und Frankreich unmöglich sei. Aber was habe man gesehen? Frankreich habe ein Militärgesetz angenommen, das sogar Frauen und Kinder mobilisiere, es liege hierin zwar der Beweis eines heißen Patriotismus, aber auch der Beweis für den Zustand der Unsicherheit Europas und des Mangels an Abrüstungswillen. Man habe immer gesagt, daß die Verträge unverletzlich seien. In diesem Sinne müßten sie aber die Siegerstaaten in erster Linie respektieren. Es sei unzulässig, daß sie die Klauseln der Verträge respektieren, die ihnen günstig sind und diejenigen verleugnen, die sie stören. Außerdem sei noch keine Frage der Minoritäten vor den Völkerbund getragen worden. Die Bestimmungen der Friedensverträge werden vernachlässigt,

die den Starken unangenehm

sind, hingegen, wenn die Starken auf strenger Einhaltung derjenigen verharren, die die Schwachen belasten, dann hieße das, der Gewalt vor dem Recht zum Triumph zu verhelfen. Die Frage der Entwaffnung sei deshalb in erster Linie eine politische Frage. In diesem Sinne nehme die ungarische Delegation die Entschlüsse der Kommission an.

Im weiteren Verlauf der Debatte hat dann der belgische Senator Digneffe dem Abgeordneten Sollmann geantwortet. Er dankte ihm für seine Ausführungen, die sehr günstigen Eindruck gemacht hätten. Zur Lösung des Abrüstungsproblems müsse aber in erster Linie jede Nation den festen Willen haben, die Opfer auf sich zu nehmen, die man von den anderen verlange. Die belgische Delegation habe mit besonderer Genugtuung von den Erklärungen des Delegierten Sollmann Kenntnis genommen. Wenn es in Deutschland viele Männer gäbe, die so denken würden wie der Abgeordnete Sollmann, sei die Aufgabe der Konferenz wesentlich erleichtert. Leider höre man aber andere Stimmen. Belgien dürfe daher beanspruchen, dem Abrüstungsproblem gegenüber gewisse Vorbehalte zu formulieren, weil, wenn morgen wieder ein Weltkrieg ausbreche, Belgien wiederum das Schlachtfeld werden würde.

Die von der interparlamentarischen Konferenz eingesetzte Spezialkommission zur Prüfung des belgischen Vorschlags, einen feierlichen Protest gegen die Verletzung der belgischen Neutralität 1914 durch Deutschland zu erlassen, hat, wie wir erfahren, beschlossen, diesen Vorschlag nicht vor die Vollsitzung zu bringen. Der schwedische Delegierte Adlerswart ist beauftragt worden, einen neuen Text auszuarbeiten, der im voraus die Zustimmung aller Delegierten, auch der belgischen erhalten hat.

Ein Protest gegen die Sabotage der Abrüstung.

London, 29. August. (Eigenbericht.)

Lord Robert Cecil teilt am Montagabend mit, daß er sich nicht in der Lage sähe, seinen Rücktritt weiter hinauszuschieben. Er lege sein Amt als Minister mit sofortiger Wirksamkeit nieder und werde die britische Delegation nicht nach Genf begleiten. Die im Laufe des Nachmittags verbreiteten Gerüchte, Lord Cecil habe sich von Baldwin überreden lassen, seine Entscheidung bis zu dessen Rückkehr aus dem Urlaub hinauszuschieben, ist demnach falsch.

Qualitätsarbeit.

Zur Jahrestagung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie.

Der Reichsverband der Deutschen Industrie, die wirtschaftspolitische Spitzenorganisation des Unternehmertums, hält diesmal seine Jahrestagung am 2. und 3. September in Frankfurt am Main ab; der Tagungsort ist zugleich der Sitz des größten und kapitalkräftigsten Trustunternehmens Deutschlands, der J. G. Farbenindustrie, deren Aktienkursschwankungen einen beträchtlichen Schwarm von Spekulanten des In- und Auslandes ernähren. Der Einfluß dieses privaten Riesenunternehmens ist so groß, daß ohne seine Zustimmung heute kaum noch ein Handelsvertrag mit dem Ausland zustandekommt. Diese äußeren Zusammenhänge Reichsverband — Frankfurt — J. G. Farbenindustrie sind symbolisch für die gesamte Stellung der Industrie im und zum Staate. Die Konzentration hat die Macht der Unternehmer in Staat und Gesellschaft gewaltig anwachsen lassen. Die günstige wirtschaftliche Konjunktur der letzten drei Vierteljahre hat auch ihr Machtbewußtsein gestärkt.

So wird auch die Arbeiterschaft diese Heerschau der Industrieführer beachten müssen. Die Parolen, die hier ausgegeben werden, sind das Thema der Werbearbeit dieses Spitzenverbandes der Unternehmer für die nächsten zwei Jahre. Nicht dafür werden sie entscheidend sein, ob der Kampf der Klassen weitergeht — an ihm könnten selbst die lebhaftesten Freundschaftsbekundungen der Industrieherren für die Arbeiterschaft nichts ändern, solange die kapitalistische Wirtschaftsweise besteht. Aber in welchen Formen sich der Kampf bewegen wird, das wird wesentlich davon abhängen, mit welcher Ideologie die Unternehmer ihr materielles Profitinteresse überbauen, ob in ihr entsprechend der gewachsenen Macht auch der vergrößerte Pflichtenkreis gegenüber Staat und Volk seinen Platz findet und wie weit er würdig ausgefüllt wird.

Die Verhandlungen des Industriellenverbandes gruppieren sich diesmal um die Fragen der Qualitätsarbeit. Die wirtschaftlichen Probleme, die sich an die Qualitätsproduktion knüpfen, haben das brennendste Interesse der Arbeiterschaft. Einmal erhebt sie als die weitaus überwiegende Mehrzahl der deutschen Verbraucher den berechtigten Anspruch, beste Ware zu angemessenem Preis geliefert zu erhalten. Ihder Schund, ob er der Nahrung, der Kleidung, dem Wohnbedarf oder anderen Bedürfnissen dient, ist Verschwendung. Diese Lehre wird am meisten dort beherzigt, wo die Arbeiter selbst über die Warenverteilung verfügen, in den Verbrauchergenossenschaften. Ein starker Konsum an Qualitätswaren ist nicht nur gleichbedeutend mit einem höheren sozialen Lebensstandard, sie ist auch die Voraussetzung für den Aufbau und die Exportfähigkeit einer entsprechenden Industrie, die sonst, um ihren Absatz zu erhalten, immer wieder zur Produktion minderwertiger, billiger Ware greifen und obendrein mit allen Mitteln ihre Vollwertigkeit vortäuschen muß.

Doch hier stockt man schon. Vorbedingung für einen großen Verbrauch an Qualitätswaren ist es, daß die großen Arbeitermassen sie auch kaufen können, daß also die Löhne hoch, die Preise niedrig sind, und daß nicht ein wesentlicher Teil des Arbeitereinkommens wie heute durch Sonderabgaben für Agrarier, durch Verbrauchssteuern und Zölle wieder weggesteuert wird. Tatsache ist, daß die Industrie den bisherigen, unseren Forderungen widersprechenden Zustand nicht nur geduldet, sondern begünstigt, ja sogar selbst herbeigeführt und verteidigt hat. Die erbitterten Lohnkämpfe der neuesten Zeit beweisen es ebenso wie die Tatsache, daß die Steuer- und Zollpolitik des Rechtsblocks mit Wissen und Willen der Industrieführer gemacht wurde. Unbestreitbar ist ferner, daß die Industrie in ihrer Preispolitik nicht jenes Maß innegehalten hat, das allein einen erweiterten Markt und einen erhöhten Konsum verbürgt. Von dem eigentlichen Zweck der Rationalisierung, dem Preisabbau, ist heute kaum noch die Rede. Im Gegenteil: die Statistik der Preise zeigt gerade in den letzten Monaten eine steigende Tendenz, und diese besonders bei solchen Gütern, die für den Konsum der großen Volksmassen hauptsächlich in Betracht kommen. Versagt der Reichsverband der Deutschen Industrie auf diesem Gebiete, gelingt es ihm nicht oder verzichtet er darauf, auf seine Mitglieder im Sinne einer Steigerung des Reallohnes einzuwirken, so wird alles Theoretisieren über die Qualitätsproduktion wirkungslos verhallen.

Ein wesentlicher Bestandteil jeder Preispolitik ist die Zollpolitik. Der Reichswirtschaftsminister Curtius hat in Hamburg den Abbau der autonomen Zölle angekündigt und es ist zu hoffen, daß er seine Notwendigkeit auch vor den Industriellen verteidigen wird. Man kann gespannt sein, wie die Industriellen hierauf reagieren werden. Ist doch bekannt, daß in ihren Kreisen sich gegen die Zollabbaupläne bereits ein gewisser Widerstand regt.

Wie man sieht, greifen die Fragen der Qualitätsproduktion auf die gesamte Wirtschafts- und Sozialpolitik über. Es gibt keine einzelne Wirtschaftsfrage mehr, die isoliert von der Politik behandelt werden könnte. Deshalb wird man annehmen müssen, daß auch dieses Thema für die Unternehmer ein Anlaß sein wird, in Frankfurt eine Art politisches Glaubensbekenntnis abzulegen. Nach dem, was man seit der letzten Tagung der Industriellen erlebt hat, ist es notwendig, folgendes festzustellen.

Die Arbeiterschaft hat ein Interesse daran, daß der Kampf um das Recht auf den Arbeitsvertrag, um die Gemeinwirtschaft und um die Demokratie im Staate mit sauberen Waffen geführt wird. Ob bei den Unternehmern das gleiche Interesse vorliegt, muß nach den Ergebnissen des abgelaufenen Jahres industrieller Wirtschaftspolitik nur allzusehr bezweifelt werden. Vor einem Jahr, in Dresden war es, wo das Unternehmertum dem demokratischen Finanzminister Reinhold jubelnde Ovationen darbrachte. Wenige Monate später wurde er von denselben Industriellen aus dem Amte gedrängt. Vor einem Jahr, in Dresden war es auch, wo Generaldirektor Silverberg seine bekannte Rede hielt, in der er die Arbeiterschaft zur Mitwirkung am Staat einlud. Bald darauf erklärte der Reichsverbandsvorsitzende Duisberg diese Rede für eine leere Geste, und nicht viel später hatten wir glücklich den Rechtsblock, der die Arbeiterschaft von der Mitwirkung an der Politik des Reiches ausschloß. Gewiß, Verbandsleiter sind keine Regimentskommandeure. Sie können nicht verhindern, daß ihre Mitglieder Verbandsmeinungen umstoßen oder korrigieren. Aber soviel muß man auch an Ehrlichkeit von dem sachlichen Gegner erwarten, daß er nicht Ja sagt, wo er Nein meint. Sonst entsteht jene Vergiftung der Kampfesatmosphäre, in der keine Partei für die Folgen ihrer Schritte mehr die Verantwortung tragen kann. Die Arbeiterschaft fordert von dem Unternehmertum, das noch immer den Anspruch auf alleinige Führung in der Wirtschaft erhebt, Wahrheit und Klarheit, nicht um ihrer selbst willen — denn das Heer der organisierten Arbeiter ist stark genug, um auch politische Winkelzüge zu durchkreuzen —, aber im Interesse der Sachlichkeit, die allein eine ruhige Auseinandersetzung über die politischen und wirtschaftlichen Geschicke ermöglicht.

Vor der Genfer Tagung.

Keine hochgespannten Erwartungen.

Herr Stresemann fährt heute abend nach Genf, um an der Sitzung des Völkerbundsrats und an der darauf folgenden Vollversammlung des Völkerbundes teilzunehmen. Der verantwortliche Leiter der deutschen Außenpolitik befindet sich dabei insofern in einer günstigen Situation, als niemand in Deutschland an die neue Tagung des Völkerbundes mit hochgespannten Erwartungen herantritt, Enttäuschungen also kaum eintreten können.

Man nimmt den Stillstand, der in der Entwicklung der außenpolitischen Verhältnisse eingetreten ist, namentlich die Versteifung der deutsch-französischen Beziehungen, den Stillstand in der Räumungsfrage mit einer Art von dumpfem Fatalismus hin und wartet auf einen besseren Wind, den die nächsten Wahlen in Frankreich bringen sollen. Der Gedanke, daß auch von Deutschland aus etwas geschehen könnte, um die geistige Entwicklung Frankreichs im Sinne der wahren Verständigung, das heißt, der Räumung günstig zu beeinflussen, kann natürlich bei unserer gegenwärtigen Rechtsregierung keine Stätte finden. Man wünscht für Frankreich den Sieg der Linken und schwenkt dazu in Deutschland kräftig die schwarzweißrote Fahne.

Die Rechtspresse spricht von einem Bankerott der Locarnopolitik, weil das besetzte Gebiet nicht geräumt ist. Wenn auch hier stets der Standpunkt vertreten worden ist, daß die Räumung die logische Konsequenz der Locarnopolitik sein müsse, so ist doch der Wahrheit zuliebe festzustellen, daß formal in Locarno die Räumung nicht versprochen worden ist. Dort war nur von einer Verminderung der Besetzungsstärke die Rede, die ja nun auch wirklich erfolgen soll, nachdem sie von Briand und Chamberlain gegen den bornierten Widerstand der französischen Militärs durchgesetzt worden ist.

Die bevorstehende Truppenverminderung im besetzten Gebiet dürfte der deutschen Regierung noch im Laufe des heutigen Tages offiziell zur Kenntnis gebracht werden. Daß aber die Fragen der Besetzung auf der Völkerbundstagung zur Sprache kommen werden, ist nicht anzunehmen. Man wird sich dort vielmehr zunächst im Rat nur mit Fragen zweiten Ranges, wie mit den Streitfragen zwischen Polen und Danzig wegen der Benutzung des Danziger Hafens durch die polnische Kriegsflotte und die Munitionslager auf der Westerplatte zu beschäftigen haben. In der Vollversammlung sind schon eher Debatten allgemeinpolitischer Art, wie über die Weltwirtschaftskonferenz und die Abrüstung zu erwarten. Deutschlands Stellung bei diesen Auseinandersetzungen wird an sich nicht ungünstig sein, sie würde aber noch viel günstiger sein, wenn wir eine Regierung hätten, die als aufrichtige Anhängerin der wirtschaftlichen und der militärischen Abrüstung angesehen würde. Daß die Tagung auf diesen wichtigen Gebieten große Entscheidungen bringen könnte, erwartet niemand.

Abgesehen davon sind, was den Verlauf der Beratungen betrifft, Ueberraschungen nicht ausgeschlossen. Das ist kein Schaden. Der Völkerbund ist der Anfang eines Weltparlaments, in dem alle Gegensätze der nationalen Interessen und Auffassungen zum Austrag gebracht werden sollen. Lebhafte und aufrichtige Auseinandersetzungen vor aller Oeffentlichkeit entsprechen seinem Wesen mehr als steife Veranstaltungen nach sorgfältiger Vorbereitung hinter den Kulissen. Die Rechtspresse tut so, als ob sie Locarno und dem Völkerbund den Tod wünsche, die Rechtsregierung tut freilich nichts, um ihn herbeizuführen. Noch weniger freilich tut sie dazu und kann sie dazu tun, um Locarno und den Völkerbund zu kräftigerem Leben zu erwecken — und doch liegen hier alle Erfolge der deutschen Außenpolitik in der letzten Vergangenheit und alle ihre Hoffnungen für die nächste Zukunft.

Auf dem Weg zu neuen Kampfzöllen.

Unnötige Erschwerung der deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen.

Eine von dem polnischen Ministerium für Handel und Industrie herausgegebene Zeitschrift hat vor zwei Wochen den Entwurf einer polnischen Verordnung über Maximalzölle veröffentlicht, nach der sämtliche bestehenden Zölle um 100 Proz. erhöht und außerdem eine Reihe von landwirtschaftlichen Erzeugnissen, die bisher zollfrei waren, mit Zöllen belegt werden sollten. Diese Verordnung sollte gegenüber solchen Staaten Anwendung finden, die keine geregelten Handelsbeziehungen, d. h. keinen Handelsvertrag mit Polen besitzen und polnische Waren unterschiedlich behandeln. Keinen Handelsvertrag mit Polen haben bisher Deutschland, die Sowjetunion, Spanien, Lettland und Litauen abgeschlossen. Mit Ausnahme von Deutschland, das auch heute noch im polnischen Außenhandel mit Polen an erster Stelle steht, ist der Handel aller dieser Staaten mit Polen minimal. Der Schluß, daß mit dieser Verordnung Deutschland getroffen werden sollte, wurde durch die Bestimmung unterstützt, daß die Verordnung erst in vier Monaten in Kraft treten sollte. Sie bedeutete also Deutschland gegenüber die Warnung, daß die polnischen Kampfzölle erheblich erhöht werden würden, wenn es nicht innerhalb von vier Monaten zum Abschluß eines Handelsvertrages mit Polen kommen würde.

Die Reichsregierung hat durch den deutschen Geschäftsträger in Warschau — der Gesandte Rauscher kehrt erst in einigen Tagen vom Urlaub zurück — darauf hinweisen lassen, daß der Erlaß dieser Verordnung eine empfindliche Belastung der Handelsvertragsverhandlungen bedeuten würde. Ihre Warnungen sind jedoch wirkungslos geblieben. Die Verordnung ist tatsächlich am 26. August offiziell veröffentlicht worden, tritt also am 26. Dezember in Kraft.

Damit ist zu den Schwierigkeiten der deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen eine weitere hinzugefügt worden. Wenn Polen diese Zollerhöhungen erst nach Ablauf von vier Monaten für nötig hält, scheint es ein unnötiges und unkluges Verfahren zu sein, sie gewissermaßen als Drohung schon jetzt bekannt zu geben. Nach dem günstigen Verlauf der Besprechungen über die Niederlassungsfrage in Warschau rechnet man auch auf deutscher Seite mit der Wiederaufnahme der Gesamtverhandlungen über den Handelsvertrag im Herbst, und deren Verlauf hätte man in Polen abwarten können, ohne sich damit die Möglichkeit einer Zollerhöhung für Ende Dezember zu verbauen. Durch die Verordnung aber werden auf beiden Seiten diejenigen Einflüsse gestärkt, die aus engherzigen Wirtschaftsinteressen oder aus politischem Chauvinismus eine deutsch-polnische Verständigung gern hintertreiben möchten.

Reichswehr gegen „Kinderfreund".

Die Berufungsinstanz beläßt es bei der Strafe.

Dresden, 29. August. (Eigenbericht.)

Am 15. Dezember 1926 veröffentlichte die „Meißener Volkszeitung" in ihrer Beilage „Der Kinderfreund" einen mit der Abbildung zweier soldatenspielender Kinder versehenen kurzen Aufsatz, der erzieherisch in sozialistisch-pazifistischem Sinne zu wirken hatte, für den Friedensgedanken Propaganda machte und folgenden Satz aufwies: „Soldat sein aber heißt, Berufsmörder der Mitmenschen werden." Obgleich unser Schrifttum solche ähnliche Worte in Fülle bietet, ohne daß sie je beanstandet worden wären, stellte doch der Reichswehrminister Geßler Strafantrag wegen Beleidigung der Reichswehr. Am 10. Juni d. J. kam die Sache vor dem Meißener Schöffengericht zur Verhandlung. Angeklagt war der verantwortliche Schriftleiter und Verfasser des Aufsatzes, Genosse Adolf Domnick, der übrigens Kriegsbeschädigter ist und ein Bein eingebüßt hat. Er machte geltend, daß von einer Beleidigungsabsicht nicht die Rede sein könnte, daß lediglich erzieherische Momente bei der Veröffentlichung in Frage gekommen seien und der Aufsatz rein weltanschaulichen Charakter trage. Das Schöffengericht sah jedoch eine Beleidigung der Reichswehr als vorliegend an und erkannte gegen den Angeklagten auf 500 Mark Geldstrafe.

Das unhaltbare Urteil wurde durch Domnick angefochten, und am 29. August hatte sich das Landgericht Dresden als Berufungsinstanz mit der gleichen Angelegenheit zu befassen. Der Angeklagte stellte die Schuld abermals entschieden in Abrede. Sein Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Günther, wies auch die Annahme zurück, daß etwa der § 131 des Strafgesetzbuches in Anwendung zu kommen hätte, der denjenigen mit Strafe bedroht, der entstellte Tatsachen behauptet und verbreitet, um Staatseinrichtungen verächtlich zu machen. Der Tatbestand dieses Paragraphen könne schon deshalb nicht erfüllt sein, weil er einen konkreten Vorgang voraussetze.

Das Gericht hat jedoch einen anderen Standpunkt zu vertreten für richtig gehalten. Es änderte das Prozeßurteil lediglich dahin ab, daß die Bestrafung nicht wegen Beleidigung, sondern wegen Vergehens gegen den § 131 erfolgte und beließ es beim Strafmaß. Die Publikationsbefugnis fällt fort. Das neue Urteil erscheint nicht minder als das der ersten Instanz unverständlich und wird aufs neue angefochten werden.

25 neue deutsche Schulen in Ostoberschlesien werden im kommenden Schuljahr eingerichtet.

Wojkows Nachfolger in Warschau. Wie in Warschau in bestimmter Form bekannt wird, soll zum Nachfolger des ermordeten sowjetrussischen Gesandten Wojkow der frühere Vertreter des sowjetrussischen Handelsbevollmächtigten in London, der höhere Beamte im Außenkommissariat Dymir Bogomolow ausersehen sein. Das Einverständnis der polnischen Regierung für diese Besetzung scheint festzustehen.

Maya.

Von Kurt Lenz.

Paris, Ende August 1927.

Seit langem ging kein Stück der Avantgarde so ununterbrochen über die Bühne des kleinen Theaters Studio des Champs-Elysees wie „Maya" von Simon Gantillon. Geht sie? Schleicht sie? Nein, Maya lebt nicht. Oder ist das ein Leben, Abend für Abend ein Maximum von Männern zu bedienen, um den müden Körper tagsüber auszuruhen?

Maya ist das Mädchen aus dem Bordell Nr. 7. „Du oder ein anderer," — diese vier Worte sind ihr Leitsatz fürs Leben. Der Gang einer französischen Hafenstadt ist ihr Milieu und ihre Nahrung. Hört man draußen im Hafen das Läuten der Einfahrt eines neuen Schiffes, so weiß Maya, daß sie nicht zu verhungern braucht. Das muß sie auch sonst nicht, denn ihr Körper ist begehrt. Von wem? Von jedem.

Da kommen sie alle zu ihr, die sich nach der überschweren Last eines Alltags außer Gleichgewicht fühlen, und suchen in der „Dirne" ihren letzten Trost. Ist sie beschäftigt, dann sendet sie mit einer guten Empfehlung den Kunden weiter zu ihrer Freundin von Nummer 15 oder zu der Schwarzen von Nr. 13, die manchmal sich etwas ausborgen muß, weil dort viele vor ihrer Hausnummer Kehrt machen. Ein Schiffsoffizier kommt zu Maya und plaudert zunächst mit ihr. Nach einigen Minuten geht von selbst die Tür auf: ein arabischer Teppichhändler tritt ein: „Ach, Verzeihung, ich dachte, sie wären schon fertig, und sie haben ja noch nicht angefangen." Und dann bietet er drei Teppiche an, wohl von ebenso dunkler Herkunft, wie der Araber selbst, einen zu 200, einen zu 100 und einen zu 20 Franken. Der Offizier kauft den letzten für heruntergehandelte 10 Franken, und Sidi entfernt sich wieder. Doch kaum ist der Kunde weg, da geht auch schon wieder die Tür auf. Sidi ist wieder da: „Schönes Fräulein, ich kaufe Ihnen den Teppich für 5 Franken zurück, mehr ist er doch nicht wert. 5 Franken, Bedenken sie! Und ich gebe ihnen noch drei Franken dazu, macht 8, und dafür habe ich auch das schöne Fräulein." Und wieder zieht sie die Bettdecke auf, zur Bedienung von Sidi.

Ein niedergebrochener Seemann aus Australien flüchtet sich zu Maya. „Kohlen, Staub, Tag und Nacht, nichts als Schwarzes. Früher war ich im Lazarett, da war es weiß. Lieber möchte ich wieder verwundet sein, als Schwarzes zu schlucken im düstern Raum der Schiffsmaschine. Ich bin ganz allein auf der Welt und kann nicht weiter. Ich kann keinen anderen Beruf, als Tag und Nacht Kohlen schaufeln für Schiffsmaschinen. Mein Leben ist aus." Maya streicht ihm übers Haar, während er erzählt, und sucht ihn zu trösten. Da kommt ihre Freundin von Nummer 15 hinzu und lacht über die Liebkosung! Die 15 war einst in einem feinen Hause angestellt. „Wenn ein Liebhaber ihnen noch nicht genug Geld nebenher gibt, nehmen sie doch zwei," hatte ihr der Bureauchef einst gesagt, und so kam sie auf 15. Der Australier schenkt Maya beim Weggehen einen Edelstein — das letzte Kleinod, das er hatte.

Nur eines Tages ist Maya ehrlich traurig. Ihr dreijähriges Kind ist tot. Ihre Straßenkolleginnen sammeln für einen Kranz. Eine von ihnen kam gerade von einer Hinrichtung: Der Verurteilte hatte als seinen letzten Wunsch geäußert, noch ein letztes Mal um eine Frau verlängert werden zu dürfen, bevor er um einen Kopf verkürzt werde. Da hatte das Gericht zur Bordellstraße schicken lassen. — Maya kann nicht zur Beerdigung ihres Kindes gehen. Einen schwarzen Hut leiht ihr zur Not eine Kollegin, aber sonst hat sie kein Kleid, keinen Strumpf, keinen Schuh, der auf etwas anderes zugeschnitten wäre als auf ihre einzige Straße, die ewige Straße ihres versengten Lebens. Von wem war das Kind? Sie weiß es nicht! Wie hieß es? „Ach Gott, es ist wahr, ich nannte es ja immer nur „die Kleine". Es hatte gar keinen Namen. Ich habe es nirgends angemeldet." Und schließlich zerreißt sie auch den einzigen Brief, den man über ihr Kind geschrieben hatte. Fifi, die fünfzehnjährige Freundin aus der anderen Straße, wo noch nicht die gleichen Sitten herrschen, bekommt das Geld geschenkt, das die Kollegginnen für den Kranz gesammelt haben.

„Ça continue, ça continue . . .": Dies Leben geht weiter, sagt die 7 zur 17 im Nachwort, das auch ein Vorwort für das Stück sein könnte. —

„Nimm 400 Hammel, spiele ihnen ein patriotisches Lied vor, etwa die Marseillaise, und alle 400 werden zu marschieren beginnen," heißt es an einer Stelle im Stück. Die Hammel in der Welt sterben nicht aus. Und das geht so weiter, das muß so weiter gehen, bis endlich einmal andere Menschen radikal die längst notwendig gewordene Neugestaltung vornehmen.

Staatsankäufe auf der Großen Berliner Kunstausstellung. Die preußische Staatsregierung hat durch das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung in der Großen Berliner Kunstausstellung folgende Kunstwerke angekauft: von Freyland ein Bild „Erde", von Maria Slavona das Bild „Montmartre", ferner Plastiken von Schreiner-Düsseldorf und Sauer-Berlin, sowie Bilder folgender Künstler: Röhricht, Ernst Fritsch, Otto Heinrich, Peter Förster, Charlotte Behrend, Klossowski, Wilhelm Kohlhoff, Bernhard Klein, Franz Domscheit und Johanna v. Schulenburg.

Eine italienische Everest-Expedition. Seit dem letzten Versuch der Engländer, den Gipfel des höchsten Berges zu erklimmen, der bekanntlich scheiterte, haben italienische Bergsteiger den Plan erwogen, ihrerseits diese Tat zu vollenden. Die Erwägungen sind nun zum Abschluß gekommen, wie der Präsident des Mailänder Alpenklubs, Signor Belloni, auf der letzten Versammlung bekannt gab. Die italienische Everest-Expedition wird von der Stadt Mailand mit den nötigen Mitteln ausgestattet; auch die Regierung hat ihre Unterstützung zugesagt. Freilich sind noch manche Probleme zu lösen, bevor die Abreise erfolgen kann. So muß man die Zustimmung der britischen Regierung und der von Neapel erlangen, denn die Italiener planen den Aufstieg von der im Reiche Nepal gelegenen Seite aus, während die Engländer von Tibet aus aufgestiegen sind. Da die Beherrscher von Nepal bisher sich geweigert haben, Weißen den Durchmarsch durch das Land zu gestatten, so liegt hier ein schweres Hindernis vor, und die italienische Expedition beabsichtigt, wenn das Verbot aufrechtgehalten wird, statt des Everest den Berg K. 2 zu besteigen, der der zweithöchste Gipfel ist und ebenfalls noch nie bezwungen wurde. Die Italiener glauben, daß der Versuch, diesen Gipfel zu bezwingen, noch schwieriger ist als die Eroberung des Everest.

Eine Ausstellung von Kunstwerken Strafgefangener. Die amerikanische Gesellschaft Corona Mundi hat in New York eine Ausstellung über das Thema „Kunst und Gefängnis" abgehalten, die großen Erfolg hatte. Die Ausstellung zeigte zunächst, wie in einer Reihe großer amerikanischer Strafgefängnisse das Interesse der Gefangenen auf das Wirken der bildenden Kunst gelenkt wurde, und zwar durch eine psychologisch geleitete Auswahl guter Bilder, die in verschiedenen Gruppen abwechselnd in den Gefängnissen vorgeführt wurden. Anschließend hat man dann die eigene Produktivität der Sträflinge, die dazu neigten, gefördert, und eine zweite Abteilung zeigte die Ergebnisse dieser Arbeit auf dem Gebiete der Graphik, Malerei und Modellierkunst.

Neue Opern. Von Kurt Weill, der mit seinem Singspiel „Mahagonny" beim Musikfest in Baden-Baden einen stürmischen Erfolg hatte, liegt ein neuer Operneinakter, Text von Georg Kaiser, vor: „Der Zar läßt sich . . .". Eugen d'Albert hat eine neue große Oper „Die schwarze Orchidee", vollendet. E. N. v. Reznicek wird mit einer neuen Oper „Satuala", der ein moderner indianischer Stoff von Rolf Lauckner zugrunde liegt, am Leipziger Neuen Theater erstmalig aufgeführt. Von Max Brod wird die Oper „Svanda, der Dudelsackpfeifer" des jungen tschechischen Komponisten Jaromir Weinberger für die deutsche Bühne bearbeitet.

Ein kostbarer Kloß. Als Caruso zum letztenmal in der Mailänder „Skala" auftrat und dort das Publikum als Rhadames durch das Wunder seiner Stimme hinriß, befand sich auch ein anderer Tenor im Theater, der die Triumphe des Kollegen nicht gerade mit freundlichen Empfindungen aufnahm. Als nachher eine Gesellschaft von Musikern beisammen war, suchte er die Stimme Carusos herabzusetzen und ließ sich schließlich zu der Aeußerung hinreißen: „Der Kerl hat ja einen Kloß im Halse!" Da wandte sich der ebenfalls anwesende Mascagni zu ihm und sagte: „Für diesen Kloß, mein Lieber, würde ich gut und gern pro Abend Ihnen 2000 Lire zahlen!"

Preisausschreiben für eine Fliegerhymne. Die New-Yorker Hymn Society hat ein Preisausschreiben über 1000 Dollar für eine Hymne erlassen, die den Ruhm der Pioniere des Flugwesens verkündet. Der Betrag ist der Gesellschaft zu diesem Zweck von einem unbekannten Spender überwiesen worden. Zum Preisgericht gehören bekannte New-Yorker Geistliche, wie der Herausgeber der führenden Zeitschrift der amerikanischen Methodistenkirche. Die Manuskripte für Text und Komposition sollen bis zum 12. Oktober abgeliefert sein.

Was ist ein Kynodrom? Das Kynodrom ist die neueste Wortschöpfung auf dem Gebiet des Sportjargons und hat mit dem Kino nichts zu tun. Das Wort ist vielmehr nach dem Muster des altbekannten Hippodrom gebildet, das auch schon für das Aerodrom Pate gestanden hat, und bedeutet eine Anlage zur Veranstaltung von Hunderennen. Der Vorschlag entstammt der französischen Berichterstattung über die Windhundrennen in Manchester und wird sich voraussichtlich bald einbürgern.

Paul Claudel arbeitet an einem Bühnenwerk über Christoph Columbus. Es verlautet, daß Max Reinhardt sich die deutsche Uraufführung gesichert hat.

Die Weltflieger in München.

Heute Weiterfahrt nach Konstantinopel.

München, 29. August. (WTB.)

Die Flieger William Brock und Edward Schlee sind mit dem Eindecker „Stolz von Detroit" Punkt 4 Uhr, nachdem sie mehrere Schleifen gezogen hatten, auf dem Münchener Flugplatz Oberwiesenfeld eingetroffen. Es handelt sich um eine Zweckland ung zur Aufnahme von Benzin.

Der Weiterflug von München wird Dienstag früh ½7 Uhr erfolgen. Es ist beabsichtigt, ohne Zwischenlandung über Wien und Budapest Richtung Konstantinopel zu fliegen.

Levine plötzlich nach England geflogen.

London, 29. August. (WTB.)

Der Flieger Levine hat den Flugplatz Le Bourget (Paris) mit seinem Flugzeug „Miß Columbia" plötzlich verlassen und ist heute nachmittag in Croydon (London) gelandet.

London, 29. August. (EP.)

Die Landung Levines hätte beinahe mit einer Tragödie geendet. Zunächst entging Levine mit knapper Not einem Aufprall auf dem Boden. Als er sich wieder erhob, gelang es ihm noch knapp über die Flugzeugschuppen hinwegzukommen, deren Dächer von den Rädern des Landungsgestells gestreift wurden. Nach einer weiteren Runde um den Flugplatz versuchte er zum zweiten Male niederzugehen, jedoch wiederum ergebnislos. Darauf ließ der Kommandant des Flugplatzes ein anderes Flugzeug aufsteigen, um der „Miß Columbia" einen geeigneten Landungsplatz zu zeigen. Endlich um 16.10 Uhr gelang dann die Landung der „Miß Columbia" verhältnismäßig glatt. Als die englischen Flieger Levine über die Gründe seiner plötzlichen Flucht aus Paris befragten, erklärte er, er könne nicht mehr sagen, als daß er sich zunächst rasieren lassen wolle und daß er ein für allemal mit den französischen Fliegern und den französischen Flugplätzen fertig sei.

Paris, 29. August. (WTB.)

Der bereits gemeldete plötzliche Start Levines mit der Columbia nach Croydon hat sich in Formen abgespielt, die die gesamte Fliegerwelt in Paris auf das höchste erregt haben. Um 11 Uhr vormittags erschien Levine und begab sich sofort in die Halle, in der das Flugzeug „Miß Columbia" untergebracht war. Doch hatten die Mechaniker den Magneten des Motors versteckt, um eine Einzelabfahrt Levines oder Drouhins zu verhindern. Zum großen Erstaunen der anwesenden Monteure ging jedoch Levine geradeswegs auf das Versteck zu, holte den Magneten hervor, ließ ihn aufmontieren und den Apparat dann aus der Halle bringen, wo er, wie er erklärte, den Propeller laufen lassen wollte. Levine trug weiße Fliegerkleidung. Er ließ den Motor anlaufen, dann die vor den Rädern zum Verhindern des Abfliegens gelegten Bremsklötze wegnehmen, um, wie er erklärte, einige Meter auf dem Boden zurückzulegen. Levine fuhr auf dem Boden bis an den angrenzenden Militärflugplatz heran, schien dort auf den Start eines vor ihm stehenden Verkehrsflugzeuges zu warten, machte darauf wieder kehrt und stellte seinen Apparat in nördlicher Richtung bereit. Darauf fuhr er an, startete und kam in einer Höhe von 500 Metern außer Sicht. Als man auf dem Flugplatz erkannte, daß Levine davonflug, stieg ein Flugzeug zu seiner Verfolgung auf, konnte ihn aber nicht einholen und mußte unverrichteter Dinge umkehren. In Fliegerkreisen behauptet man, daß Levine kein Fliegerpatent besitze. Der Erregteste von allen ist Drouhin.

Mißglückter Transozeanflug.

London (Ontario), 29. August. (WTB.)

Die Flieger Tully und Medcalf haben um 6 Uhr örtlicher Zeit mit dem Stinson-Eindecker „Sir John Carling" den Flug nach England angetreten. Das Flugzeug mußte jedoch um 12¾ Uhr mittags wegen eines südlich von Oakville herrschenden Sturmes nach London (Ontario) zurückkehren.

Kein Fliegerwetter über dem Atlantik.

Hamburg, 29. August. (WTB.)

Die Wetterlage auf dem Ozean hat sich, wie das Seeflugreferat der Deutschen Seewarte in Hamburg heute vormittag mitteilt, wieder verschlechtert. Aus dem Raum zwischen Grönland und Labrador ist ein neuer Ausläufer eines Tiefs südostwärts vorgestoßen, der heute vormittag auf etwa 30 Grad Westlänge liegt. Unter seinem Einfluß sind die Winde neuerdings stark aufgefrischt. In ziemlich großem Umfange fällt Regen. Auch das über dem westlichen Atlantik liegende Hochdruckgebiet ist wieder abgeflacht und zeigt Verfallserscheinungen. Für einen Flug von Europa nach Amerika sind somit die Wetterverhältnisse wieder recht ungünstig geworden.

Luftverkehr Sevilla — Buenos Aires.

Paris, 29. August. (WTB.)

Wie die „Information" aus Barcelona berichtet, wird die Luftverkehrslinie Sevilla—Buenos Aires am 12. Oktober, dem Gedenktag der Entdeckung Amerikas, eingeweiht werden.

Andreas Scheu

Zürich, 29. August. (Eigenbericht.)

Montag früh starb hier der Nestor der Sozialistischen Arbeiterinternationale, Andreas Scheu, im Alter von 85 Jahren an den Folgen eines Sturzes von der Treppe nach dreitägiger Bewußtlosigkeit.

Andreas Scheu war am 27. Januar 1843 in Oesterreich geboren. Er hat an der Gründung der österreichischen Sozialdemokratie starken Anteil gehabt und in früheren Jahrzehnten auch die Entwicklung der sozialistischen Bewegung in England und Deutschland lebhaft mitbeeinflußt. Seit langen Jahren lebte er, von der Politik zurückgezogen, in der Schweiz.

Im Oesterreich der sechziger Jahre waren es drei Brüder Scheu, die sich der jungen sozialistischen Arbeiterbewegung zuwandten. Rudolf Scheu war ein begabter Graphiker, es existieren von ihm ausgezeichnete Bilder von Marx und Engels. Joseph Scheu war Musiker, seinem Wirken verdankt das Arbeitersängerwesen unendlich viel.

Andreas Scheu war von Beruf Modelleur. Durch den Lassalleaner Oberwinder wurde er für den Sozialismus gewonnen. Aber die Lassalleaner unter v. Schweitzers Führung erklärten sich nach 1866 mit der Schaffung des Norddeutschen Bundes zufrieden und nahmen den Ausschluß Oesterreichs aus dem Reich als eine unabänderliche Tatsache hin. Darum wandten sich die Brüder Scheu von den Lassalleanern ab und nahmen mit Liebknecht Fühlung. Dieser kam im Sommer 1869 nach Wien, um in einer Volksversammlung folgendes zu erklären:

Die jetzige Ausschließung Oesterreichs aus Deutschland ist nur eine provisorische. Oesterreich muß wieder zu Deutschland zurückkehren, aber nicht zu dem Deutschland Bismarcks, sondern zu einem freien, auf demokratischer Grundlage geeinigten. Die Einheit kann nur im freien Deutschland erstehen, ein geeinigtes freies Deutschland heißt der Sturz Bismarcks und seiner Politik. Mit den österreichischen Arbeitern stehen wir nicht in internationalem, sondern gewissermaßen im nationalen Verhältnis.

So nahmen denn auch an dem Eisenacher Kongreß im August desselben Jahres vier Oesterreicher teil, nicht als ausländische Gäste, sondern als vollberechtigte Delegierte. Einer von ihnen war Andreas Scheu, der vom Kongreß zu seinem Schriftführer gewählt wurde.

Am 9. Dezember 1869 veranstalteten die Wiener Arbeiter eine 20 000 Mann starke Demonstration für das Koalitionsrecht vor dem österreichischen Parlament. Es wurde eine Deputation zum Ministerpräsidenten gesandt. Alle Mitglieder der Deputation, darunter Andreas Scheu, wurden noch in derselben Nacht verhaftet, des Hochverrats angeklagt und zu schweren Kerkerstrafen verurteilt. Neben Scheu befand sich unter den Verurteilten auch Johann Most. Scheu wurde zu sechs Jahren schweren Kerker verurteilt.

Die andere Folge dieser Demonstration war, daß den österreichischen Arbeitern das Koalitionsrecht gegeben wurde. Franz Joseph hatte große Angst vor der Revolution.

Schon im nächsten Jahre begnadigte das Ministerium Hohenwart, in dem auch Professor Schäffle saß, alle Verurteilten. Es hoffte, die Arbeiterschaft gegen die Liberalen zu gewinnen.

Scheu ging nach der Begnadigung nach England, wo er sich als Kaufmann eine Existenz schuf. Er verkehrte mit den Männern der Internationale, mit Marx und Engels, und wurde 1884 Mitbegründer der Social Democratic Federation. An seinem Lebensabend ließ er sich in der Schweiz nieder. Er blieb Mitarbeiter der „Neuen Zeit", mit deren Herausgeber, Genossen Karl Kautsky, er eng befreundet war.

Er hat Lebenserinnerungen veröffentlicht, die für die Geschichte der Sozialdemokratie von großem Interesse sind. Ein Bändchen Gedichte von ihm ist im Dietz-Verlag erschienen.

Wahlprüfung in Thüringen.

Die Völkischen im Landtag nicht mehr vertreten.

Weimar, 29. August. (Eigenbericht.)

Bei der Wahl zum Thüringer Landtag am 30. Januar 1927 hatte die Liste der deutschvölkischen Freiheitsbewegung im ganzen Lande nur 9115 Stimmen erhalten. Da jedoch erst auf 14 344 Stimmen ein Mandat entfiel oder, sofern eine Liste schon ein Mandat erhalten hatte, auf einen Rest von mehr als 9562 Stimmen ein Landtagssitz kam, so hatten die Völkischen auf direktem Wege kein Mandat erzielt. Nun waren sie aber Listenverbindung mit dem Ordnungsblock, der Wirtschaftspartei und den Nationalsozialisten eingegangen und der Landeswahlausschuß hatte in falscher Auslegung des Wahlgesetzes den Völkischen ein Mandat aus der Listenverbindung zugeschrieben, obwohl sie die Mindestzahl für einen Landtagssitz aus eigener Kraft nicht erreicht hatten. Das Wahlprüfungsgericht, das aus drei Oberverwaltungsgerichtsräten und vier Abgeordneten besteht, hat nun den Völkischen das Mandat entzogen. Damit ist der Thüringer Landtag wieder von Völkischen völlig frei.

Für internationale Wirtschaftskonferenzen.

Amerika erklärt seine grundsätzliche Teilnahme.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben bisher nicht nur gegenüber dem Völkerbund, sondern auch gegenüber anderen internationalen Veranstaltungen und Bindungen eine ihrer Tradition entsprechende Zurückhaltung gezeigt. Darin soll es jetzt scheinbar anders werden. Auf der in Genf stattfindenden Internationalen Verkehrs- und Transitkonferenz hat der amerikanische Delegierte die Erklärung abgegeben, daß die Vereinigten Staaten künftig an allen internationalen Wirtschaftskonferenzen teilnehmen werden, die vom Völkerbund oder auch von anderen internationalen Organisationen einberufen würden. Die Vereinigten Staaten hätten sich dazu entschlossen wegen des großen Wertes, den sie den internationalen Konferenzen beimessen und den sie insbesondere in dem Austausch der Erfahrungen der einzelnen Länder erblicken.

Diese Erklärung ist von erheblicher Bedeutung. Internationale Konferenzen machen zwar keine Gesetze, auch der Völkerbund tut das nicht. Aber jede internationale Konferenz, besonders in wirtschaftlichen und politischen Angelegenheiten, ist als wichtiger Faktor für die internationale Meinungs- und Willensbildung zu werten. Die grundsätzliche Bereitschaft der Vereinigten Staaten, an solchen Konferenzen regelmäßig teilzunehmen, ist angesichts der noch immer steigenden Bedeutung der Vereinigten Staaten als Wirtschafts- und Finanzmacht deshalb besonders zu begrüßen.

Deutsche Republikaner im Ausland.

Zusammenschluß auch in Lettland.

Die „prominenten" Reichsdeutschen in Lettland kannten bis vor kurzem kein sehnlicheres Ziel, als ihren monarchistisch-völkischen Gesinnungsgenossen im Ausland nicht nachzustehen. Im Boykott des Gesandten der deutschen Republik in Lettland, in der Sabotierung der Verfassungsfeier sah der Vorstand des Vereins der Angehörigen des Deutschen Reiches seine vornehmste Aufgabe. Reichsdeutsche Republikaner waren die bestgehaßten Leute. Natürlich trug diese Haltung der über 3000 Reichsdeutschen in Riga nicht zur Erhöhung ihres Ansehens in Lettland bei. In der Gesinnung der baltischen Deutschen fand aber die Feindlichkeit dieser Reichsdeutschen gegen die deutsche Republik Nahrung.

Am 13. November vorigen Jahres erschien in der „Rigaschen Rundschau" ein Aufruf einiger beherzter reichsdeutscher Republikaner zur Gründung einer Vereinigung reichsdeutscher Republikaner. Am 7. Dezember wurde sie konstituiert. § 1 der Satzung besagt, daß die Vereinigung zur Pflege von Bildung und Geselligkeit ins Leben gerufen wurde. Doch selbst diese mehr als unschuldigen Aufgaben, die sich die Republikanische Vereinigung gestellt hatte, riefen bei den nationaleren Blättern in Deutschland eine wüste Hetze gegen die Neugründung hervor. Allen voran bemühte sich die „Deutsche Zeitung", zu beweisen, daß es sich hier um sozialdemokratische Mache handle. Die Republikanische Vereinigung betonte darauf in der „Rigaschen Rundschau" ihren neutralen Charakter und bezeichnete als ihre alleinige Aufgabe, alle Republikaner Rigas zusammenzufassen.

Seitdem hatte die Vereinigung mehr als einmal Gelegenheit, nach außen hin hervorzutreten, und die republikanischen Farben Schwarzrotgold zur Geltung zu bringen. So legte sie einen Kranz bei der Beerdigung des Präsidenten der lettischen Republik Tschakste nieder und war auch durch ihren Vorstand bei der feierlichen Eröffnung des lettischen Arbeitersport-Bundesfestes, das vor wenigen Wochen in Riga stattfand, vertreten. Während der „Verein der Angehörigen des Deutschen Reiches" und die deutschen Balten von der Anwesenheit der deutschen Turner wie auch des Reichsbanners Schwarzrotgold überhaupt keine Notiz nahmen, waren es allein die Vertreter der Republikanischen Vereinigung, die gemeinsam mit dem deutschen Gesandten den Gästen einen gebührenden Empfang bereiteten.

Die Vereinigung reichsdeutscher Republikaner steht erst am Anfang ihrer Entwicklung; sie beabsichtigt durch zielbewußte Tätigkeit trotz ihrer geringen materiellen Mittel sowohl unter den Reichsdeutschen Lettlands als auch unter der lettischen Bevölkerung für den Gedanken der Deutschen Republik eine intensive Propagandatätigkeit zu entwickeln. In der Anlehnung an den Republikanischen Reichsbund hofft sie eine Rückendeckung zu finden.

Konservative gegen Deutschnationale.

Frankfurt (Main), 29. August. (Eigenbericht.)

In der deutschnationalen Volkspartei in Frankfurt wächst die Opposition gegen den Regierungsflügel der Deutschnationalen. Der Vorstand der Konservativen Vereinigung zu Frankfurt veröffentlicht folgende Kundgebung:

„Das Nachlassen der nationalen Propaganda und Betätigung hat uns bewogen, nunmehr öffentlich hervorzutreten. Der gute Besuch der ersten hier abgehaltenen Versammlung und die begeisterte Zustimmung aus allen Kreisen echt deutsch denkender Menschen hat bewiesen, wie nötig ein engerer Zusammenschluß derer ist, die eine schärfere und klarere Bekämpfung unserer politischen Gegner verlangen. Wir rufen deshalb alle Gesinnungsfreunde in Hessen-Nassau und im Freistaat Hessen auf, sich zur stärkeren Geltendmachung unserer entschiedenen Richtung uns anzuschließen."

Die Presse-Internationale gegen die Zensur.

Genf, 29. August. (Eigenbericht.)

Die internationale „Konferenz der Presse-Sachverständigen" hat am Montag abend nach sechs arbeitsreichen Verhandlungstagen ihre Arbeiten abgeschlossen. Ihre Beschlüsse dürften bereits am Donnerstag den Rat beschäftigen und soweit sie einstimmig gefaßt wurden, dessen Billigung finden. Es liegt dann bei den Regierungen der einzelnen Länder, die Beschlüsse der Konferenz der Weltpresse durchzuführen.

Am Montag nahm die Konferenz u. a. eine Entschließung an, die sich prinzipiell gegen die Zensur in Friedenszeiten wendet und für den Fall einer Zensur eine ganze Reihe von Bestimmungen für die Behandlung der Pressevertreter festlegt. So soll die Zensur von Fachleuten ausgeführt werden und jeder Korrespondent auch von der geringsten Streichung in seinen Meldungen sofort Kenntnis erhalten. Außerdem wurde ein Antrag angenommen, der jede Ausweisung eines Korrespondenten aus einem fremden Lande von der vorherigen Zustimmung eines Komitees von Inlands- und Auslandsjournalisten abhängig macht. Ein Antrag, der die zahlenmäßige Zusammensetzung dieses Komitees festsetzen sollte, wurde zurückgezogen, nachdem sich gezeigt hatte, daß nicht einmal eine einfache Mehrheit für ihn zustande kommen würde. Auch die namentliche Abstimmung über den ersten Antrag ergab nur eine geringe Mehrheit.

Arbeiterpolitik in Palästina.

Vorschläge an den Zionistenkongreß.

E. K. Basel, Ende August.

In Basel tritt am 30. August der 15. Zionistenkongreß zusammen. Der Wahlkampf um die Delegiertenmandate, der mit besonderer Heftigkeit geführt wurde, hat eine große Stärkung der Position der Arbeiterschaft ergeben, deren Fraktionen 60 bis 70 Mandate haben werden. Der diesjährige Kongreß tritt in einem Augenblick zusammen, in dem das Wirtschaftsleben Palästinas unter einer starken Depression und Krisis leidet. Er soll deshalb sich mit kolonisationspolitischen Vorschlägen beschäftigen, die eine Konsolidierung für die Zukunft ermöglichen. Einen besonderen Raum wird die Frage der Zusammenarbeit mit nichtzionistischen Juden einnehmen. Dem Kongreß liegen bestimmte Vorschläge besonders wichtiger Gruppen amerikanischer Juden vor. Seit dem letzten Kongreß vor zwei Jahren in Wien ist es den zionistischen Fonds zwar möglich geworden, eine Reihe landwirtschaftlicher Siedlungen aus ihrer Kontrolle zu entlassen, da sie inzwischen zu eigener Rentabilität gelangt sind, immerhin erfordern wachsende Einwanderung, zunehmende Industrialisierung und Ausbau der Landwirtschaft, des Sanitäts- und Schulwesens Aufbringung sehr großer Summen, die mit einem Jahresbudget von einer Million englischer Pfund nicht zu hoch geschätzt werden.

Die zionistische Arbeiterschaft vertritt ein scharf umrissenes Wirtschaftsprogramm, insbesondere in Fragen der Arbeit in den Kolonien, der Arbeitsbeschaffung, der Berufsausbildung, der Arbeitsgesetzgebung sowie der Schaffung und des Ausbaues von Arbeitsämtern und Arbeitsverträgen. Im Vordergrund des Interesses stehen naturgemäß, der kritischen Situation im Lande entsprechend, die Fragen der Arbeitslosigkeit und deren Bekämpfung; dazu haben die Arbeiterparteien Vorschläge wegen Ueberführung städtischer Arbeiter in die Kolonien und Durchführung öffentlicher Arbeiten durch die Regierung und die zionistische Organisation gemacht. Die Vorschläge der Arbeiterschaft haben in Vorverhandlungen bei einem großen Teil der bürgerlichen Gruppen aufmerksames Verständnis schon deshalb gefunden, weil die Wirtschaftskrise gezeigt hat, daß die kollektiv-wirtschaftlichen Siedlungen der Arbeiterschaft am wenigsten unter den Rückschlägen gelitten haben und die stärkste Position bei der Besiedlung Palästinas bedeuten.

Der ehemalige griechische Diktator Pangalos wird wegen seines Staatsstreichs, wegen Amtsmißbrauchs und wegen der Putschversuche nach seinem Sturz, vom Parlament abgeurteilt werden. Mehrere Staatsverträge, die er unberechtigterweise abgeschlossen hatte, werden aufgehoben.

Lohnbewegung in der Metallindustrie

Die Funktionäre fordern den Abschluß eines Tarifs.

In der zu gestern abend nach dem Saalbau Friedrichshain einberufenen Konferenz der Funktionäre der Betriebe des Verbandes Berliner Metallindustrieller, die äußerst stark besucht war, gab zunächst der erste Bevollmächtigte des Metallarbeiterverbandes, Genosse Ziska, einen Rückblick auf die Entwicklung der Lohn- und Akkordverhältnisse in der Berliner Metallindustrie seit dem Eintritt des tariflosen Zustandes.

Es hat sich gezeigt, daß die Branchen und Gruppen die relativ besten Löhne und Akkorde haben, die auf die tarifliche Regelung ihrer Löhne niemals verzichtet haben. Ein praktisches Beispiel dafür sind die Transportarbeiter in der Metallindustrie, die nur kurze Zeit tariflos arbeiteten und bei denen es bei einem etwaigen Fortbestehen dieses Zustandes bestimmt nicht möglich gewesen wäre, ihre Löhne auf die jetzige Höhe zu bringen, die allerdings noch lange nicht befriedigend ist. Das Metallkartell ist einmütig der Auffassung, daß die Funktionäre der VBMI.-Betriebe schon längst zu der Frage der Schaffung eines neuen Lohntarifes hätten Stellung nehmen müssen. Nicht zuletzt jedoch hat aber die wirtschaftliche Lage in der Metallindustrie die Erörterung dieser Frage bis vor kurzem nicht zugelassen. Die Funktionäre müssen sich aber jetzt klar darüber aussprechen, ob sie für den Abschluß eines Lohntarifes sind oder nicht. Sollten sie sich für den Abschluß aussprechen, so wird das Metallkartell energisch die Voraussetzungen für einen günstigen Tarifabschluß zu schaffen versuchen. Die Metallarbeiter haben natürlich in jeder Frage, besonders wenn ein Verhandlungsergebnis vorliegen sollte, vollste Entscheidungsfreiheit.

In der Diskussion, in der man von den üblichen kommunistischen Phrasen so gut wie nichts hörte, sprachen sich alle Redner dafür aus, daß der Tarifabschluß umgehend angestrebt werden müsse. Die Funktionäre beschlossen dann auch mit übergroßer Mehrheit, das Metallkartell zu beauftragen, zu versuchen, mit dem VBMI. zu einem Lohntarifabschluß zu kommen.

Genosse Urich ersuchte zum Schluß noch die Funktionäre, sich sofort an die Organisation zu wenden, wenn die Unternehmer, wie es vorgekommen ist, sich weigern sollten, den tariflich festgesetzten Ueberstundenzuschlag zu zahlen, wenn die Gesamtarbeitszeit in der Woche 48 Stunden übersteigt. Die Organisation steht auf dem Standpunkt, daß für jede tägliche Ueberstunde der festgesetzte Zuschlag zu zahlen ist, auch wenn insgesamt in der Woche nicht mehr als 48 Stunden gearbeitet wird. Mit einem Appell an die Funktionäre, sich nicht in zwecklosem und organisationsschädigendem Bruderkampf zu zerfleischen, sondern alle Kräfte für den erfolgreichen Ausgang der Bewegung einzusetzen, schloß Urich die Versammlung.

Wie Moskau für die „Einheitsfront" wirkt.

Die Gewerkschaftsopposition von Moskau aufgezogen

London, 29. August. (Eigenbericht.)

In London trat am Sonnabend der Kongreß der sogenannten gewerkschaftlichen Minderheitenbewegung zusammen. In seinem Geschäftsbericht machte der Sekretär der Organisation, die bisher offiziell ihre Unabhängigkeit von Moskau und Neutralität beteuert hat, die Mitteilung, daß die Bewegung seinerzeit **vom britischen Bureau der Moskauer Gewerkschaftsinternationale ins Leben gerufen** worden sei. Das Programm des Kongresses erkennt die „britischen" kommunistischen Gewerkschaftsforderungen und u. a. die Einberufung eines „Weltgewerkschaftskongresses" zum Zwecke der Gründung einer „einheitlichen Gewerkschaftsinternationale" an.

•

Das heißt also, daß Moskau erst spaltet und dann angeblich die Herstellung der „Einheitsfront" fordert. In Wirklichkeit ist dieses Manöver nur die Fortsetzung der Spaltung. Genau wie bei der Berliner Kundgebung der Gewerkschaften am Sonntag, die von Moskau kommandierten mit herausgedrückten Ellenbogen und Jazzmusik, mit lächerlichen Diskutierzirkeln und herausfordernden Plakaten eine Spaltung zu markieren bemüht waren und dabei fortgesetzt nach der Einheitsfront schrien. Aber, wen täuscht heute Moskau noch? Höchstens nur noch die, die getäuscht sein wollen.

Bergbau in Deutschland und Frankreich.

Ein französisches Urteil.

Bochum, 29. August. (Eigenbericht.)

Eine französische Spezialkommission, bestehend aus dem Abgeordneten für den Bezirk Pas de Calais Genossen Maes, dem Vorsitzenden der französischen Bergarbeiterföderation Quintin, dem Generalsekretär Rossi sowie dem Redakteur Colin, weilt zurzeit im Ruhrgebiet, um sich über die Organisation des Rationalisierungsprozesses im Steinkohlenbergbau und seine Auswirkungen auf die soziale Lage der Bergarbeiterschaft zu unterrichten. In einer Unterredung mit dem Vertreter des „Soz. Pressedienstes" führte Genosse Maes über die Eindrücke der Studienkommission aus:

„Die Entsendung unserer Kommission ins Ruhrgebiet erfolgte auf Initiative des französischen Bergarbeiterverbandes. Wir hatten während unseres Aufenthalts dank dem Entgegenkommen, das wir hier bei allen Stellen gefunden hatten, Gelegenheit, bergbauliche Betriebe in Augenschein zu nehmen sowie andere hervorragende Einrichtungen, wie das Kohlensyndikat, das Bochumer Knappschaftsgebäude, die Bergschule und die Siedlungen zu besichtigen. Wie wohl jedem Ausländer sind aus uns die hervorragenden maschinellen Ausrüstungen des Bergbaus und die Siedlungsbauten als Ergebnisse moderner, großzügiger Siedlungspolitik in die Augen gefallen.

Was unsere Auffassung über die Ergebnisse der Rationalisierung anlangt, so läßt sich ein abschließendes Urteil nicht fällen. Im übrigen werden sich die deutschen Rationalisierungsmethoden auch auf die französischen Bergwerke nicht so ohne weiteres anwenden lassen. Die maschinelle Ausrüstung des nordfranzösischen Steinkohlenbergbaus kann wegen der Verschiedenartigkeit der geologischen Verhältnisse nicht im selben Umfange wie diejenige des Ruhrgebiets zum Vergleich herangezogen werden.

Auf sozialem Gebiete haben wir in Deutschland starke Fortschritte zu bemerken Gelegenheit gehabt. Sehr starke Eindrücke hat auf uns das Knappschaftswesen sowie das Kohlensyndikat gemacht, Organisationen, auf die auch die Bergarbeiterschaft erfreulicherweise bedeutenden Einfluß hat. Wir erkennen an, daß in den letzten Jahren die Arbeiterschaft in Deutschland große soziale Errungenschaften verzeichnen kann.

Was Lohn und Arbeitszeit im französischen Bergbau anbetrifft, so sind sie infolge der günstigeren Lage des französischen Kohlenbergbaus in vielen Punkten anders als in Deutschland, das den Absatz für seine Förderung im Ausland suchen muß. Frankreich verbraucht seine Kohlenförderung selbst, darüber hinaus werden noch etwa 20 Millionen Tonnen Kohle eingeführt. England ist unser schärfster Konkurrent. Die britischen Dumpingpreise liegen weit unter den französischen Preisen, die französischen Kohleneinfuhrbeschränkungen sind infolge dieser Dumpingpolitik notwendig geworden. Im allgemeinen liegen die Lohnverhältnisse im französischen Bergbau, und zwar infolge des billigeren Lebensstandards, über den deutschen. Auch die Arbeitszeitentwicklung kann als etwas günstiger bezeichnet werden. Für Untertagearbeiter gilt bei uns in Frankreich die achtstündige Arbeitszeit einschließlich Ein- und Ausfahrt. Die Wohnungsverhältnisse im Bergbau liegen, was die modernen Siedlungen anlangt, in Deutschland im allgemeinen besser, jedoch erscheinen uns die Mieten etwas hoch.

Maes versicherte, daß die überwiegende Mehrheit der Kammer die im gleichen Interesse beider Länder liegende deutsch-französische Verständigung erstrebe. Der deutsch-französische Handelsvertrag wird nach der in den Kammerkreisen vorherrschenden Auffassung auf die Gestaltung der politischen Beziehungen zwischen beiden Nachbarstaaten von weit größerer Bedeutung sein, als man im Augenblick übersehen könne. Die Wiederaufnahme normaler Handelsbeziehungn werde mehr zuwege bringen als die Arbeit der Politiker und Diplomaten.

Albert Thomas in Berlin.

Vorbereitung der Tagung des Verwaltungsrats des IAA.

Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, hat auf der Durchreise durch Berlin gestern im Reichsarbeitsministerium vorgesprochen. Da Reichsarbeitsminister Dr. Brauns und Staatssekretär Dr. Geib zurzeit beurlaubt sind, wurde er von Ministerialdirektor Dr. Ritter empfangen. Sein Besuch galt der Vorbereitung der 37. Tagung des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes, die in der ersten Hälfte Oktober auf Einladung der Reichsregierung in Berlin stattfindet.

Schiedsspruch für die ostpreußische Landwirtschaft.

Die Arbeitgeber verweigern Erntezulage.

Der Antrag des Deutschen Landarbeiterverbandes, den ostpreußischen Landarbeitern eine Erntezulage zu bewilligen, hat vor einigen Tagen zu Verhandlungen vor dem Schlichter geführt. Das Ergebnis der Verhandlungen besteht in folgendem Schiedsspruch: a) der durch verbindlichen Schiedsspruch vom 19. April 1924 geschaffene Tarifvertrag zwischen den obengenannten Parteien wird einschließlich seiner Aenderungen durch die Schiedssprüche vom 6. November 1924, 16. April 1925 und 23. September 1926 hinsichtlich seiner Bestimmungen über die Bar- und Naturallöhne mit Wirkung vom 1. Juli 1927 wieder in Kraft gesetzt; b) zu den Löhnen nach Absatz a werden für die Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1927 Erntezulagen gewährt, und zwar: den Deputanten, gehobenen Arbeitern und Gutshandwerkern 16 Pf. pro Tag, den Freiarbeitern 16 Pf. pro Tag, den Frauen 20 Pf. pro Tag, den männlichen Hofgängern 10 Pf. pro Tag, den weiblichen Hofgängern 6 Pf. pro Tag.

Der Deutsche Landarbeiterverband hat den Spruch angenommen und seine Verbindlichkeit beantragt, die Arbeitgeber haben abgelehnt.

Was die ostpreußischen Arbeitgeber tun konnten, diesen Spruch zu verhindern, haben sie getan. Sie erklärten unter anderem, daß der Deutsche Landarbeiterverband das Tarifverhältnis gekündigt habe und demgemäß nicht mehr berechtigt sei, Forderungen zu stellen. Daneben setzten sie sich mit dem christlichen Zentralverband der Landarbeiter in Verbindung und trafen mit ihm eine Vereinbarung zu dem durchsichtigen Zweck, den Schlichter wieder vor vollendete Tatsachen zu stellen. Der Schlichter hatte es anscheinend endlich satt, den Wirtschaftsfrieden in der ostpreußischen Landwirtschaft von den Unternehmern dauernd auf diese Weise gefährden zu lassen. Der Schiedsspruch schafft das angeblich fehlende Tarifverhältnis, und zum anderen knüpft er an den Antrag des Deutschen Landarbeiterverbandes und nicht an die Durchkreuzungsvereinbarung an, die die Arbeitgeber mit dem Zentralverband der Landarbeiter getroffen haben.

Hoffentlich bringt der Reichsarbeitsminister dieselbe Einsicht auf, die der ostpreußische Schlichter diesmal anerkennenswerterweise aufgebracht hat. Der ostpreußischen Landarbeiterschaft wäre es wirklich zu gönnen.

Die Zimmerer haben aufgeholt!

100 000 Mitglieder.

Der Zentralverband der Zimmerer Deutschlands weist in diesem Jahre eine erfreuliche Zunahme seines Mitgliederbestandes auf. Sie ist der Werbearbeit zuzuschreiben, die der Verband in den Sommermonaten entfaltet hat. Die Zunahme beträgt rund 12 000. Der Verband hat damit einen Mitgliederbestand von rund 100 000 erreicht. Darunter sind 11 000 Lehrlinge. Auf den höchsten Mitgliederbestand konnte der Verband im Jahre 1922 blicken; damals zählte er rund 110 000, darunter 12 000 Lehrlinge. Hätte nicht in den letzten Monaten der Abschluß der bezirklichen Lohn- und Arbeitstarife zu einem erheblichen Teil die Kräfte der auch für die Werbearbeit in Frage kommenden Personen in Anspruch genommen, dann wäre ohne Zweifel die Zunahme des Verbandes wesentlich größer gewesen und vielleicht der Mitgliederbestand von 1922 wieder erreicht worden. Zur Steigerung des bisherigen Erfolges wird die Werbearbeit im Verbande auch Herbst fortgesetzt werden.

Die Finanzkraft des Verbandes ist im Laufe dieses Jahres ebenfalls wesentlich erstarkt; sie war durch die Aufwendungen für Arbeitskämpfe und Arbeitslosigkeit in den letzten Jahren sehr geschwächt worden.

Ludwig Klapschus

Wieder ist ein Genosse von der alten Garde von uns geschieden. Sonntag nacht starb Ludwig Klapschus nach längerer schwerer Krankheit im Alter von 67 Jahren. Der Böttcherverband hat mit seinem Tode einen schweren Verlust erlitten. Denn Klapschus hat die Geschicke der Berliner Böttcher seit dem Jahre 1883 geleitet. Erst mit dem 1. Juli 1907 wurde er als Geschäftsführer des Verbandes angestellt.

Mit der Geschichte der Berliner Böttcher ist Ludwig Klapschus — im Freundeskreise Jule genannt — innig verbunden. Und auch noch nach der am 1. Januar 1928 erfolgenden Verschmelzung des Böttcherverbandes mit dem Verbande der Lebensmittel- und Getränkearbeiter wird der Name seines Mitbegründers in den Herzen der Berliner Böttcher eine dauernde Stätte haben. Auch in der Berliner Gewerkschaftsbewegung wird sein Wirken unvergessen bleiben.

Der Kampf in der Krefelder Seidenindustrie.

Weitere Ausdehnung bevorstehend.

Krefeld, 29. August. (Mtb.)

Der schwere Lohnkonflikt in der Krefelder Seidenindustrie wird wahrscheinlich im Laufe der Woche eine weitere Verstärkung erfahren, da alle Firmen in Mitleidenschaft gezogen werden. Im ganzen werden rund 25 000 Personen brotlos werden. Obgleich die Verhandlungen noch im Gange sind, ist man noch immer nicht zu einem Ergebnis gelangt.

Der Budapester Streik beendet.

Budapest, 29. August. (EP.)

Der Streik in der Metallindustrie wurde heute durch Verständigung zwischen Arbeitern und Arbeitgebern in den einzelnen Betrieben beigelegt, nachdem die Gewerkschaften den Vertrauensmännern in den einzelnen Fabriken es überlassen hatten, selbst eine Einigung zu treffen. In den meisten Betrieben haben die Arbeiter, insgesamt etwa 12 000, die Arbeit auf der Grundlage einer 4—5proz. Lohnerhöhung wieder aufgenommen.

Die Sparkasse der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.-G., Berlin, Wallstr. 65, ist täglich mit Ausnahme von Sonnabend von 9—3 Uhr und 4—6 Uhr, Sonnabends von 9—1 Uhr geöffnet.

Deutscher Baugewerksbund, Fachgruppe der Putzer. Donnerstag, 1. September, 17 Uhr, in den Residenz-Festsälen, Landsberger Str. 31, Mitgliederversammlung. Bericht von den Verhandlungen über unseren Tarifvertrag. Bei dem Ernst der Situation ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, pünktlich zu erscheinen. Mitgliedsbuch ist vorzuzeigen. Ohne dasselbe kein Zutritt.
Die Fachgruppenleitung.

Der Deutsche Bekleidungsarbeiterverband, Filiale Berlin, ladet alle in der Herrenkonfektion Beschäftigten zu einer öffentlichen Versammlung ein, welche am Mittwoch, 30 Uhr, in den Residenz-Festsälen, Landsberger Str. 31, stattfindet. Tagesordnung: „Wie muß und kann die Lage der Konfektionsarbeiterschaft verbessert werden?" Erscheint in Massen!
Die Filialleitung des Deutschen Bekleidungsarbeiterverbandes.

Freie Gewerkschaftsjugend Groß-Berlin. Heute 19½ Uhr tagen die Gruppen: **Frankfurter Allee:** Gruppenheim Städt. Jugendheim Litauer Str. 18, Zimmer 3. Literarischer Abend: „Fritz Reuter." — **Landsberger Platz:** Gruppenheim Diesterwegstr. 3. Vortrag: „Die Entwicklung der Wirtschaft." — **Lichtenberg:** Gruppenheim Jugendheim Dottestr. 22. „Berlin im Lichtbild." — **Treptow:** Gruppenheim Schule Wildenbruchstr. 55—54 (Hortzimmer). Vortrag: „Das englische Anti-Gewerkschaftsgesetz." — **Witz:** Gruppenheim Chaussee-, Ecke Hannemannstraße. Spielabend. — **Humboldt:** Jugendheim Lortzing-, Ecke Graunstraße. „Polemanns Lautenklänge."

Jugendgruppe des ADB. Heute, Dienstag, ab 19 Uhr Spielen auf der Spielwiese 7 im Treptower Park und auf dem Spielplatz an der Katzbachstraße (Kreuzberg). Rasenspiele, Volkstänze, Ballspiele.

Verantwortlich für Politik: Richard Bernstein; Wirtschaft: A. Saternus; Gewerkschaftsbewegung: Friedr. Ecksern; Feuilleton: K. H. Bäcker; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Th. Glocke; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 2 Beilagen und „Unterhaltung und Wissen".

„Ein feines Kraut rauchen Sie!"

„Ja Herr, diese Zigarette kostet zwar nur 4 Pf., kann sich aber in Qualität und Aroma mit Ihren viel teueren Marken in jeder Hinsicht messen. Machen Sie einen Versuch und auch Sie werden freudig überrascht sein, was diese Zigarette Ihnen bietet."

BALLNACHT

DIE NEUE DICKE UND RUNDE ZIGARETTE

4 ₰

ENVER BEY-ZIGARETTENFABRIK

Merkwürdigerweise, eigentlich zu unserem Glück, vergessen wir nichts leichter als eine Reihe schlechter Tage. Wenn die Sonne wieder scheint und neben dem Herzen auch der ewig arbeitslüsterne Magen zu seinem Rechte kommt, sind wir mit einem Schlage wie neugeboren. Leider ist nach der Periode der Kohlrüben- und Drahtverhau-Mahlzeiten abermals eine Zeit angebrochen, die den Magen von Hunderttausenden vor harte Geduldsproben stellt. Damals waren Genüsse über die Rationen hinaus nur auf Schleichwegen erreichbar. Das ausgehungerte Volk, ohne Geld und ohne Schiebertalent, konnte sich den Schmachtriemen immer enger ziehen. Heute ist es fast schlimmer, weil Nahrungsmittel der verlockendsten Art im Ueberfluß vorhanden sind und weil sich trotzdem breite Massen nicht satt essen können oder sich mit dürftigster, ungenügender Kost begnügen müssen. Die den Feinschmecker entzückenden Auslagen in den Delikatessenhandlungen, die Fleisch- und Wurstberge in den Schlächterläden, die herrlichen Düfte aus Hotel- und Restaurationsküchen wirken auf den Hungrigen, der sich vergebens nach Arbeit umsieht, geradezu revolutionär. Abgesehen von diesem sozialen Trauerspiel des Lebens kann man die hochentwickelte Fachausbildung moderner Köche und Köchinnen ehrlich bewundern.

In vergangenen Zeiten.

Solange es Menschen gibt, waren sie abhängig von ihrem Magen. Alle Völker und alle Zeiten verzeichnen bei einem großen Teile der Menschheit den Hang zur Völlerei im Gegensatz zu der langsam erst in die neue Kulturwelt eindringenden Genügsamkeitslehre, die ein viel zufriedeneres, gesünderes und deshalb längeres Leben verspricht. Schriftsteller des Altertums, des Mittelalters und berühmte Maler haben mit Vorliebe die Menschen dargestellt, wie sie sich uneingeschränkt den wüstesten Magenorgien hingeben. **Die Ernährung ganzer Völker war vor Jahrhunderten sicher auch viel leichter als heute.** Das gab den Großen und Reichen des Landes oft erwünschten Anlaß, die von der freigebigen Natur gebotenen Vorteile bis zur Unersättlichkeit auszukosten. Was da dem Magen zugemutet und von ihm geleistet wurde, könnte unglaublich erscheinen, wenn es nicht von so zahlreichen Seiten bestätigt worden wäre. Könige, Fürsten, Heerführer hielten sich ständig einen ganzen Troß von Köchen, die fast durchweg männliche Sklaven waren, während weibliche Küchensklaven nur zu den untergeordneten, mechanischen Küchenarbeiten benutzt wurden. Die Arbeit in der Küche wurde bis weit in das Mittelalter hinein im allgemeinen eines freien Mannes für unwürdig gehalten. So kam es, daß sich bei den Unfreien in Jahrhunderte langer Uebung die Kochkunst, wenn sie auch wesentlich andere Formen als in der modernen Küche zeigte, hoch entwickelte. Die sklavischen Diener waren gezwungen, ihr Bestes zu geben, um sich die Gunst ihres Gebieters und ihr Leben zu erhalten. Bekannt ist, wie namentlich im Mittelalter die Könige, die Kirchenfürsten, die Mönche in den Klöstern in geradezu wahnsinniger Verschwendung schwelgten. Spätere Herrscher und andere „Edelste der Nation" haben, mit seltenen Ausnahmen, davon nichts vergessen und nichts hinzugelernt. **Der erste Napoleon** benahm sich bei den Mahlzeiten ohne jede Rücksicht auf seine Umgebung, griff mit den Fingern in die Schüsseln hinein, aß mit unheimlicher Schnelligkeit, warf die Knochen auf die Erde. **Fridericus Rex** war dagegen ein Feinschmecker, der ausländische Gerichte bevorzugte. Er aß ungewöhnlich viel und alles übermäßig scharf gewürzt, schlief oft infolge des überladenen Magens an der Hoftafel ein und bekam konvulsivische Anfälle. Auch **Wilhelm** der Deserteur liebte eine überaus reiche Küche, wie seine nach der Revolution im Spreeschloß beschlagnahmten Riesenvorräte bewiesen haben, und aß selbst bei Hoffestlichkeiten mit großer Schnelligkeit, so daß die Eingeladenen nicht mithalten konnten und sich oft schon vorher zu Hause satt aßen. So gibt die Menschheitsgeschichte massenhaft Aufklärung, wieweit die Selbstentwürdigung durch Unmäßigkeit im Essen und Trinken gegangen ist und wie es vielfach gerade die Herrschenden waren, die sich und ihren Magen am wenigsten beherrschen konnten.

Moderne Köche.

Jeder kann in dem bescheidensten Berufe Großes leisten, sagt Schiller. Die Namen zahlreicher Köche gehören der Kulturgeschichte an. Ihnen nachzueifern und berühmt zu werden, ist der brennende Ehrgeiz jedes jungen modernen Koches, der sich bewußt ist, mit einer gewissen angeborenen Künstlerschaft für seinen Beruf zur Welt gekommen zu sein. Nur wenige erreichen das hohe Ziel, weil es immer darauf ankommt, wohin das stürmende Leben den einzelnen stellt oder wie er es versteht, sich vorzuschieben. Die von den ehemaligen Monarchen und all den kleinen regierenden Potentaten unterhaltenen Leibköche, die stets darauf bedacht sein mußten, den Magen ihrer Herren und deren Günstlinge mit neu erfundenen Speisen zu beglücken, sind in der neuen Zeit sehr vermindert worden. Wohl haben wir auch noch in Deutschland eine große Reihe ausgezeichneter Kochkünstler, aber ihre Namen blühen im verborgenen, in dem fremden Augen nur schwer zugänglichen Geheimreich der Großküche, und ihre Talente gehen auf den **Ruhm des Hauses**, dem sie dienen, über. Ein schwerer Weg führt den Kochlehrling bis zum **Examen vor dem Prüfungsausschuß für das Gastwirtsgewerbe.** Zum wirklich guten Kochen gehört ja weit mehr als eben nur Kochen und Braten. Schon vom Lehrling wird verlangt, daß er lernt, die zu verarbeitende, so überaus verschiedenartige Ware richtig zu behandeln, noch ehe sie in den Kochtopf oder in die Pfanne kommt. Er muß lernen, wie er die **fertigen Speisen anrichtet, garniert, paliniert.** Hunderterlei Soßen bereitet, gewisse Gerichte bemalt, raffinierteste Menus und kunstvolle Schaustücke zusammenstellt. So ist die ganze Lehrzeit auf den Grundsatz zugeschnitten, durch **überlegteste Einwirkung auf Augen und Nase die Zunge, den Gaumen und Magen** auf die ihrer harrenden Genüsse vorzubereiten. Und wenn das Examen bestanden ist, hat der neugebackene Koch **noch lange nicht ausgelernt.** Gerade auf diesem Gebiete, das mit immer neuen Feinheiten und abwechselungsreichen Anforderungen zu rechnen hat, macht **erst vieljährige Erfahrung den wahren Meister,** zumal selbst in der deutschen Republik die Geschmäcker in den einzelnen Landesgebieten sehr verschieden sind und vielfach auch die Besonderheiten der Küche des Auslandes für die vielen Fremden, die uns besuchen, berücksichtigt werden müssen. Ein besonderer Vorzug deutscher Großküchen, ob sie nun in großen Hotels und Restaurationen oder in gemeinnützigen Anstalten liegen, ist der **Grundsatz höchster Sauberkeit und Hygiene,** der erleichtert wird durch **planvolle Abgrenzung der Arbeitsräume und durch Arbeitsteilung.** Die Köche in ihren charakteristischen weißen Turmmützen, an und für sich meist sehr ruhige, behäbige Naturen, laufen nicht nervös durcheinander. Jeder hat seinen Standplatz und seine besondere Aufgabe. Es geht alles Hand in Hand mit dem mehr mechanisch arbeitenden weiblichen Küchenangestellten und unter Oberleitung des verantwortungsvollen Küchenchefs wie am Schnürchen, sonst wäre bei großen Abfütterungen die rechtzeitige Magenlieferung gar nicht möglich, und es würde Beschwerden regnen. Was hier in den Küchen für Besitzer der „dicken Marie" mit Kunst und Liebe fabriziert wird, würde dem einfachen Mann aus dem Volke, der an seine Hausmannskost gewöhnt ist, beim Genießen nicht geringe Sorgen machen, wenn ihm auch das Wasser im Munde zusammenläuft. Da weiß man oft wirklich nicht, ob dies oder jenes nur zum Ansehen oder auch zum Essen ist und wie man es sich einverleiben soll.

*

Nicht nur die Liebe, auch die Politik geht durch den Magen. Oftmals finden schwere politische Verhandlungen, die am grünen Tisch nicht vorwärts kommen wollen, an gemeinsamer Tafel durch die Kunst vorzüglicher Köche, gewürzt mit einem guten Tropfen, einen versöhnlichen Abschluß. Alle verständigen Gründe für die Entwicklung und das Gedeihen der höheren Kochkunst als Kulturfaktor können aber nicht das üble Gefühl beseitigen, daß in dem gleichen Augenblick, in dem einige Tausende sich mit den teuersten Delikatessen den Wanst vollstopfen, Hunderttausende kaum das liebe Brot haben. Weniger der Kopf als der leere Magen des Armen wird immer räsonieren über die auch hier fehlende „ausgleichende Gerechtigkeit". Darüber können selbst soziale Hilfseinrichtungen, so wirksam sie im einzelnen schon sind, nicht ganz hinweghelfen.

Körperverletzung?

Kleine Ursachen — große Wirkung.

Das Spiel zweier kleinen Hunde war die unschuldige Ursache, daß gestern der Markthändler Max Schellenberg wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgange vor dem Schwurgericht des Landgerichts II stand, das trotz der Gerichtsferien mit Beginn dieser Woche in eine Tagung unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Schneider eingetreten ist.

Infolge eines von dem Angeklagten ausgeteilten Faustschlages in das Gesicht, den der Schwager des Verstorbenen als einen „linken Schwinger" bezeichnete, sollte, wie seinerzeit bereits mitgeteilt wurde, der Kaufmann Richard Müller zu Friedenau den Tod erlitten haben. Die Hunde der beiden spielten auf der Straße miteinander, was Müller veranlaßte, dem Hunde des Angeklagten einen Stockschlag über den Rücken zu geben. Wie nun Frau Müller auf das Bestimmteste behauptete, quittierte Schellenberg diesen Schlag sogleich mit einem so wuchtigen Schlag in das Gesicht des Müller, daß dessen Kneifer herunterfiel und er wie betäubt dastand. Das Ehepaar Müller ging hierauf weiter, und nun klagte der Geschlagene, daß ihm nicht gut wäre, was er weniger auf den Schlag, als auf den dabei erlittenen großen Schreck und seine große Erregung zurückführte. Da er insbesondere Herzbeschwerden fühlte, wollte er nach Hause gehen, um Umschläge zu machen, während seine Frau sich zu einer Geburtstagsfeier begab. Schon nach wenigen Schritten brach dann Müller an einem Laternenpfahl zusammen und wurde zur Rettungswache gebracht, wo Tod durch Herzschlag festgestellt wurde. Schellenberg erhielt daraufhin die vorliegende Anklage. Einmal bestritt er selbst, den ihm gänzlich unbekannten Müller geschlagen zu haben. Dann aber war die große Frage, ob der Tod des Müller auf die infolge des Schlages erlittene Erregung zurückzuführen war, oder ob der Geschlagene zufällig nach diesem Vorfall gestorben war, weil er herzkrank war und eine erhebliche Erkrankung der Herzschlagader aufwies. Nach dem medizinischen Sachverständigen Prof. Fränkel lag eine große Wahrscheinlichkeit vor, daß der Tod auf die Erregung zurückzuführen war, und sonst praktisch wenigstens nicht eingetroffen wäre. Theoretisch liege solche Möglichkeit allerdings vor. Professor Jaffé vom Moabiter Krankenhaus ließ dagegen diese Frage mehr offen. Der Staats-

---

Die Silberschwärme

Von Rex Beach

43] [Nachdruck verboten

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Julia Koppel

„Sie denken doch nicht an einen so melodramatischen Schluß," sagte Cherry.

„Wenn ich dadurch siegen könnte, würde ich in Willis Marshs Zimmer gehen und ihn erdrosseln. Ja!" schnitt er ihre Widerrede ab. „Ich weiß, es ist Wahnsinn, aber ich bin am Rande aller Vernunft angelangt. Drei Jahre habe ich gekämpft und gelitten, beständig durch irgendein verfluchtes Schicksal, das mir in den Weg kam, niedergehalten. Wundert es Sie, daß ich zum äußersten bereit bin, daß ich meine Mittel nicht mehr wähle, wenn sie nur zum Ziel führen? Bis jetzt habe ich ehrlich gekämpft, jetzt aber bin ich bereit, alles zu opfern, um das zu erlangen, was ich begehre — und ich begehre diese Frau."

„Sie sind müde und überanstrengt," sagte Cherry ruhig. „Sie meinen selbst nicht, was Sie sagen. Das Gelingen dieses Unternehmens und das Glück, das es Ihnen bringen kann, ist kein Menschenleben und all das Leid, was es Ihnen gebracht hat, nicht wert."

„Vielleicht von Ihrem Standpunkt aus," sagte er kurz und schlug sich mit der geballten Rechten in die linke Hand. „Sie scheinen solche Dinge anders zu betrachten als ich."

„Was meinen Sie damit," fragte Cherry.

Obgleich ihr Erstaunen echt war, machte es keinen Eindruck auf ihn, und er sagte schneidend: „Ich glaubte nicht, daß Sie solch hohen Preis für Ihre Kupfermine bezahlen würden."

Cherry Malotte erblaßte bis in die Lippen, und als sie sprach, klang ihre Stimme merkwürdig hart: „Bitte erklären Sie sich näher. Ich weiß nicht, worauf Sie anspielen."

„Wie ich höre, sind Sie drauf und dran, Ihre Ehre für Hilliards Millionen zu verkaufen. Er ist verheiratet, er ist doppelt so alt wie Sie, er ist berüchtigt — das alles wissen Sie, und dennoch haben Sie mit voller Ueberlegung einen Preis für Ihre eigene Person ausgesetzt."

Plötzlich sah er Cherry mit glühenden Augen, am ganzen Körper zitternd vor sich stehen.

„Welches Recht haben Sie, mir so etwas zu sagen," rief sie. „Glauben Sie, daß Sie und Ihre Liebe zu jener herzlosen Frau, die Sie in die Einsamkeit dieses furchtbaren Landes hinausjagte, die einzigen Dinge von Wert sind?"

„Lassen Sie die Dame aus dem Spiel," unterbrach er sie scharf.

„Sie sagen, daß ich einen Preis für mich selbst ausgesetzt habe. Hat sie vielleicht keinen Preis für sich ausgesetzt? Der Preis für sie ist Ihre Ehre, Ihr Gewissen, die Sie drauf und dran sind, mit Füßen zu treten. Diesen Preis haben Sie bezahlt, und würden das doppelte bezahlen, wenn sie es verlangte. Wahrlich, Sie sind nicht berufen, meine Handlungsweise zu verurteilen oder zu kritisieren."

Noch nie hatte Boyd eine Frau gesehen, die durch leidenschaftlichen Zorn so verwandelt wurde. Ihr ganzer Ausdruck war härter geworden, sie war die verkörperte Raserei. Die Maske war gefallen, und er sah ihre nackte, leidenschaftliche Seele, die bis in ihre Tiefen aufgerüttelt war. Zu seinem eigenen Erstaunen fühlte er sich davon ergriffen.

„Ich bitte um Verzeihung," sagte er, „Sie sind Ihr eigener Herr und können natürlich Handel abschließen, mit wem Sie wollen."

Sie trat ans Fenster und versuchte, sich zu beruhigen, indem sie auf die belebte Straße hinunterblickte. Eine Weile herrschte Stillschweigen im Zimmer, darauf drehte sie sich zu ihm um, und er sah, daß ihre Augen voller Tränen standen.

„Ich möchte Ihnen nur sagen," begann sie, „daß ich Ihre Lage verstehe und das eben Gesagte Ihrer verzweifelten Stimmung zugute halte. Vielleicht wird eine Wendung zum Besseren eintreten, wenn Sie es am wenigsten erwarten." Sie lächelte ihm müde zu, bevor sie den Schleier vor das Gesicht zog.

Er legte eine Hand auf ihren Arm. „Verzeihen Sie mir meine brutale Offenheit, sie war gut gemeint. Wenn ich eine Schwester gehabt hätte, würde ich ihr dasselbe gesagt haben."

Es war ein ehrlicher Versuch, sie zu trösten, einen schlechteren Weg aber hätte er nicht wählen können.

Als sie das Zimmer verließ, verweilten ihre Gedanken mit Bitterkeit bei diesen letzten Worten. „Seine Schwester!" Hatte er denn keine Augen? Er war nur von einer einzigen Idee, einem Traum besessen — diese andere Frau. Als sie in ihrem Zimmer stand, fühlte sie noch seine Hand auf ihrem Arm brennen, und wieder wurde sie von jenem vergessenen Kuß durchbebt. Wie oft hatte sie nicht den Druck seiner Lipnen gegen die ihren gefühlt, wieviel Hoffnung hatte sie an diese Erinnerung geknüpft!

Warum sollte sie eigentlich nicht annehmen, was ihr geboten wurde und diesen Mann laufen lassen? Warum sollte sie ihr Leben nicht leben, wie sie es bisher getan hatte? Sie brauchte nur zuzugreifen und konnte ihn ruhig als Opfer jener Frau, die er begehrte, zugrunde gehen lassen.

Es war dunkel geworden, bevor sie in ihrer Wanderung im Zimmer innehielt und mit einem trotzigen Ausdruck im Gesicht ans Telephon ging, um Hilliard im Klub anzurufen.

„Ich habe mir Ihren Vorschlag überlegt und meinen Entschluß geändert. Ja. Schicken Sie mir das Auto um sieben Uhr." Dann sagte sie als Antwort auf eine Frage, lachend, aber mit blassen Lippen: „Ja, gern, wenn Sie es wünschen, das blaue Kleid. Ja! das blaue Abendkleid." Sie legte den Hörer auf den Apparat und stand mit verschlungenen Händen während ihr schlanker Körper erschauerte. Sie ging zum Schrank und wählte zwischen ihren Kleidern.

„Dies also ist das Ende meiner guten Vorsätze," lachte sie und nahm gleichgültig ein Kleid vom Haken. „Jetzt gilt es alle elenden Kniffe anzuwenden."

16.

George Balt, Clyde und Fraser bildeten ein trauriges Kleeblatt, als sie am folgenden Nachmittag in einer Ecke des Hotelkaffees saßen und schwermütig an ihren Gläsern nippten; da trat Emerson zu ihnen, und bevor er noch etwas gesagt hatte, sahen sie ihm an, daß etwas geschehen war, denn sein Gesicht hatte einen verwirrten und verlegenen Ausdruck, und sein Wesen war so sonderbar, daß sie wie aus einem Munde fragten: „Was ist los? Bist du krank?"

„Nein," sagte er, „aber ich scheine den Verstand verloren zu haben."

„Was ist denn geschehen?"

„Das Glück hat sich gewendet."

„Das Glück!"

„Ich habe Geld bekommen." Mit einem Ausruf, der die anderen Gäste im Kaffee stutzig machte, sprangen die Drei auf und riefen: „Erzähle."

„Heute mittag, ungefähr um zwölf Uhr, wurde ich von Hilliard angerufen, der mich aufforderte, gleich in die Bank zu kommen. Dort teilte er mir mit, daß er seinen Sinn geändert habe und mir das Geld vorstrecken wolle. Ich habe es schwarz auf weiß."

„Tod und Teufel," rief der große George.

Alton Clyde aber lachte: „Ich sagte dir ja, daß es für Cherry ein Kinderspiel sein würde."

„Wenn ich wüßte, daß sie ihre Hand im Spiel gehabt hat," sagte Emerson langsam, „würde ich keinen Pfennig von dem Geld anrühren."

(Fortsetzung folgt.)

anwalt schloß sich dem ersten Sachverständigen an und beantragte 6 Monate Gefängnis. Auch das Gericht hielt den Schlag für erwiesen und einen Kausalzusammenhang zwischen Schlag und Tod für vorliegend. Nach seiner Ueberzeugung wäre der Tod des Müller an diesem Tage ohne diesen Schlag nicht eingetreten. Der Fall liege aber äußerst milde und sei auf eine Verkettung trauriger Umstände zurückzuführen, deshalb seien mildernde Umstände im weitesten Maße zugebilligt und der Angeklagte dementsprechend zu 3 Monaten Gefängnis mit zweijähriger Bewährungsfrist verurteilt.

Die Berliner Beamtenbesoldung.

Annahme der sozialdemokratischen Vorschläge einer sozial gestaffelten Beihilfe.

Bekanntlich hat die Unschlüssigkeit der Bürgerblockregierung im Reiche die Länder und Gemeinden in eine nahezu unhaltbare Stellung hineinmanövriert. Seit Jahr und Tag vertröstet die Reichsregierung die Beamten auf eine kommende Gehaltserhöhung, sie verschleppt aber die Neuregelung mit einer nicht mißzuverstehenden Rücksichtslosigkeit von einem Monat auf den anderen. Nachdem nunmehr selbst für den Oktober die Verabschiedung der neuen Besoldungsordnung des Reiches zweifelhaft geworden ist, blieb der Stadt Berlin nichts anderes übrig, als ihrerseits selbständig vorzugehen, um wenigstens die Not der am kümmerlichsten besoldeten Beamtengruppen bereits für den kommenden Monat nach Möglichkeit zu lindern.

Da die Ferien der Stadtverordnetenversammlung vor dem 1. September einen Beschluß der städtischen Körperschaften unmöglich machen, so hatte sich der Magistrat im Hinblick auf die Dringlichkeit der Neuregelung an den Aeltestenausschuß der Versammlung gewandt, um die Stellungnahme der einzelnen Fraktionen im Rathause zu einer einmaligen vorläufigen Gehaltszulage festzustellen. In der gestrigen Sitzung des Aeltestenausschusses wurde der Vorschlag der Kämmereiverwaltung, allen Beamten einen gleichmäßigen Zuschlag von 15 Proz. zu ihrem Gehalt zu gewähren, mit überwältigender Mehrheit abgelehnt. Weder das entschiedene Eintreten des deutschnationalen Stadtrats Wege, des derzeitigen Vertreters des Stadtkämmerers, noch die Behauptung des deutschnationalen Fraktionsvertreters Schulrat Troll, daß die höchsten Beamtengruppen augenblicklich mehr unter der Teuerung zu leiden hätten als die unteren (!), vermochten die Mehrheit der Fraktionen von der sozialen Gerechtigkeit einer gleichmäßigen Gehaltserhöhung zu überzeugen. Nur die Wirtschaftspartei hielt es auch jetzt für angebracht, die Beamten auf den Weg der „Unterstützung", also der Bettelei zu verweisen. Die Sozialdemokraten brachten gegenüber den Vorschlägen der Kämmereiverwaltung einen Antrag auf eine sozial gestaffelte einmalige Beihilfe ein. Dieser Antrag fand eine Mehrheit im Ausschuß, obgleich bezeichnenderweise außer der Wirtschaftspartei und den Deutschnationalen sich auch die Demokraten nicht zur Zustimmung entschließen konnten!

Der sozialdemokratische Antrag sieht eine Staffelung dergestalt vor, daß für die

Besoldungsgruppe 1—4	30	Proz.
„ 5—7	25	„
„ 8—10	20	„
„ 11—13	15	„
darüber hinaus	10	„

einmalige Beihilfen für September gezahlt werden, die bei einer etwaigen schlechteren reichsgesetzlichen Regelung nicht rückzahlbar sein sollen. Ein kommunistischer Gegenantrag wurde abgelehnt, weil er trotz einer scheinbaren prinzipiellen Besserung gerade die niedrigsten Besoldungsgruppen schlechter stellen wollte als der sozialdemokratische Antrag. In dem sozialdemokratischen Antrag, der zum Beschluß erhoben wurde, ist nämlich vorgesehen, daß jedem Beamten, gleichviel welcher Besoldungsgruppe er angehört, mindestens eine einmalige Unterstützung von 80 M. zufällt, wodurch gerade diejenigen Beamten, deren Wocheneinkommen bisher unter 40 M. lag, ein prozentual höherer Zuschlag als den übrigen bewilligt wird. Die Sozialdemokratie hielt die Festlegung eines Mindestzuschlages für sozial gerechtfertigter als jede Begrenzung nach oben hin. Denn ohne diese Festlegung wäre es immerhin möglich gewesen, daß sich die unteren Besoldungsgruppen mit 20 M. hätten begnügen müssen, während bei gleichmäßiger prozentualer Steigerung den höchsten Besoldungsgruppen 200 M. und mehr zugefallen wären.

Die vorläufige Regelung der Beamtenbesoldung für den Monat September wird dank dem tatkräftigen Eingreifen der sozialdemokratischen Stadtverordneten allen berechtigten Wünschen wenigstens einigermaßen gerecht werden. Zu ihrer Deckung werden nach oberflächlicher Schätzung rund 3 Millionen Mark erforderlich sein. Wie weit diese Deckung im Rahmen des bisherigen Haushaltsplanes möglich ist, bedarf der eingehenden Prüfung, die die Stadtverordnetenversammlung unmittelbar nach ihrem Wiederzusammentritt im September vornehmen wird.

Er wollte sich verbrennen. Große Aufregung rief gestern ein Selbstmordversuch im Hause Röntgenstraße 4 zu Charlottenburg hervor. Hausbewohner bemerkten, wie aus den Kellerfenstern dichte Rauchschwaden hervordrangen, und benachrichtigten die Feuerwehr. Die Feuerwehrbeamten drangen in den völlig verqualmten Keller ein und löschten den Brand. Plötzlich stieß man in einen Kellerverschlag auf einen bewußtlosen Mann, der starke Brandwunden davongetragen hatte. Er lag auf einer Matratze, die zum größten Teil verkohlt war. Der Bewußtlose wurde durch die Feuerwehr in das Westender Krankenhaus übergeführt. Nach den polizeilichen Feststellungen handelt es sich um einen 30jährigen arbeits- und wohnungslosen Arbeiter Ludwig R., der sich heimlich in den Keller geschlichen und die Matratze selbst angesteckt hatte, um sich zu töten.

Generalversammlung der Freidenker.

Der gesamte Vorstand zurückgetreten!

Am Sonnabend hielt der „Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung" seine diesjährige Generalversammlung ab. Sie erbrachte wieder einmal — wie so häufig — den Beweis, daß es den Kommunisten nicht darauf ankommt, ernste Arbeit zu leisten. Ohne sich in sachliche Diskussionen einzulassen, kam es ihnen nur darauf an, die SPD. in geradezu widerlicher Art in die Debatte zu ziehen. Die Kommunisten traten als Fraktion geschlossen auf. Lange Resolutionen, die aus der Kulturabteilung der KPD. stammen, wurden eingebracht. An persönliche Verunglimpfungen gegen die vor einem Jahre gewählten Vorstandsmitglieder fehlte es ebenfalls nicht. Die Freidenkerbewegung in Berlin steht vor einem Wendepunkt. Schon ziehen sich die Mitglieder untereinander vor den Kadi. Sachliche Diskussionen sind unmöglich geworden. Aus dem Kassenbericht ist klar ersichtlich, daß die Austritte in einzelnen Bezirken immer zahlreicher werden. Es handelt sich gerade um die Bezirke, in denen die Kommunisten in den Mitgliederversammlungen Radauszenen aufführen. Zu allen Mitgliederversammlungen hatten die Kommunisten ihren letzten Mann herangeholt. Zu den Versammlungen, die gegen die Kulturrealisation einberufen wurden, haben die Kommunisten keine so große Tätigkeit entfaltet. Der Zweck ist nur zu klar erkenntlich. Die Generalversammlung der Berliner Organisation hat eines gezeitigt: Wird die Bewegung auf dem Wege weitergetrieben, den die Kommunisten im letzten Halbjahr beschritten haben, so wird man in wenigen Jahren wieder die Tatsache verzeichnen müssen, daß wieder einmal eine wertvolle Organisation durch die Schuld der Kommunisten zerschlagen ist. Der Hauptvorstand der Freidenker bereitet die Hauskassierung und Urwahl für die Freidenkerbewegung vor, um eine ordnungsmäßige Vertretung der Mitgliedschaft zu gewährleisten. Wenn die Berliner Bewegung nicht zerschlagen werden soll, dann müssen diese Arbeiten beschleunigt werden. Die heutigen Zustände sind unerträglich, die Vertretung von 10 000 Mitgliedern terrorisiert eine Bewegung von über 225 000 Mitgliedern.

•

Ueber den Verlauf der Versammlung ist noch folgendes zu berichten: Zu Beginn wurde einstimmig eine Protestresolution gegen den Justizmord an Sacco und Vanzetti angenommen. Den Geschäftsbericht gab Genosse König. Er konnte feststellen, daß die mühevolle Arbeit, in allen Bezirken Urnenheine zu errichten, Erfolg hatte. In Spandau und Zossen haben die Gemeinden solche Heine errichtet. Insgesamt sind bis Juli 18 000 Kirchenaustritte zu verzeichnen. Der Bezirk Groß-Berlin hat jetzt 227 000 Mitglieder. Im letzten Jahre wurden 15 000 Mitglieder aufgenommen, an Austritten sind über 8000 zu verzeichnen. Diese Austritte hätten vermieden werden können. Im Kassenbericht teilt Genosse Gärtner mit, daß 51 Prozent der Verstorbenen Berliner Einwohner die Feuerbestattung wählten. Diese Ziffer verpflichtet den Magistrat der Stadt Berlin, ernsthaft an die Schaffung weiterer Krematorien heranzugehen. Die Kommunisten stellten in der Diskussion den Antrag, dem Kassiere keine Entlastung zu erteilen. Sie glaubten mit diesem Antrage unseren Genossen Gärtner, der jahrelang Kassierer war, persönlich infamieren zu können. Dieser Antrag und ein Mißtrauensvotum gegen den gesamten Bezirksvorstand wurde angenommen. Wie unsinnig sich die Kommunisten gebärdeten, beweist dieser Antrag, der auch den Kommunisten im Vorstand das Mißtrauen aussprach. Nach Annahme dieser Anträge trat der Bezirksvorstand zurück und übergab die Leitung der Generalversammlung dem Hauptvorstand. Dieser vertagte die Generalversammlung.

Funkwinkel.

Ein Wort zur Programmgestaltung. Warum legt man nicht die Goethe-Feier auf den Nachmittag oder warum veranstaltet man keine Matinee? Der größte Teil der Hörer verlangt am Sonntagabend nach Musik. Ein populäres Orchesterkonzert von Niveau oder die Sendung einer Spieloper bedeuten die idealste Lösung. Doch abgesehen von diesen prinzipiellen Bedenken leidet der Goethe-Abend unter Mängeln. Bereits die Zusammensetzung des Programms ist wenig befriedigend und dann enttäuscht Ernst Deutsch. Prachtvoll spricht er den „Prometheus". Seine elastische, helle und stählerne Stimme leidet nicht bei der Wiedergabe, sie klingt männlich gestrafft, mit Energie geladen. Doch das Unglück beginnt mit „Der Gott und die Bajadere". Man kann immer wieder die Feststellung machen, daß heute nur sehr wenige Schauspieler Balladen sprechen können. Sie zerreißen den Rhythmus und glauben, sie ständen auf der Bühne. Deutsch betont zu stark das dramatische Moment, vergißt, daß es sich hier um eine epische Dichtung handelt. Anders verfährt er bei der ersten Studierzimmerszene aus dem Faust. Hier differenziert er die Stimmen von Faust und Mephisto zu wenig, gerät ins Schleppen und gibt keinem der beiden Figuren Gesicht. Lotte Leonhard singt Vertonungen Goethescher Gedichte von Reichardt, Schubert und Wolf. Ihr weicher, gut geschulter in allen Lagen ausgeglichener Sopran verfügt über großes Ausdrucksvermögen, das auch der Bariton Fred Drissen besitzt. Leider stört bei ihm eine zu offene Tongebung in der Höhe. Die Stimme klingt im Radio deswegen zu schrill. Der Vortrag Dr. Ludwig Francks über „Goethe spricht zu allen Jungen" ist eine etwas kindliche Aneinanderreihung Goethescher Jugendgedichte mit einem merkwürdigen Text dazwischen. Dazu spricht der Vortragende mit einem unerträglichen Tremolo der Rührung. Was sollen aber die ständigen Uebertragungen der Nachmittagskonzerte aus den Ostseebädern? Beim erstenmal freut man sich über die raumüberwindende Fähigkeit des Rundfunks, dann, später, wird man durch die akustischen Nebengeräusche und durch die mittelmäßige Ausführung gestört. Genug mit diesen Uebertragungen. Die Berliner Orchester sind besser, bedeutend besser. Man übertreibt hier eine Sache, die klug rationiert kaum eines gewissen Reizes entbehren würde. Der Montagabend bringt Léhar und Millöcker. Doch man spielt nicht den an musikalischen Einfällen sprühenden Komponisten der „Lustigen Witwe" und des „Grafen von Luxemburg", sondern den ermüdeten Léhar des „Zarewitsch". Neben diesen schwachen Kompositionen wirkt selbst der Walzer aus der „Zigeunerliebe" außerordentlich packend. Seidler-Winkler dirigiert mit Temperament, Sicherheit und Elastizität. Kistenmacher von der Staatsoper und Else Kochhann sind gute und schön singende Interpreten.

F. S.

Der Tote in der Gubener Straße.

Verbrechen oder Unfall?

Tot wurde gestern, Montag, ein noch unbekannter Mann auf dem Grundstück Gubener Straße 23 aufgefunden. Hier liegt ein großes Mietshaus, das von zahlreichen Parteien bewohnt wird. Die Eingänge zu den Seitenflügeln befinden sich auf dem Hofe. Unmittelbar neben dem linksseitigen ist auch der Kellerhals, von dem aus zwölf steile Steinstufen, die im Laufe der Jahre stark abgetreten sind, in die Tiefe hinabführen. Am Fuße dieser Treppe lag auf dem Gesicht der Tote. Die Mordkommission der Kriminalpolizei, die Kommissare Werneburg und Duoß, erschienen alsbald mit ihren Beamten und dem Gerichtsarzt Prof. Strauch. Die Besichtigung der Leiche ergab, daß der Tote an der linken Schläfe eine schwere Verletzung hat, die nach ärztlichem Gutachten von einem Schlage oder einem Sturz herrühren kann. Eine leichtere Verletzung zeigte sich an der Hand. Beim Auffinden war der Mann schon etwa 6 bis 8 Stunden tot. Die Leiche wurde beschlagnahmt und nach dem Schauhause gebracht, wo sie zur genauen Feststellung der Todesursache obduziert werden wird.

Einbruch beim Konsum.

Die Zunft der Einbrecher macht auf ihren Raubzügen auch vor dem Eigentum der gemeinnützig wirkenden Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend nicht halt. Allerdings wird ihnen ihr Handwerk hier sehr erschwert, denn die Mitglieder der Konsumgenossenschaft haben ständig ein wachsames Auge auf die Einrichtungen ihrer Organisation, und so endigen derartige Versuche fast immer mit dem Eingreifen und der Unschädlichmachung der Verbrecher. In der Nacht zum Sonntag hatten es zwei Personen auf die Fleischabgabestelle der Konsumgenossenschaft in der Albrechtstraße in Steglitz an der Ecke der Straße Am Fenn abgesehen. Sie drangen zunächst in den Keller ein. Ihr Geräusch machte jedoch den Pförtner des Hauses und Straßenpassanten aufmerksam, die schleunigst das 193. Revier benachrichtigten. Zwei Schupobeamte, die alsbald erschienen, entdeckten das Loch, durch das die Verbrecher hineingeschlüpft waren, und krochen ihnen lautlos nach. So standen sie bald unvermutet im Laden den beiden Einbrechern gegenüber, die von ihnen nichts gehört hatten. Der eine sprang kurz entschlossen durch die große Scheibe der Eingangstür auf die Straße hinaus und sein Komplice folgte ihm sofort. Die Beamten folgten den Fliehenden auf dem eigenartigen Wege und eine wilde Jagd ging durch die nächtlich stillen Straßen. Erst als die Beamten einige Schreckschüsse hinter den Fliehenden her abgaben, bequemte sich einer von ihnen zum Stehenbleiben. Der andere wurde kurz darauf in einem Gebüsch versteckt aufgefunden. Beide wurden der Kriminalpolizei zugeführt. Der Wachsamkeit und Umsichtigkeit von Personen aus genossenschaftsfreundlichen Kreisen ist es auch in diesem Falle zuzuschreiben, daß der Anschlag und die beabsichtigte Schädigung der Konsumgenossenschaft vereitelt wurde.

Drei tödliche Straßenunfälle.

In den gestrigen Nachmittagsstunden ereigneten sich mehrere schwere Straßenunfälle, bei denen drei Personen getötet wurden. Zwischen dem Großen und Kleinen Stern im Tiergarten fuhr gegen ¾3 Uhr der Polizeioberwachtmeister Scharnowski von der Polizeipräsidiumwache mit seinem Fahrrad in einen Straßenbahnwagen der Linie 75 hinein. Sch. erlitt schwere innere Verletzungen und mußte in die Charité übergeführt werden. Kurze Zeit nach seiner Einlieferung trat jedoch der Tod ein. Nach Zeugenaussagen soll die Schuld den Verunglückten selbst treffen. — Ein ähnlicher Unfall trug sich kaum eine halbe Stunde später an der Ecke Kaiserallee und Barziner Straße zu. Beim Ueberqueren der Straßenkreuzung geriet der 48jährige Werkmeister Albert Remschke aus der Sponholzstraße 1, der sich mit seinem Rade auf dem Heimwege befand, unter die Räder eines Lastkraftwagens. R. erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurz nach seiner Ueberführung in das Augusta-Viktoria-Krankenhaus starb. Auch in diesem Fall trifft die Schuld den Verunglückten selbst. — Der dritte tödlich verlaufene Straßenunfall ereignete sich gegen ½5 Uhr vor dem Hause Greifswalder Straße 91. Hier wurde beim Ueberschreiten des Fahrdammes die neunjährige Schülerin Elli Habermann aus der Kopenhagener Straße 70 von einem Autobus der Linie 14 erfaßt und überfahren. Die Räder gingen so unglücklich über das Mädchen hinweg, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Die Schuldfrage konnte noch nicht einwandfrei geklärt werden. Die Leiche des getöteten Kindes wurde beschlagnahmt.

Ueberraschungs-Angebote vom 30. August bis 3. September

Herbstmäntel unsortiert . . . in haltbaren Qualitäten . . . . . 40.—, 30.— 29.00
Herbstmäntel in den neuesten Formen, aus gut. bis best. mod. gemust. Stoff. Preis nach Qualit. 75.—, 70.—, 65.—, 60.— 50.00
Paletots aus marengo Cheviot 60.—, 50.— 42.00
Gummimäntel für Herren, aus gut. Köperstoff 16.50, 13.50, 12.—, aus Coverkoat von 21.— an, aus Doublestoff . . . . . von 18.50 an
Gummimäntel f. Damen, aus gut. Köperstoff 15.— 12.90
Krokodilhaut-Mäntel imit. . . . 24.-
Pfirsichhaut-Mäntel blau, grün und rot 16.50
Regenhautmäntel Oelbatist für Herren und Damen 23.00
Trench-Coat imprägn., mit Plaidfutter 48.00

Sakko-Anzug unsortiert, aus hell. u. dunkl. Stoff, in haltb. Qual. 55.—, 42.—, 35.— 29.00
Sport-Anzüge mit Breeches od. langer Hose, aus verschiedenart. Stoff., 60.—, 50.—, 36.—, 30.— 24.00
Sport-Anzüge 4teilig, m. langer und kurzer Hose, in sehr groß. Auzw. 85.—, 72.—, 60.—, 52.—, 45.— 39.00
Loden-Anzüge für Reise und Jagd, mit Breeches od. langer Hose, 48.—, 40.—, 35.—, 28.— 23.00
Manchester-Anzüge Sportjackett gefüttert, mit Breeches oder langer Hose . . . . . 45.—, 35.— 32.00
Lederjoppen Sportform mit Gurt, in großer Auswahl, braun von 79.—, schwarz von 55.00 an
Ledermäntel lang und weit geschnitten, braun von 125.—, schwarz von 89.00 an

Chauffeur-Anzüge aus Cord und Manchester, Preis nach Qualität und Art 65.—, 52.—, 45.— 27.00
Chauffeur-Mantel warm gef. 80.—, 69.— 59.00
Knaben-Norfolkanzüge Größe 0—6, aus haltbarem Bukskin 5.25
Original Kieler Anzug in vielen Qualitäten aus blauem Cheviot und Molton, für 3jährige . . . . . von 8.50 an
Knaben-Pyjacks aus blauen, haltbar. Stoffen, mit Axmalstickerei, mit Serge od. warmem Futter, v. 5.00 an
Gestreifte Herrenhosen aus haltbaren Satin- und kammgarnartigen Stoffen . . . . . 8.—, 6.50 4.00
Breeches aus Cord-Stoff 7.50
Lodenmäntel für Damen und Herren, aus imprägnierten Strichloden . . . . . 27.—, 24.— 17.50

Zur Einsegnung!

Einsegnungsanzüge 1- u. 2reihig, aus blau Cheviot u. Molton in viel. haltbaren Qualitäten . . . . 40.—, 35.—, 27.— 24.00
Einsegnungsanzüge 1- u. 2reihig, aus marengo Cheviot . . . 45.— 36.00
Einsegnungsanzüge aus blauen kammgarnartigen Stoffen 36.00
Einsegnungsanzüge aus reinwollenen Kammgarnstoffen 60.—, 55.— 48.00
Prüfungsanzüge aus Homespun, Gärten- und anderen Stoffen . . . 29.—, 36.— 21.00
Prüfungsanzüge aus Cheviot, Gabard. usw. in vielen schönen Mustern . 45.—, 40.—, 36.— 33.00
Prüfungsanzüge Maßersatz, aus mod. Stoffen in reicher Auswahl . . . 60.—, 55.— 50.00

Die Preise sind für Größe 38 bis 45 berechnet. Kleinere Größen 10% billiger

Baer Sohn A.-G., Berlin N4, nur Chausseestr. 29
Untergrundbahn Stettiner Bahnhof

Das Brandenburger Helfertreffen der Kinderfreunde.

Eine stattliche Schar Helfer hatte sich am Sonntag auf dem Birkenwerder-Kinderfreundeland zum Brandenburger Bezirkstreffen eingefunden. Aus Frankfurt a. d. Oder, Landsberg, Potsdam, Rathenow, Luckenwalde, Wildau, Jüterbog, Berlin und anderen Orten waren sie gekommen, ihre Erfahrungen über die Arbeit in den Kinderfreundegruppen auszutauschen, vor allem aber, um den organisatorischen Zusammenschluß der Brandenburger Gruppen und ihre Zusammenarbeit mit Berlin zu beraten. Ein Teil der Helfer war schon am Vorabend gekommen und hatte auf dem Kinderland Zeltlager bezogen.

Die eigentlichen Beratungen begannen erst am Sonntag vormittag. Besonders erfreulich war das lebhafte Interesse, das die Brandenburger Bezirksorganisation der Partei für die Beratungen bekundete. Bezirkssekretär Genosse Krüger und Landtagsabgeordnete Genossin Ryneck nahmen an der Tagung teil und betonten mit Nachdruck die Notwendigkeit der Förderung und Unterstützung der Kinderfreundebewegung durch die Parteiorganisation. Die Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde war durch die Genossen Löwenstein, Adams und Siemsen vertreten. Das herrliche Spätsommerwetter gestattete, die Beratungen unter freiem Himmel durchzuführen. Es wurde zunächst eine provisorische Bezirksorganisation Brandenburg geschaffen, die eine engere Zusammenarbeit der einzelnen Gruppen ermöglichen soll. Ein demnächst herauszugebendes Bezirksmitteilungsblatt wird dabei besonders wertvolle Dienste leisten und das Brandenburger Bezirkssekretariat der Partei hat durch Genossen Krüger seine tätige Mitarbeit zugesagt. Einen breiten Rahmen nahm in den Beratungen die Frage der Helferausbildung ein. Es sollen Wochenendschulungskurse für die Helfer der Brandenburger Ortsgruppen durchgeführt werden. Die Kurse werden in Jugendherbergen und in Zeltlagern stattfinden. Auch hierfür wurde Unterstützung durch die Bezirksorganisation der Partei zugesagt. Nach der Mittagspause fanden dann eine Reihe von praktischen Veranstaltungen für die Helfer statt und dann begann der Austausch der Erfahrungen über die Arbeit in den Gruppen. Die Aussprache war sehr lebendig und brachte viel Anregungen. Im Mittelpunkt der Debatte stand die Frage der Roten-Falken-Gruppen und die Zusammenarbeit mit der Arbeiterjugend, die sich aus dem Problem der Aelterengruppen der Kinderfreunde und der Jüngerengruppen der Arbeiterjugend zwingend ergibt. Dabei fand der Gedanke einhellige Zustimmung, daß wir aus der Zweiteilung der Jugendbewegung (Kinderfreunde und Arbeiterjugend) allmählich zu einer einheitlichen sozialistischen Erziehungsbewegung kommen müßten, die nur in verschiedene Altersstufen gegliedert sein müsse.

Der Zusammenschluß der Brandenburger Gruppen bedeutet einen guten Schritt vorwärts für die Kinderfreundebewegung. Das Helfertreffen selbst mit seiner lebendigen Aussprache über die Probleme der Gruppenarbeit brachte viel fruchtbare Anregungen und wird sich in verstärkte Arbeit in der Kinderfreundebewegung umsetzen, die als sozialistische Erziehungsbewegung ein wichtiger und unentbehrlicher Faktor der sozialistischen Arbeiterbewegung ist.

Republikanertag in Neukölln.

Das Neuköllner Reichsbanner veranstaltete am Sonnabend unter starker Anteilnahme der Neuköllner Bevölkerung einen Republikanischen Tag. Die Straßen, durch die der Festzug kam, wiesen reichen Flaggenschmuck auf. Die Bäume waren mit schwarzrotgoldenen Bändern geschmückt. Am Reuterplatz sammelten sich um 6 Uhr die Festteilnehmer. Unter Vorantritt eines Musik- und Tambourkorps marschierte der Zug durch die Straßen Neuköllns. Sehr zahlreich war die Beteiligung der auswärtigen Ortsgruppen, die starke Fahnendelegationen nach Berlin geschickt hatten. Im „Orpheum" in der Hasenheide fand die eigentliche Feier statt. Nach dem Einzug der Fahnen sprach Kamerad Gutschmidt die Begrüßungsworte. Nach einem Festspruch, vorgetragen von den Frauen einiger Kameraden, hielt Kamerad Senatspräsident Großmann die Festansprache. In scharfen Worten geißelte er das **Verhalten der Berliner Hotels, die sich schämen, die Farben des Deutschen Reiches, des eigenen Vaterlandes, zu zeigen.** Die Herren irren, wenn sie glauben, mit dieser würdelosen Haltung bei ihren Gästen Eindruck zu erwecken. Das Ausland versteht einfach nicht, daß es Angehörige einer Nation gibt, die nicht freudig die Fahnen ihres Vaterlandes hissen. Im Anschluß an seine Rede weihte Kamerad Großmann das Banner der ersten Kameradschaft des Neuköllner Reichsbanners. Das neue Banner trägt den Spruch: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern". Aus dem sehr gut ausgewählten Programm sei noch erwähnt die Kindertanzgruppe unter Leitung des Kameraden Geka und der Xylophonvortrag eines zwölfjährigen Mädchens, der durch starken Beifall ausgezeichnet wurde. Das Neuköllner Bezirksamt war durch den Genossen Stadtrat Radike vertreten. Die Frauen der Kameraden stifteten dem Banner eine Schleife.

Boxkämpfe im Luna-Park.

Die am Freitag wegen des regnerischen Wetters im Lunapark abgesagten Kämpfe wurden am Sonntag abend abgewickelt. Wohl selten umstanden so viele Zuschauer die Kampfstätte. Das schöne Wetter hatte dem Lunapark Tausende von Vergnügungslustigen zugeführt, die neben den Attraktionen unverhofft zwei schöne Boxkämpfe zu sehen bekamen. Das Hauptinteresse beanspruchte die Begegnung Hülsebus-Hartig. Hülsebus, der vor ganz kurzer Zeit den Schweizer Kräuchi in den ersten Runden k.o. schlug, konnte am Sonntag einen neuen k.o.-Sieg erringen. Hartig mußte schon in der 2. Runde mehrmals zu Boden, um in der 3. Runde ausgezählt zu werden. — In dem vorhergehenden Kampf standen sich der Fliegengewichtsmeister Harry Stein und Kurt Aust, zwei alte Rivalen, gegenüber. Stein konnte den Kampf nach Punkten überlegen gewinnen.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Sonntag, den 4. September 1927:

Jugendtag der SAJ.

Vormittags 11 Uhr: Morgenfeier im Mercedes-Palast, N., Utrechter Str.

Nachmittags im Schillerpark am Wedding: 15.30 Eröffnungskundgebung — 16.30—18.30 Darbietungen der Gruppen und Werbebezirke auf der Bürgerwiese, Wettspiele auf der Sportwiese — 19.00 Schlußkundgebung: Redner: Reichstagspräsident Paul Löbe, Arthur Crispien, M. d. R., sowie ausländische Genossen. Anschließend Fackelzug.

Eisenbahnkatastrophen.

In Amerika und Frankreich.

In der Nacht zum Montag entgleiste der Schlafwagenzug **Chikago—New York** in der Nähe von Altoona (Pennsylvanien). Die beiden Lokomotiven und die ersten beiden Schlafwagen stürzten die Böschung hinab. Nach den letzten Nachrichten konnten **zwei Tote und neun Schwerverletzte** geborgen werden.

Bei Joigny (Frankreich) stieß ein Personenzug mit einer Lokomotive zusammen. Dabei stürzte ein Wagen dritter Klasse, der stark besetzt war, um und ging in Trümmer. **35 Reisende wurden verletzt**, darunter mehrere sehr schwer.

Deckeneinsturz in einer italienischen Kaserne.

Livorno, 29. August.

In der Kaserne des 88. Infanterieregiments stürzten in der vergangenen Nacht um 3 Uhr Dach und Decke über zwei Stuben ein, in denen sich 70 Soldaten befanden. Feuerwehr und Militär arbeiten an der Freilegung der Verschütteten. Nach einstündigem Suchen wurden etwa zehn Verletzte geborgen. Insgesamt wurden 3 Soldaten getötet und 24 verletzt. 15 Soldaten konnten noch nicht geborgen werden.

Feuer in einem Feuerwehrgebäude.

In Boston brach in zwei Schuppen der Feuerwehr, während diese beim Löschen eines Brandes auf dem Güterbahnhof am anderen Ende der Stadt beschäftigt war, Feuer aus. Dieser Brand erscheint als eine genaue Wiederholung des Feuers, das kürzlich abends in dem Feuerwehrschuppen in Cambridge ausbrach, während die Feuerwehrleute gerade einen Brand in einer alten Scheune und in einer chemischen Fabrik löschten.

Unwetter in Südjapan.

Tokio, 29. August.

Ein schweres Unwetter hat Südjapan heimgesucht. In Kotschi sind 35 Menschenleben zu beklagen. Die Zahl der Opfer in Nagasaki beläuft sich auf 27 Tote, 11 Verletzte und 3 Vermißte.

Raubmörder begnadigt! Vom Schwurgericht Hirschberg wurden am 24. Februar d. J. der Kellner Toepper aus Hirschberg und seine Ehefrau wegen Raubmordes an dem Fahrradhändler Heymann zum Tode verurteilt. Die gegen das Urteil eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht zurückgewiesen. Nunmehr sind die beiden zum Tode Verurteilten vom Preußischen Staatsministerium begnadigt worden, und zwar der Ehemann Toepper zu lebenslänglichem Zuchthaus und Frau Toepper zu 15 Jahren Zuchthaus.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2 Trep. rechts, zu richten.

Achtung! Stadtverordneten-Fraktion!

Freitag, den 2. September, abends 6 Uhr, wichtige Sitzung der Stadtverordnetenfraktion mit den sozialdemokratischen Magistratsmitgliedern im Jugendheim der SPD., Lindenstr. 3, II. Hof links 3 Treppen.

Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer und Lehrerinnen Deutschlands, Bezirksgruppe Berlin.

Vollversammlung am Freitag, 2. September, pünktlich 19½ Uhr, in der Aula der Staatlichen Elisabeth-Schule, Berlin, Kochstr. 66. Tagesordnung: „Stellung der Sozialdemokratie zum Reichsschulgesetz." Referent: Dr. Kurt Löwenstein, M. d. R. SPD.-Elternbeiräte und SPD.-Mitglieder der Freien Schulgemeinde willkommen.

*

4. **Kreis Prenzlauer Berg. Elternbeiräte:** Mittwoch, 31. August, 19½ Uhr, Vollversammlung im Lokal Hoffmann, Lychener Str. 3. Die Abteilungsobleute müssen bestimmt erscheinen.

Heute, Dienstag, 30. August:

57. **Abt. Charlottenburg.** 1. Gruppe: 20 Uhr bei Arndt, Kantstr. 51, Sitzung sämtlicher Bezirksführer.

161. **Abt. Treptow.** Die Genossen treffen sich ab 18 Uhr zu einer wichtigen Handzettelverbreitung in der Vorwärtsspedition Graetzstr. 58.

168. **Abt. Köpenick. Achtung! Die Bibliothek befindet sich jetzt Schloßstr. 27, 1 Tr. rechts.** Die Ausleihung der Bücher findet regelmäßig jeden Dienstag und Freitag von 18—19½ Uhr statt.

Morgen, Mittwoch, 31. August:

12. **Abt.** 19½ Uhr bei Schmidt, Wiclefstr. 17, Funktionärsitzung. Wichtige Tagesordnung.

168. **Abt. Köpenick.** 19½ Uhr Vorstandssitzung mit allen Bezirksführern an der bekannten Stelle.

127. **Abt. Hohenschönhausen. Kolonie der Kinderreichen:** 19½ Uhr im Lokal Rutzky Mitgliederversammlung. Vortrag: „Die Vorgänge in Wien." Referent Robert Fendel. Sympathisierende und Gäste sind eingeladen.

Frauenveranstaltungen:

25. **Abt.** Die Genossinnen treffen sich morgen, Mittwoch, 31. August, 12¼ Uhr, zur Besichtigung des Jugendlandes Zossen Potsdamer Bahnhof, Bahnsteig nach Zossen. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Jungsozialisten:

Gruppe Lichtenberg: 20 Uhr im Jugendheim Parkaue 7—10 Vortrag: „Die Bedeutung der öffentlichen Hand in der Wirtschaft."

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde:

Kreis Pankow, Gruppe Pankow: Mittwoch, 31. August, Monatsaussprache im Jugendheim. Donnerstag, 1. September, 18—20 Uhr, Arbeitsgemeinschaft im Jugendheim. Sonnabend, 3. September, 17 Uhr, Spielen in der Heide. — **Gruppe Niederschönhausen:** Mittwoch, 31. August, Spielen auf dem Sportplatz. Donnerstag, 1. September, 18—20 Uhr, in der Gemeinschaftsschule, Bismarckstraße, für Gruppe 1 Vorlesen, für Gruppe „Freude" Märchenabend.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

29. **Abt.** Am Freitag, 26. August, ist unser lieber Genosse Hugo Lietzner, Danziger Str. 30, im Alter von 53 Jahren verstorben. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Einäscherung am Mittwoch, 31. August, 13½ Uhr, im Krematorium Baumschulenweg. Um recht rege Beteiligung bittet die Abteilungsleitung.

83. **Abt. Lichterfelde.** Nachruf! Am 9. August ist unser Genosse Wilhelm Dettmann verstorben. Ehre seinem Andenken!

95. **Abt. Neukölln.** Am 25. August verstarb unser langjähriger Parteigenosse Karl Lusch, Neukölln, Jägerstr. 71, im 68. Lebensjahre. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Die Einäscherung findet am Dienstag, 30. August, 15½ Uhr, im Krematorium Baumschulenweg statt. Um rege Beteiligung bittet der Vorstand.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin.

Jugendchor, Chor der Jungen! Donnerstag, 1. September, 19½ Uhr, gemeinsame Probe im Jugendheim Lindenstr. 3. Alle Mitglieder müssen erscheinen.

Ordner zum Jugendtag, B.-V. und Werbebezirksleiter! Mittwoch, 31. August, 19 Uhr, gemeinsame Besprechung. Alle müssen unbedingt erscheinen.

Heute, Dienstag, 19½ Uhr:

Brunnenplatz: Schule Wiesen-, Ecke Pankstraße. „Die Sozialistische Jugend-Internationale." — **Gesundbrunnen:** Schule Swinemünder Str. 2. „Das Konkordat." — **Wedding-Nord:** Heim See-, Ecke Turiner Straße. „China, Rußland, England." — **Falkplatz:** Schule Eberswalder Straße 10. Heimabend. — **Nordost I:** Heim Landsberger Straße 50. „Acht Tage durchs Ruhrgebiet." — **Schönhauser Vorstadt:** Schule Driesener Str. 22. Probe. — **Senefelder-Viertel:** Schule Danziger Str. 30. „Körperpflege und Nacktkultur." — **Hasenheide:** Heim Pionierstr. 11 (Bezirksamt). „Arbeiterdichter." — **Schöneberg III:** Heim Hauptstr. 13. Funktionärsitzung. — **Halensee:** Schule Joachim-Friedrich-Str. 35. Heiterer Abend. — **Wilmersdorf:** Heim Hildegardstraße 4. Gruppenversammlung: „Wir und unsere Partei." — **Mariendorf-Tempelhof:** Politisch-satirischer Abend. — **Neukölln III:** Heim Steinmetzstr. 114. „SAJ. und Reichsbanner." — **Neukölln IV:** Heim Nogatstr. 58. „Hermann Löns." — **Neukölln V:** Lyzeum Richardplatz. „Was geht augenblicklich in den sozialistischen Arbeiterorganisationen vor?" — **Neukölln VI:** Schule Herzbergplatz. „Bürgerliche Jugendbewegung." — **Köpenick:** Heim Grünauer Str. 3. „Faust." — **Niederschönhausen:** Schule Blankenburger Str. 70. „Lassalle." — **Pankow-Nord:** Heim Görschstr. 14. „Wie entsteht ein Buch?"

Sport.

Knappe-Miethe siegen bei Rütt!

Vor Letourneur-Rouyer.

Der Besuch der gestrigen Veranstaltung der Rütt-Arena war glänzend. Nicht so glänzend waren die Leistungen, die einzelne Mannschaften im Verlaufe des Drei-Stunden-Rennens um den „Egg-Berri-Preis zeigten. Zwölf Mannschaften stellten sich dem Starter. Ging es in der ersten Stunde mehr als langweilig zu, so brachte die zweite einen Vorstoß der Mannschaft Pohl-Martin. Den aufgeholten Vorsprung mußten sie gleich darauf wieder abgeben. Dann gingen die lebhaften Franzosen Letourneur-Rouyer vor. Ihr scharfer Antritt wurde mit Erfolg gekrönt: sie überrundeten das ganze Feld und besetzten so allein die Spitze. Das sollte jedoch vorläufig alles sein ... Bis Knappe-Miethe bei der letzten Wertung vorstießen und mit Kraft und Geschick die Dreistundenfahrt für sich entschieden. Sie überrundeten das Feld kurz vor Schluß des Rennens und hatten mit den Franzosen die Spitze. Da die deutsche Mannschaft in den Wertungen die meisten Punkte (35) errungen hatte, ging sie als Sieger mit 123 750 Kilometern gegen Letourneur-Rouyer (12 Punkte) hervor. Eine Runde zurück folgten an 3. Stelle Dewolf-van Kempen mit 64 vor Ehmer-Kroschel 46, Koch-Krollmann 41, Dom-Nickel 24, Krüger-Behrendt 15 und Storfelynck-Delbecoque 11 Punkte. Zwei Runden zurück: Kedzierski-Schwemmler 10 Punkte. Alle anderen Mannschaften weit zurück.

Das „Memento" auf der Olympia-Radrennbahn. Die nächsten Rennen auf der Berliner Olympia-Radrennbahn am kommenden Sonntag werden wiederum im Zeichen hervorragender Dauerfahrer-Wettbewerbe stehen. Im Mittelpunkt des Programms steht das „Memento" betitelte 70-Kilometer-Rennen, dem ein 30-Kilometer-Fahren um den „Peter-Günther-Erinnerungspreis" vorausgehen wird. Diese beiden Wettbewerbe werden von den beiden besten holländischen Dauerfahrern Leddy und Snoek, sowie dem schnellen französischen Dauerfahrer Paillard bestritten. Die deutschen Farben sind in den beiden Steherrennen von den Bahnmatadoren Sawall und Saldow ebenfalls hervorragend vertreten. Gut besetzte Fliegerrennen für Berufsfahrer und Amateure werden den Rennen der Dauerfahrer einen würdigen Rahmen geben. **Beginn 3½ Uhr.**

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle für Berlin und Umgegend (Nachdr. verb.) Heiter und am Tage rasche Erwärmung. — Für Deutschland: Im Westen wolkig, sonst ziemlich heiter. Tagsüber warm und strichweise Bodennebel.

Warum sparen Sie nicht,

wenn Sie für 3 Pfennig eine Cigarette bekommen, die allen Ansprüchen eines verwöhnten Rauchers genügt? Wir bieten Ihnen:

1. Einen rein orientalischen Tabak, verbilligt durch direkten Grosseinkauf.
2. Eine Tabakmischung, deren Herstellung von ersten Fachleuten überwacht wird.
3. Einen billigen Preis, ermöglicht durch modernen, rationellen Fabrikationsbetrieb.

Fordern auch Sie unsere »Moslem«, die meistgerauchte deutsche 3 Pf.-Cigarette.

SAUER

CIGARETTENFABRIK PROBLEM · BERLIN

Arbeiter-Sport

Bürgerliche Hoffnungen auf kommunistische Hilfe

Durch die bürgerliche Presse läuft ein vom „Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen" ausgehender Artikel, der sich mit den politischen Verhältnissen in der Arbeitersportbewegung befaßt. Der Artikel knüpft an eine Kritik des „Vorwärts" am Verlauf des Reichsarbeitersporttages in Berlin an und hat zweifelsohne die Tendenz, die Arbeitersportler bei den Behörden als schwarzen Mann hinzustellen. Den bürgerlichen Herrschaften scheint der Aufstieg des ATSB. ein wenig auf die Nerven zu gehen, zumal sie beabsichtigen, in nächster Zeit große Dinge zu unternehmen, bei denen ihnen die Anwesenheit der Arbeitervertreter unangenehm werden könnte. Sie möchten gar zu gern die alten Zustände des wilhelminischen Staates wieder herbeiführen, wo es **Staatsbürger zweierlei Rechts** gab: solche, die national zuverlässig und brav, und andere, die international und „vaterlandslos" waren.

Die Wiedereinführung eines solchen Zustandes würde den Leuten um Herrn Lewald in den nächsten Jahren sehr zustatten kommen, wo die Voraussetzungen für die Abhaltung der nächsten Olympiade in Deutschland zu schaffen sind. Man will diese Gelegenheit benutzen,

das Sportforum und das Stadion in großzügiger Weise mit Mitteln des Reiches auszubauen.

Die Gelegenheit ist günstig. Dem Reiche muß bei der Bedeutung des Sports viel daran gelegen sein, die Olympiade nach Berlin zu bekommen, denn es handelt sich beim bürgerlichen Sport auch in den anderen Ländern zum Teil um nationalistische Elemente, vor denen man Paraden aufführen will. Regierung und bürgerliche Mehrheit des Reichstages werden also gern bereit sein, sich die Sache etwas kosten zu lassen. Störend könnten dabei nur die Arbeitersportler wirken, die auch allerlei Ansprüche zu stellen haben, denen man aber weniger gern gibt.

Derart sind die Sorgen, die Herrn Dr. Lewald das Herz bedrücken. Um sich Luft zu machen, schlägt er auf die Arbeitersportler ein und bedient sich dazu der **kommunistischen Zellenbauerei** in unserer Bewegung. Dem Bürgertum soll mit dem bolschewistischen Wauwau ein Schreck in die Glieder gejagt werden, indem ihm weisgemacht wird, die Arbeitersportbewegung sei total kommunistisch verseucht. Dabei tut man noch so, als ob man es im Grunde recht gut mit uns meine, uns sogar ein wenig im Kampfe gegen den Bolschewismus unter die Arme greifen wolle. Die Biedermänner!

Den Herrschaften sei gesagt, daß wir ihrer Hilfe nicht bedürfen, daß wir das Spiel aber durchschauen und ihnen die Maske des Biedermannes gern ein wenig lüften wollen. Hoffentlich geraten sie darüber nicht aus dem Häuschen und beklagen sich bei der Reichsregierung über uns. Wir wollen sie daran erinnern, daß im nächsten Jahre Reichstagswahlen sind, das mahnt sie vielleicht zur Vorsicht.

Nun aber ein Wort an die **kommunistischen Sportfunktionäre:** Es liegt nicht in unserer Absicht, ruhig zuzusehen, wie uns ihre Dummheiten in Verlegenheiten bringen. Wie die Reaktion diese Dummheiten ausnützt, das ist an dem obigen Beispiel zu ersehen. Man verschone uns mit den geradezu komisch wirkenden Vorwürfen gegen den „Vorwärts", der angeblich den Bürgerlichen für ihren Angriff das Konzept gereicht haben soll. Sie dürfen versichert sein, daß man im bürgerlichen Lager den Sportteil der kommunistischen Presse mindestens so aufmerksam liest als den des „Vorwärts". Man weiß dort sehr gut, in welcher Weise an einigen Orten mit der Arbeitersportbewegung Schindluder getrieben wird im kommunistischen Parteiinteresse. Verantwortlich dafür sind einzig und allein die Funktionäre, die den Parolen ihrer Partei folgen. An „Masse" gebricht es den Kommunisten selbst an den Orten, wo sie am Ruder sind; diese Masse muß der Rote Frontkämpferbund meist stellen.

Es gibt aber Funktionäre, die ihr Amt mißbrauchen,

um besonders unter der Jugend — vornehmlich in der Fußballbewegung — Mitläufer für Parteiparolen zu werben. Jugend ist radikal, denkt aber sonst nicht gern über politische Dinge nach, hat dazu auch kaum das notwendige Wissen. So entsteht der Anschein, als sei unsere Bewegung an einigen Orten kommunistisch eingestellt. Diesen Schein benutzt die Reaktion zu ihrem Vorgehen; sie glaubt damit einen Keil in unsere Bewegung treiben zu können, indem sie die Sozialdemokraten und ihre Anhängerschaft zu uns in einen scharfen Gegensatz bringt.

Dieses Spiel wird nicht gelingen. Jene Funktionäre aber, von denen wir sprachen, seien gewarnt. Wollen sie weiterhin die Geschäfte der Moskauer Internationale im Arbeitersport besorgen, dann treiben sie es selbst zum Bruch. Wir können es nicht weiter mit ansehen, wie man unsere Bewegung an einigen Orten zugrunde richtet um einer Partei willen. Wer nicht unserer Bewegung um ihrer selbst willen dienen kann und will, der eignet sich nicht zum Funktionär. Wer da glaubt, das Heil der Arbeitersportbewegung in Deutschland liege bei der Kommunistischen Partei, der mag diese Probe aufs Exempel auf eigene Rechnung und Gefahr machen. Bei uns wirkt er nur — wenn auch unfreiwillig — als Zutreiber der Reaktion!

Nochmals die Sportwoche in Hamburg.

Eine Abfuhr für die Kommunisten.

Wie wir bereits mitteilten, beteiligten sich am Verfassungstage in Hamburg die Arbeitersportler an einer vom Senat veranstalteten Sportwoche. Wie man es auch in Berlin gewohnt ist, liefen die Kommunisten auch in Hamburg gegen die Beteiligung Sturm; besonders die kommunistische „Hamburger Volkszeitung" überschlug sich in beispiellosen Lügen und Verleumdungen. Das Arbeitersportkartell aber blieb fest. Der Erfolg hat der Organisationsleitung recht gegeben, die Arbeitersportsache hat einen großen moralischen Erfolg davongetragen. Der „Volkszeitung" aber wurden wegen ihrer hinterhältigen Kampfesweise vom Arbeitersportkartell alle Nachrichten und Bekanntmachungen gesperrt.

Jetzt beschäftigte sich die Vereinsvertreterkonferenz des Arbeiter-Turn- und Sportbundes Hamburg mit der ganzen Angelegenheit. Nach Referaten eines Referenten und eines Korreferenten wurde in einer ausgiebigen Aussprache der Standpunkt der Organisationsleitung mit großer Mehrheit gebilligt. Mit 70 gegen 16 Stimmen wurde eine Entschließung des Bezirksrats angenommen, die die Haltung der Leitung billigt, die Lügen und die Schreibweise der „Hamburger Volkszeitung" zurückweist und zum Ausdruck bringt, daß diese Schreibweise schädigend für die Arbeitersportbewegung gewirkt hat. Die Beteiligung an der Sportwoche sei die beste Propaganda für die Arbeitersportbewegung gewesen. Mit 54 gegen 31 Stimmen wurde beschlossen, den Vereinen aufzugeben, die Antragsteller und Befürworter einer Sabotageresolution bis zum 1. Oktober auszuschließen. Vereine, die diesen Antrag nicht durchführen, sollen mit Spielverbot bedacht werden. Mit 48 gegen 24 Stimmen wurde ferner beschlossen, die Vertreter im Arbeitersportkartell zu beauftragen, den Arbeiter-Theaterbund und den Arbeiter-Mandolinenbund wegen Sabotage der Sportwoche auszuschließen.

Flaggenkrieg in Warnemünde.

In Warnemünde wimmelt es von schwarzweißroten Fahnen. Um den unentwegt Schwarzweißroten den Krieg einmal zu zeigen, wie er in Wirklichkeit aussah, hatten die Arbeiterturner drei Photographien von Schlachtfeldern in ihrem Mitteilungskasten ausgehängt. Darunter stand als Unterschrift: „Wehre dich, Genosse, Opfer eines Revanchekrieges zu werden! Werde Mitglied im Arbeiter-Turn- und Sportbund!" Man sollte es nicht für möglich halten, aber es ist Wirklichkeit. Die Polizei erschien und auf ihr Verlangen mußten die Bilder entfernt werden, weil „die Badegäste daran Anstoß nehmen".

Kampfberichte. Am vorletzten Sonnabend, 20. August, schlug der vorjährige Bundesmeister im Boxen, der Freie Kraftsportverein Essen, den Kraftsportverein Görlitz in der Vorrunde um die Bundesmeisterschaft mit 13:3 Punkten. — Am Sonntag, 21. August, konnte die Abteilung Fürstenwalde des S. C. Lurich 02 im Einladungsringkampf den S. C. Olympia-Frankfurt a. d. O. mit 15:9 Punkten abfertigen.

Spielfest Freie Turnerschaft Groß-Berlin.

Handball-, Schlagball-, Faustballspiele.

Die Freie Turnerschaft Groß-Berlin hielt am Sonntag ihr seit langem vorbereitetes Spielfest auf dem Platz in der Scharnweberstraße ab. Die Nachmittagsveranstaltung begann mit dem Einmarsch von 300 Spielern und Spielerinnen, unter denen sich solche aus Brandenburg, Frankfurt und Stettin befanden. Im Hinblick auf das Gewerkschaftsfest betonte die Ansprache des Vorsitzenden die Bedeutung der Gewerkschaften und forderte die Sportler auf, sich den Gewerkschaften anzuschließen. Die Pankower Turnerkapelle hatte di Musik gestellt. Der Verlauf der Spiele ist folgender:

Handball: Männer: Süden 1—Norden 1 1 4:0 (3:0). Trotz Unvollständigkeit des Südens ein verteiltes Spiel, das durch Südens besseres Stürmerspiel das Halbzeitresultat herstellt. Wedding 1—Fichte-Nord 1:1 (1:1). In der ersten Halbzeit ein flottes Spiel. Wedding geht in Führung, während Fichte-Nord kurz vor der Pause ausgleichen konnte. In der zweiten Halbzeit wurde das Spiel auf beiden Seiten etwas hart. Rosenthal gegen Brandenburg 1:2 (0:0). Beide Mannschaften lieferten sich ein Spiel mit dem vollen Einsatz ihrer Kräfte. Ein Unentschieden hätte dem Spielverlauf eher entsprochen. Nordring I gegen Friedenau I 1:0 (0:0). Wedding III gegen Süden II 0:0. Frauen: Süden I gegen Nordring I 6:0 (5:0). Rosenthal I gegen Norden I I 1:0 (1:0). Jugend: Süden I gegen Frankfurt a. d. O. 2:3 (1:2). Osten I gegen Rosenthal II 1:3 (1:2). Schüler: Wedding gegen Stettin-Drebow 1:1 (1:0). Rosenthal gegen Fichte-Nord 0:5 (0:3). Süden gegen Friedenau 0:1 (0:0). — **Schlagball:** Wedding- und Friedenau-Schüler standen sich zuerst gegenüber. Friedenau konnte mit 38:10 gewinnen. Friedenau war schlagsicher und zeigte einen guten Nachwuchs, während Wedding den größten Teil der Punkte durch Fänge holte. Fichte-Spielabteilung mußte von Friedenau eine empfindliche Niederlage von 78:14 hinnehmen. Nicht gefallen konnten die Hinterleute von Fichte. Durch ihr schlechtes Feldspiel konnte Friedenau immer gruppenweise laufen. Das Resultat setzt sich zusammen aus: Fichte: 9 Fänge und 5 Treffer. Friedenau: 63 Läufe, 3 Fänge, 5 Treffer und 1 Weitschlag. — **Faustball:** Männer: Brandenburg 1—Wedding I 78:34, Brandenburg 1—Süden I 36:60. Friedenau I gegen Norden I I 59:37, Süden III gegen Rosenthal III 56:54. Fichte-Nord gegen Rosenthal 64:96, Fichte-Nord gegen Wedding 69:96, Norden I II gegen Süden II 60:54, Nordring I gegen Süden V 59:56, Rosenthal II gegen Zentrum 72:82, Rosenthal II gegen Wedding III 59:44. Alte Herren: Osten gegen Wedding I 41:57. Frauen: Rosenthal I gegen Süden I 73:59. Norden 3 gegen Osten 90:72. Norden I gegen Friedenau 67:69. Jugend: Süden gegen Frankfurt a. d. O. 66:63, Friedenau gegen Nordring 94:58, Norden 3 gegen Südosten 74:63. — **Trommelball:** Süden II gegen Zentrum I 74:128, Süden I gegen Friedenau I 66:102.

Interessenten für Handball, Hockey und Fußball, die sich der Freien Turnerschaft Groß-Berlin anschließen wollen, erhalten in der Geschäftsstelle, Lichtenberger Str. 3, Auskunft.

Schwimmfest in Siemensstadt.

Kürzlich hielten die „Freien Schwimmer Siemensstadt" ein Abendschwimmfest ab, das leider unter der Witterung stark zu leiden hatte. Gerade wegen des scharfen Kampfes der Arbeitersportler gegen die bürgerlichen Vereine und besonders den Siemens-Werksportverein hätte man eine bessere Werbemöglichkeit gewünscht. Der Verein hat sich seit zwei Jahren aus kleinsten Anfängen herausgearbeitet, um jetzt bereits gute Leistungen aufweisen zu können. Die einzelnen Konkurrenzen ergaben folgende Resultate:

Brustschwimmen Frauen 50 Meter, a) Jugend: Gartenschläger, Treptow, 49,4; b) Frauen: Alswede, Siemensstadt, 54 Sekunden. Jugendbrustschwimmen 50 Meter: Köhler, Siemensstadt, 39,4. Jugendkleiterschwimmen 50 Meter: Schulz, Treptow, und Schmidt, Tempelhof, 34,1. Wasserballweitwurf: a) Jugend: Dawron, Siemensstadt, 14 Meter; b) Männer: Schulz, Siemensstadt, $19\frac{1}{2}$ Meter. Ballbeibehalten 25 Meter: a) Jugend: Zutschka, Charlottenburg, 39,1; b) Männer: Kammenberg, Falkensee, 30,1. Beliebig 100 Meter: a) Männer: Heumeher 1:31 Minuten; b) Jugend 50 Meter: Gawron 31,2. — Frauenrückenschwimmen 50 Meter: Kuhn, Charlottenburg, 48,2 (außer Konkurrenz). Erstlingsschwimmen 50 Meter: a) Kinder: Langhammer, Karl, Siemensstadt, 1:01,8; b) Jugend: Hoffmann, Siemensstadt, 48 Sek. — Jugendlagen, Stafette 4×50 Meter: Siemensstadt 2:30 Min. (disq.); Falkensee 2:36,1. — Knabenbrustschwimmen 50 Meter: Karlstadt, Falkensee, 48 Sek. — Männerrückenschwimmen 100 Meter: K. Schulz, Siemensstadt, 1:36 Min. — Wasserball: Falkensee—Treptow 6:0.

Um die Bezirksmeisterschaften.

Die Arbeiterradfahrer des 1. Bezirks konnten Sonntag auf der Strecke Buckow—Groß-Ziethen—Glasow—Dahlewitz—Zossen und zurück bei schönem Wetter ihr Straßenrennen bei guter Beteiligung um die Bezirksmeisterschaft zum Austrag bringen. Es ging um die Meisterschaft über 2, 10, 20 und 50 Kilometer. Besonders das 50-Kilometer-Rennen, in dem fast 50 Fahrer starteten, war ein Kampf vom Start bis zum Ziel. Einzelne Vorstöße verpufften wirkungslos an der Wachsamkeit der Konkurrenten. Knapper Sieger wurde in der Hauptklasse Krupka von der 1. Abteilung in 1:45:50 Min. vor Eichhorn 8. Abteilung.

Resultate: 2 **Kilometer, Jugend:** 1. Jaek (1. Abt.) 3:15; 2. Skrennick (1. Abt.). — 10 **Kilometer, Hauptklasse:** 1. Wegener (8. Abt.) 19 Min.; 2. Marien (8. Abt.). **Altersklasse:** 1. Eichler (8. Abt.) 19 Min. — 20 **Kilometer, Hauptklasse** (Groß-Manow—Buckow): 1. Pabach (10. Abt.) 35:30. **Altersklasse:** 1. Lubasch (8. Abt.) 39:30. — 50 **Kilometer, Hauptklasse:** 1. Krupka (1. Abt.) 1:45:50; 2. Eichhorn (8. Abt.). **Altersklasse:** 1. Unern 1:50:30; 2. Mustroph (8. Abt.). Die neuen Bezirksmeister nehmen an der auf derselben Strecke stattfindenden Gaumeisterschaften teil.

Internationales Schwimmfest in Dresden.

Am Sonntag hielt der Verein für volkstümlichen Wassersport Dresden sein 20jähriges Jubiläumsfest in Form eines internationalen Schwimmfestes ab. Die Internationalität war durch eine Wiener Städtemannschaft gewahrt. Aus dem Reiche waren Breslau, Görlitz, Leipzig, Chemnitz, Halle, Magdeburg und Olbersdorf erschienen. Groß-Berlin war durch die „Freien Schwimmer Neukölln" vertreten.

Den Reigen der Wettkämpfe eröffnete die 6×100-Meter-Freistilstafette, die die Freien Schwimmer Neukölln in der Zeit von 7,27 Minuten gegen Görlitz mit 8 Minuten gewannen. In der Frauenklasse konnte Grete Buchbinder-Wien mit 1,36 Minuten gegen Boer-Neukölln 1,41 Minuten sicher gewinnen. Die Männerlangstafette führte nur über 3×100 Meter und es gelang Wien von Anfang an gegen Neukölln zu führen. Im Frauenspringen siegte Hübler-Dresden mit $16\frac{5}{6}$ Punkten gegen Gebauer-Görlitz mit 14 Punkten. Neun Teilnehmer stellten sich dem Starter zum Männerspringen der A-Klasse, aus dem Krabel-Neukölln mit $27\frac{4}{5}$ Punkten gegen Preusch-Leipzig mit 25 Punkten als Sieger hervorgehen konnte. Einen spannenden Verlauf nahm das Freistilschwimmen der Männer-A-Klasse über 100 Meter, aus dem nach hartem Kampf Götke-Neukölln in 1,07 Minuten gegen Dietschke-Neukölln und Kaluza-Breslau mit 1,10,2 Minuten als Sieger hervorgehen konnten. Die Frauen-Bruststafette über 3×100 Meter konnte Wien in der Zeit von 5,17,4 Minuten gegen Neukölln sicher gewinnen. Der Sieg im Männer-Rückenschwimmen über 100 Meter fiel an Kose-Dresden in 1,26,3 Minuten gegen Frohn-Neukölln. Die Wienerinnen konnten im Frauen-Brustschwimmen über 100 Meter wiederum einen Sieg buchen. Schweiger-Wien schwamm die Zeit von 1,40,1 Minuten gegen Boer-Neukölln 1,41,3 Minuten.

Bei den Männern war es Krabel-Neukölln, der in blendender Manier seine Sprünge absolvierte. Mit $23\frac{4}{5}$ Punkten stellte er den Sieger. Wasserballspiele: Leipzig—Görlitz 3:2, Dresden I—Halle 3:1, Dresden II—Chemnitz 3:2. Zu einem harten Spiel gestaltete sich das Städtespiel Wien—Berlin-Neukölln. Die Wiener waren technisch den Neuköllnern überlegen, Halbzeit 3:2 für Wien. Bis zum Schluß gelang es den Wienern noch weitere fünf Tore einzusenden, so daß sich das Endresultat 8:3 stellte.

Fußballresultate vom Sonntag.

Die Fußballer haben sich durch das Gewerkschaftsfest am Sonntag nicht stören lassen und haben ihre Serienspiele fortgesetzt. Fichte-Südost konnte gegen Oberspree mit 2:1 siegreich bleiben. Treptow wurde einwandfrei und hoch mit 1:7 von Lichtenberg III geschlagen. Nicht ganz so einwandfrei verlief das Treffen Stralau—Sparta, in dem Sparta mit 5:4 siegte. Adler 08 gegen Teutonia 5:1. Lichtenberg I gegen Verein für Bewegungsspiele 5:1. Adlershof gegen Weißensee 4:1. Rudow gegen Hertha 22 4:0. Woltersdorf gegen Kreuzberg 5:0. Stern gegen Luckenwalde 1 2:0. **Minerva** gegen Fichte-Nord 2:1. Spandau 25 gegen Nordiska 6:2. **Adler 12** gegen Nauen 5:2. Friedrichshagen gegen Woltersdorf (Erkner) 1:0. **Pankow 08** gegen Wacker 20 4:2. Amateure gegen Schönholz 7:1.

Arbeitersportfest in Treptow.

Der **Arbeiter-Turn- und Sportverein Jahn**, Treptow-Baumschulenweg, hat Sonntag, 4. September, auf seinem eigenen Sportplatz ein internes Sportfest, zu dem viele Brudervereine ihre Mitwirkung zugesagt haben. Ein gutes Sportprogramm wird an diesem Tage seine Erledigung finden. Schon am Vormittag beginnen die Vorkämpfe. Die Hauptveranstaltung wird eingeleitet durch einen Festzug, der am Bahnhof Baumschulenweg um 13 Uhr seine Aufstellung nimmt. Von dort geht es durch Baumschulenweg nach dem eigenen Sportplatz, Kiefholzstraße, gegenüber dem Krematorium. Am sportlichen Programm sind Männer, Frauen und die Jugend beteiligt. Die Treptower Arbeitersportler erwarten zahlreichen Besuch der Arbeiterbevölkerung. Da zwischen der Sozialdemokratischen Partei, dem Reichsbanner, den freien Gewerkschaften, den Kulturorganisationen Treptows und den Arbeitersportlern ein sehr freundschaftliches und kameradschaftliches Verhältnis besteht, sind die Genossen der betreffenden Organisationen, soweit sie nicht an anderen Veranstaltungen verpflichtet sind, insbesondere eingeladen. Auf am Sonntag zum Sportfest in Treptow!

Ruderverein Collegia. Mitgliederversammlung Donnerstag, 1. September, ½20 Uhr, bei Thunack, Charlottenburg, Wielandstr. 4. Aufnahme neuer Mitglieder, auch Jugendliche.

Arbeiter-Wintersport-Interessengemeinschaft. Versammlung Donnerstag, 1. September, 19½ Uhr, Schule Gipsstr. 23a. Thema u. a.: „Rheinfahrt." Anmeldungen zu den Trockenkursen in der Versammlung. Die Adresse des Kassierers ist: Max Knoll, Berlin-Britz, Kirchhofstr. 16 II.

Touristenverein „Die Naturfreunde". Zentrale Wien. Abt. Friedrichshain: Dienstag, 30. August, 20 Uhr, im Heim Ebertystr. 12. — **Abt. Friedenau:** Dienstag, 30. August, 20 Uhr, im Heim Offenbacher Str. 5a. — **Abt. Norden:** Dienstag, 30. August, 20 Uhr, im Heim Sonnenburger Str. 20. — **Abt. Wedding:** Dienstag, 30. August, im Heim Turiner, Ecke Seestraße. — **Abt. Pankow:** Dienstag, 30. August, 20 Uhr, im Heim Görschstr. 14. — **Bewegungschor:** Mittwoch, 31. August, 20 Uhr, in der Schule Tempelhofer Weg in Schöneberg. Interessenten können noch Aufnahme finden. — **Abt. Stralau:** Mittwoch, 31. August, 20 Uhr, im Heim Albrechtstr. 43. — **Abt. Südost.** Jugendgruppe: Mittwoch, 31. August, 20 Uhr, im Heim Reichenberger Str. 66. — **Abt. Tiergarten:** Donnerstag, 1. September, 20 Uhr, im Heim Lehrter Straße 18—19. — **Abt. Lichtenberg:** Donnerstag, 1. September, 20 Uhr, im Heim Parkaue 10. — **Abt. Neukölln:** Donnerstag, 1. September, 20 Uhr, im Heim Steinmetzstr. 114. — **Abt. Südwest:** Donnerstag, 1. September, Volkspark Neukölln. — **Naturwissenschaftliche Abt.:** Donnerstag, 1. September, 20 Uhr, Stralauer Str. 33. — **Faltbootabt.:** Donnerstag, 1. September, 20 Uhr, im Heim Landsberger Str. 50. — **Abt. Mahlsdorf:** Donnerstag, 1. September, 20 Uhr, im Heim Kaulsdorf, Adolfstr. 25. — **Abt. Prenzlauer Berg:** Donnerstag, 1. September, 20 Uhr, im Altersheim, Baracke 7, Danziger Str. 62. Vortrag: „Zweck und Ziel der Naturfreundebewegung." Referent Genosse Schuppa. Das Heim Danziger Str. 23 ist geschlossen. Alle Veranstaltungen finden im Altersheim Danziger Str. 62 statt.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Jahn, Abt. Treptow. Dienstag und Freitag, 20 Uhr, Turnen der Jugend-, Frauen- und Männerabteilung, Turnhalle Bouchéstraße. An diesen Tagen auch von 18—20 Uhr Turnen der Kinder. Jeden Mittwoch Sporttag auf dem Sportplatz.

WRV. Freiheit, e. V. Bootshaus: Berlin-Stralau, Tunnelstr. 28—29. Vorstandssitzungen ab jetzt jeden 1. und 3. Dienstag im Monat. Am 4. September Herbstfahrt nach Caputh und gemeinsame Fahrt der Frauenabteilung. Fahrtenschau in der Sitzung am 1. September im Bootshaus. Mitglieder werden in der Frauen- sowie in der Männerabteilung noch aufgenommen. Anmeldungen Dienstags oder Donnerstags im Bootshaus oder durch die Geschäftsstelle Erich Gewekow, Berlin N. 58, Schliemannstr. 14 (Tel. Humboldt 8994).

Gehsportler! Die sportärztliche Untersuchung aller Geher, besonders der Teilnehmer am ½-Stunden-Paargehen und 15-Kilometer-Straßengehen ist für Mittwoch und Freitag dieser Woche und Montag nächster Woche ab 19 Uhr beim Genossen Dr. Moser, Friedenstr. 73 (an der Weberwiese) angesetzt. Start des Paargehens am Sonntag 13½ Uhr Sportplatz Tiergarten.

Nur 4 Pfennig kostet MAGGI^s Fleischbrüh-Würfel

Achtung auf den Namen MAGGI und die gelb-rote Packung.

Einfach in gut ¼ Liter kochendem Wasser aufgelöst, gibt der Würfel kräftige Fleischbrühe zum Trinken und Kochen, zum Verbessern oder Verlängern von Suppen und Soßen aller Art.

Noch immer gute Textil-Konjunktur.

Die Hochspannung aber überschritten.

Wenn auch die Fabriken für die nächsten Monate mit Aufträgen versehen sind und die Betriebe fürs erste voll beschäftigt werden können, ist die Konjunkturhochspannung in der Textilindustrie doch bereits überschritten. So hat sich der Eingang neuer Aufträge stark verringert. Nun sind die Monate Juli und August im Textilgeschäft immer ruhige Monate, so daß man aus dem Nachlassen des Auftragseingangs nicht auf die endgültige Geschäftsentwicklung schließen kann. Soweit

die Textilausfuhr

in Frage kommt, erwartet man, daß das Geschäft in den Herbstmonaten anziehen wird. Immerhin ist es ein hoffnungsvolles Zeichen, daß sich die Ausfuhr von Textilwaren im Monat Juli um nicht weniger als 33,03 Millionen Mark gesteigert hat.

Die Entwicklung auf den Innenmärkten ist durchaus unübersichtlich.

Die Klagen der Unternehmer über den Facharbeitermangel halten jedoch an; in verschiedenen Bezirken war man auch bemüht, berufsfremde Kräfte in die Textilindustrie hineinzuziehen. Die Arbeitszeit ist dagegen in den letzten Wochen erheblich zurückgegangen. Diese Entwicklung ist unwesentlich für die Beurteilung der Konjunktur und auch nicht allein auf das Arbeitszeitabkommen, das eine kürzere Arbeitszeit vorsieht, zurückzuführen. Die Unternehmer sind wohl in der Hauptsache zur 48- und höchstens 51-Stunden-Woche zurückgekehrt, um nicht die Ueberstundenzuschläge zahlen zu müssen. Der Produktionsausfall ist vielfach durch bessere, leistungsfähigere Maschinen, teilweise auch durch eine bessere Betriebsorganisation wettgemacht worden. So hat man in den Webereien bessere Webmaschinen aufgestellt und in den Spinnereien verdrängt die rationeller arbeitende Ringdrossel den Selfektor immer mehr und mehr. Die Entwicklung wird sich sehr wahrscheinlich in nächster Zeit noch schärfer ausprägen, da man verschiedentlich bemüht ist, langfristige Kredite für die Erneuerung des Textilmaschinenparks flüssig zu machen.

Soweit die einzelnen Branchen in der Textilindustrie in Frage kommen, ist festzustellen, daß in der

Baumwollspinnerei nach wie vor Hochkonjunktur

herrscht. Teilweise haben die Spinnereien ihre Produktion bis März 1928 ausverkauft. Die Betriebe stecken sehr oft in der Zwangslage, das Letzte aus Menschen und Maschinen herauszuholen, um die Lieferungsverträge erfüllen zu können. So kann es nicht wundern, daß in der Arbeiterschaft über ein schlimmes Antreibesystem geklagt wird. Besonders gilt das für die Jugendlichen, die, obwohl sie in Taglohn arbeiten, zu Höchstleistungen angetrieben werden. Nicht ganz so einheitlich wie in der Baumwollspinnerei ist das Bild in der Baumwollweberei. Aus den Buntwebereien wird berichtet, daß neue Aufträge so gut wie gar nicht mehr eingehen. Von Bedeutung ist, daß die Aufstellung von Automat- und Nathropwebstühlen sehr stark zunimmt. In den Vigogne-Spinnereien in Crimmitschau, Werdau und Kirchberg ist die Beschäftigung außerordentlich gut. Ein Zeichen dafür ist, daß in Kirchberg in Doppelschichten gearbeitet wird. In den Baumwollabfallspinnereien und -webereien herrscht dagegen ein schlechter Geschäftsgang. Nur sehr wenige Betriebe berichten noch von ausreichender Beschäftigung. Die Kammgarnspinnereien dagegen sind noch reichlich mit Aufträgen versehen. Dasselbe gilt auch für die Damenstoffkammgarnwebereien.

Während man in der Tuchindustrie durchweg von einem guten Geschäftsgang sprechen kann, ist die Lage in der Leinenindustrie durchweg unübersichtlich. Viele Fabriken melden einen ganz flotten Geschäftsgang. Es wird auch über Mangel an Arbeitskräften berichtet. Demgegenüber sind auch äußerst ungünstige Berichte festzustellen, die sogar Entlassungen von Arbeitskräften verzeichnen. Dagegen ist der Geschäftsgang in der Juteindustrie weiterhin gut. Auch die Stickereien melden eine gute Beschäftigung. Allerdings ist in Eibenstock und Breslau eine rückläufige Bewegung eingetreten. Auf Hochkonjunktur sind auch die Tüllwebereien, die Gardinen- und Kongreßstoffwebereien eingestellt, wo fortgesetzt Weber angefordert werden. Die Seidenindustrie ist nur zum Teil sehr gut beschäftigt. Stark beeinträchtigt wird das Geschäft natürlich durch den Streik der Arbeiter in der Seidenindustrie in Krefeld. Die Kämpfe in Krefeld haben auch die Ausrüstungsindustrie und die Samtindustrie stark in Mitleidenschaft gezogen. So hat die Samtindustrie bereits die Arbeitszeit auf 30 Stunden pro Woche drücken müssen. In der Spitzenweberei hält das gute Geschäft an. Die Kunstseidenindustrie arbeitet nach wie vor mit Hochdruck. Ein besonders guter Geschäftsgang wird auch aus der Wirkerei-, Strickerei- und aus der Trikotageindustrie gemeldet.

Danach ist die Textilindustrie vorderhand noch recht gut beschäftigt. Dem entspricht auch, daß die Zahl der Arbeitslosen sehr gering ist.

Verteuerung der Rohstoffe.

Die Steigerung der Baumwollpreise hat im August weitere Fortschritte gemacht. Infolge der Rekordernte im Jahre 1926 war der Preis Ende vorigen Jahres auf rund 12 Dollarcents und damit auf ungefähr Friedenshöhe gesunken. Dann setzte allmählich ein Ansteigen des Preises ein. Zur Zeit der großen Mississippi-Ueberschwemmungen, die einen Teil wertvollen Baumwollandes vernichteten, erhöhte sich der Preis ungefähr um 20 Proz. Er machte aber im Mai noch ungefähr 14,40 Dollarcents für ein englisches Pfund aus. Mitte Juli steigerte sich der Preis auf 18 Dollarcents. Bis Mitte August ergaben sich folgende Veränderungen:

20. Juli	18,85 Cts.	10. August	19,95 Cts.
1. August	18,80 „	20. „	21,10 „

Ende der Woche stellte sich in New York der Lokopreis auf 21,70 Dollarcents. In Bremen wurde für Septemberlieferungen 22,12 bzw. 22,17 Dollarcents notiert. An der Preisbewegung ist die Spekulation stark beteiligt, die mit Nachrichten über ungünstige Witterung und Verheerungen durch den Rüsselkäfer arbeitet.

Allem Anschein nach gehen wir einem teueren Baumwolljahr entgegen. So wurden in München-Gladbach für Baumwollgarne (Nr. 20 Watergarn) per Kilogramm Ende Juli 1927 71,50 Dollarcents gezahlt. Der Preis hat sich bis Ende August auf 76 Dollarcents erhöht. Die Preise für Nr. 30 Watergarn haben sich in derselben Zeit von 81,50 auf 86 Dollarcents gesteigert.

Demgegenüber ist auf den Seidenmärkten ein wesentlicher Abschlag zu verzeichnen. Mailänder Seide (Organzin) wurde Ende Mai mit 93 Schweizer Franken per Kilogramm, Ende August dagegen nur mit 78 Franken bezahlt. Japanische Ware (Trame) senkte sich in derselben Zeit von 80 Schweizer Franken auf 68.

Ebenso wie für Baumwolle ist für Jute ein merkliches Anziehen der Preise zu beobachten. Mitte Juli wurden für Jute (billigste Notierung) in Hamburg 32,15 englische Pfund per Tonne bezahlt. Der Preis hat sich Ende August auf 35 englische Pfund pro Tonne gesteigert.

Zweifellos wird die ziemlich allgemeine Teuerung der Textilrohstoffe auch auf die Textilkonjunktur in Deutschland zurückwirken. Schon jetzt wird von der Leipziger Herbstmesse eine große Zurückhaltung der Käufer für Fertigwaren gemeldet. Das ist um so bedeutsamer, als man in Leipzig kaum der Meinung ist, daß große Läger vorhanden sind. In der Zurückhaltung der Käufer wird also auch ein Urteil über die Konjunktur zu erblicken sein, für die man weniger große Geschäfte in den kommenden Monaten erwartet, als sie bisher zu verzeichnen waren.

Um die Zukunft des Silbers.

Währungsreformen und Rückgang der Luxuswarenindustrie.

Durch die kürzlich erfolgten Silberverkäufe der indischen Regierung im Gewicht von ungefähr 288 000 Kilo ist die Frage um die Zukunft des Silbers wieder akut geworden. Bekanntlich hat die britische Regierung nach jahrelangen Bemühungen das indische Parlament zur Einführung der Goldwährung veranlaßt. Im Februar dieses Jahres wurde in Delhi das Gesetz, genannt die Currency Bill, angenommen, wodurch gleichzeitig Indien verpflichtet ist, seine Silberreserven, die insgesamt etwa 8—9 Millionen Kilo betragen, in einem Zeitraum von 10 Jahren abzugeben.

Indien und China waren bisher die beiden einzigen Staaten mit Silberwährung und infolgedessen als große Silberkonsumenten für den internationalen Silbermarkt von ausschlaggebender Bedeutung. Man schätzte den jährlichen Silberbedarf allein Indiens auf ungefähr 3½ Millionen Kilo. Schon allein an dieser Zahl sieht man, was es für die Silbererzeugung und für den Handel bedeutet, wenn dieser große Verbraucher nicht mehr als Käufer, sondern als Verkäufer, wie es in den letzten Wochen der Fall war, auftritt. Obwohl man bereits im Jahre 1925 nach Einführung der Golddevisenwährung in England damit rechnen mußte, daß das Mutterland auch seinen Kolonialstaaten die Goldwährung aufzwingen würde, ist die Welterzeugung von Silber ständig erweitert worden. Nachstehende Zusammenstellung zeigt die Entwicklung der Silbererzeugung während der letzten Jahre:

	Erzeugung	Verbrauch
1913	ca. 6,965 Mill. Kilo	ca. 7,190 Mill. Kilo
1923	7,652 „ „	8,657 „ „
1925	7,656 „ „	7,657 „ „
1926	7,844 „ „	7,657 „ „

Entgegengesetzt hatte sich der Silberpreis entwickelt. Während der Durchschnittspreis pro Kilo gegenüber 1913 mit 80 M. im Jahre 1924 noch 93,50 M., im Jahre 1925 noch 96 M. betrug, ist er im Jahre 1926 auf 85—94 M. und im August dieses Jahres auf 75—76 M. zurückgegangen.

Es ergibt sich hieraus, daß die Welterzeugung gegenüber dem Jahre 1913 ständig vergrößert worden ist und den Verbrauch überstieg. Bei diesen Zahlen ist noch zu berücksichtigen, daß die Erzeugung aus umgearbeiteten Materialien, also aus direktem Entfall in der verarbeitenden Industrie nicht eingerechnet ist. Aber auch in rein industrieller Beziehung ist die Lage für den Silberverbrauch recht ungünstig durch den Niedergang der Schmuckwaren- und Luxuswarenindustrie besonders in Deutschland. Vor dem Kriege stand Deutschland in der Reihe der silberverbrauchenden Länder an zweiter Stelle. Man schätzte den Gesamtbedarf für industrielle Zwecke im Jahre 1913 auf ungefähr 400 000 Kilo, wovon der größte Teil auf die edelmetallverarbeitende Industrie, das Gold- und Silberschmiedehandwerk in den süddeutschen Bezirken entfiel. Der Rückgang der Ausfuhr in Silberwaren, Goldwaren und Schmucksachen, die Steigerung der Arbeitslosigkeit und die wachsenden Stillegungen und Betriebseinschränkungen zeigen deutlich den Niedergang der gesamten edelmetallverarbeitenden Industrie seit dem Jahre 1924. Der gesamte industrielle Silberverbrauch Deutschlands wird für das Jahr 1926 auf nur etwa 180 000 bis 200 000 Kilo geschätzt. Er hat sich also halbiert. Daß der Rückgang des Massenwohlstands in der Welt, der immer die Luxusindustrie am stärksten trifft, hier entscheidend mitwirkt, liegt auf der Hand.

Wenn auch in den letzten Jahren die Ausprägung von Silbermünzen in erheblichem Maße vorgenommen worden ist — Deutschland allein hat im Jahre 1924 für diesen Zweck annähernd 654 000 Kilo aufgenommen —, so bietet das doch keinen Ausgleich für die Steigerung der Welterzeugung und den Rückgang des industriellen Bedarfs. An ein baldiges Aufleben der Schmuckwaren- und Luxusindustrie ist bei der weitgehenden Auflösung der kaufkräftigen Mittelschichten in den ehemaligen Inflationsländern und der vielfach noch sehr großen Arbeitslosenlasten kaum zu denken. Aber auch in den Vereinigten Staaten, dem klassischen Lande wachsenden Volkswohlstandes, hat sich ein Nachlassen des Silberbedarfs für Edelmetallwaren bemerkbar gemacht.

Die Einschränkung der Produktion bietet insofern große Schwierigkeiten, als in den Vereinigten Staaten und in Mexiko, die an der Spitze der silbererzeugenden Länder stehen, Silber zum großen Teil als Nebenprodukt bei der Gewinnung von Kupfer, Zink und Blei erzeugt wird. Die Drosselung der Silberhüttenerzeugung könnte nur im Zusammenhang mit einer allgemeinen Einschränkung der Blei-, Zink- und Kupfererzeugung vorgenommen werden.

N. B.

Auftakt zur Leipziger Herbstmesse.

Durchaus normale Bedarfsmesse.

Leipzig, 29. August. (Eigenbericht.)

Am Sonntag fand in Leipzig in der üblichen Weise die Eröffnung der diesjährigen Herbstmesse statt. Im großen und ganzen kann festgestellt werden, daß die Beschickung der Messe dieses Mal reichhaltiger ist als in den Vorjahren. Gegenüber dem Herbst 1926 hat sich die Zahl der Aussteller in Möbeln und Korbwaren, in Haus- und Küchengeräten gesteigert. Sehr wahrscheinlich rechnen hier die Aussteller, in Rücksicht auf die bessere Baukonjunktur, mit der Nachfrage solcher Haushaltungen, die endlich in den Besitz einer Wohnung gelangt sind. Daß sich, soweit man heute die Situation überschauen kann, diese Hoffnungen in starkem Maße erfüllen, kann leider nicht gesagt werden. Auch auf anderen Gebieten ist gegenüber dem Herbst 1926 die Zahl der ausstellenden Firmen gestiegen. Das gilt für chemische, pharmazeutische und kosmetische Artikel, für Papier-, Buchgewerbe, Graphik und Bureaubedarf, für Sportartikel, Textilwaren und für die Ausstellungen in dem Verpackungs- und Reklamewesen. Soweit die Qualität der ausgestellten Waren in Frage kommt, kann den deutschen Fabrikanten bescheinigt werden, daß die Muster teilweise sehr gut sind. In vielen Zweigen läßt sich deutlich der Zug zum Kunstgewerbe erkennen.

Am Sonntag morgen, bald nach der Eröffnung der Halle, setzte ein lebhafter Besuch ein. Es kam auch zu Geschäftsabschlüssen; jedoch scheint man in der Regel nur kleine Aufträge hereinnehmen zu können. Soweit sich das Geschäft belebt hat, kommt dafür die Nachfrage des Auslandsmarktes in Frage. Das Ausland ist zahlreich vertreten; es haben England, Holland, die Tschechoslowakei, Oesterreich, Italien und auch Frankreich ihre Einkäufer geschickt. Von großen Abschlüssen hat man aber bisher noch nichts gehört.

Wenn man den Eindruck des ersten Messetages festhalten will, so muß folgendes gesagt werden: Die Herbstmesse 1927 ist eine durchaus normale Bedarfsmesse. Die Herbstmessen der letzten Jahre waren durchweg schlecht. Will man die diesjährige Herbstmesse mit ihnen vergleichen, so kann schon jetzt gesagt werden, daß die diesjährige Herbstmesse sehr wahrscheinlich die beste Messe nach der Stabilisierung der Mark werden wird.

Was wird mit Himmelsbach?

Bayern meldet neue Forderungen an.

An dem traurigen Schicksal der Gebrüder Himmelsbach A.-G., die bekanntlich durch die Ressortwillkür der Forstverwaltungen verschiedener Länder zum Konkurs getrieben worden ist, hat sich nach dem in der letzten Gläubigerversammlung vom Konkursverwalter erstatteten Bericht noch nichts zum Besseren gewendet. Der Boykott der Firma durch die Forstverwaltungen Bayerns, Hessens und Preußens dauert offenbar trotz der Vermittlungsvorschläge des Reiches noch fort und nur die allgemeine günstige Konjunktur scheint es ermöglicht zu haben, den Betrieb der Hauptwerke aufrechtzuerhalten. Die Bestände werden aufgearbeitet, die Vorräte zu Geld gemacht und die außerdem vorhandenen Werte und Güter allmählich verkauft. So wurde ein Geschäftshaus in Berlin mit Gewinn und ein landwirtschaftliches Gut zum Bilanzwert abgestoßen.

Im ganzen ist die finanzielle Situation aber aus einem anderen Grunde noch düsterer geworden als bisher. Der bayerische Staat ist nämlich inzwischen ebenfalls als Gläubiger aufgetreten und hat eine Forderung von 3½ Millionen Mark angemeldet. Er verlangt aus der Konkursmasse nicht nur die Bezahlung des ganzen Holzes, sondern auch den Ersatz aus dem Verlust für den vorzeitigen Einschlag noch nicht hiebreifer Bestände und der Mehrausgaben des Staates für die Aufforstung der abgeholzten Flächen. Wenn die Konkursverwaltung diese Ansprüche des bayerischen Staates auch ablehnt, weil sie sie nach dem Gutachten namhafter Staatsrechtslehrer für völlig unbegründet hält, so müssen diese neuerlichen Ansprüche die Lage der Firma doch weiterhin sehr erschweren. An den mit Bayern, Hessen und Preußen geführten Prozessen hat sich noch nichts geändert. Die Länder lehnen es nach wie vor ab, die Entscheidung der ersten Instanz entsprechend dem Vorschlag der Firma Himmelsbach als endgültig hinzunehmen. Der Reichskanzler hat erklärt, daß er einen neuen Vermittlungsvorschlag gegenüber den Ländern für aussichtslos halte.

Für die Sorgfalt der Konkursverwaltung, der jetzt nichts mehr anderes übrig bleibt als die Veräußerung des gesamten Werkvermögens, spricht das Bemühen, die Werke möglichst im ganzen zu veräußern, während sie noch im vollen Betriebe sind. In der Tat könnten dadurch große Verluste vermieden werden, die beim Einzelverkauf besonders im Wege der Zwangsversteigerung entstehen müssen. Es wäre deshalb dringend zu wünschen, daß die Länderregierungen an den neu angestrengten Versuchen der Konkursverwaltung, die außerordentlich kostspielige Prozeßführung durch einen Vergleich abzukürzen, nicht achtlos vorübergehen. Auch für das Reich besteht die Pflicht, trotz der ablehnenden Haltung der Länder durch eine neue Vermittlungsaktion dafür zu sorgen, daß die Werke der Firma Himmelsbach, an denen die Existenz von mehreren tausenden Arbeitern hängt, nicht einfach auf Abbruch verkauft werden müssen.

Also nicht! Wie gemeldet wird, will das Rheinisch-westfälische Kohlensyndikat darauf verzichten, am 1. September d. J. einen neuen Antrag auf Kohlenpreiserhöhung zu stellen. Der Antrag soll erst wiederholt werden, wenn gewisse zurzeit noch nicht abgeschlossene Erhebungen zu Ende geführt sein werden. — Die Meldung ist offiziell und man wird ihr glauben dürfen. Aber sie ist dunkel, und das Rheinisch-westfälische Kohlensyndikat hat seine Gründe, keine neuen Preiserhöhungsanträge zu stellen. Wir wollen dabei noch davon absehen, daß die inländische Konjunktur vielleicht ihren Höhepunkt bereits überschritten hat. Jedenfalls aber muß die deutsche Kohlenwirtschaft, wie sich aus der internationalen Kohlenlage ergibt, auch in der Zukunft mit starker Auslandskonkurrenz rechnen, und wenn sich die Konjunktur verschlechtern sollte, so treten ohnehin preissenkende und nicht preissteigernde Faktoren in Wirksamkeit. Die Trauben hängen den Zechenherren also nicht nur wegen der bisher ablehnenden Stellung des Reichswirtschaftsministers und der Oeffentlichkeit zu hoch.

Späte Rationalisierung bei der Köpenicker Nitritfabrik A.-G. Berlin-Köpenick. Der Abschluß für das Geschäftsjahr 1925 hatte der Nitritfabrik A.-G. Berlin-Köpenick den gewaltigen Verlust von 80 Proz. auf das Aktienkapital von 2 Millionen Mark gebracht. Die Verluste waren auf die gänzlich veralteten Produktionsmethoden und auf die vernichtende Konkurrenz der Schwerchemie zurückzuführen. Dazu kam noch die schlechte Geschäftslage in der Textil- und Lederindustrie, für die das Unternehmen als Lieferant von Säuren hauptsächlich in Betracht kam. So mußte sich die Gesellschaft, wollte sie den Betrieb überhaupt weiterführen, zu einer sehr scharfen Sanierung entschließen. Das Aktienkapital wurde von 2 auf 0,4 Millionen zusammengelegt und zur Beschaffung neuer Betriebsmittel auf 2 Millionen wieder erhöht. Die sehr spät vorgenommene Umstellung der Betriebe rächt sich auch jetzt noch. Für 1926 wurde wieder ein hoher Verlustabschluß von 630 000 M. gemeldet. Wie der Vorstand auf der Generalversammlung mitteilte, macht jetzt der Gesundungsprozeß Fortschritte. In den umgestellten Betrieben konnte der Verbrauch von Kohle und Material bei steigender Produktion ständig gesenkt werden. Ferner wird jetzt der wichtigste Rohstoff, der früher größtenteils von auswärts bezogen werden mußte, in den eigenen Betrieben hergestellt. Die Hauptlast der Rationalisierung hat auch hier wieder die Belegschaft zu tragen, die auf die Hälfte verringert wurde.

Eine russische Industrieanleihe. Die Bemühungen der russischen Wirtschaftsführer, die ausländische Kapitalsperre gegenüber Sowjetrußland durch inländische Kapitalaufnahmen zu überspringen, dauern fort. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist die Auflegung einer inneren Anleihe von 400 Millionen Rubel beschlossen worden, die mit 6 Prozent verzinst werden und auf zehn Jahre laufen soll. Der Erlös soll für die weitere Industrialisierung des Landes Verwendung finden.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold".

Geschäftsstelle: Berlin S 14, Sebastianstr. 37/38, Hof 2 Tr.

Tiergarten: Kameradschaft Hansa: Mittwoch, 31. August, 20 Uhr, Kameradschaftsversammlung bei Trümper, Flensburger Str. 3. — **Friedrichshain:** 18½ Uhr Antreten auf den bekannten Kameradschaftssammelplätzen zum Ummarsch mit Musik und Fahnen. Pflichtveranstaltung. Alles hat zu erscheinen.

Verband Eherechtsreform. Oeffentliche Versammlung Freitag, 2. September, 20 Uhr, im Restaurant „Greiffenberger", Jerusalemer Str. 8. Tagesordnung: Beratungen im Rechtsausschuß noch vor der Herbstsitzung? Der neue Antrag von Prof. Dr. Kahl. Freie Aussprache. Gäste dürfen eingeführt werden.

Arbeiter-Samariter-Kolonne Reinickendorf. Donnerstag, 1. September, 19½ Uhr, Mitgliederversammlung im Seebad Reinickendorf.

Berliner Arbeiter-Schachklub, Werbebezirk West. Dienstag, 30. August. 20 Uhr: Abt. Charlottenburg, Kaiser-Friedrich-Str. 57, freier Schachverkehr. Abt. Nordwest, Bremer Str. 72—73, Simultanvorstellung, Schachlehrkursus für Anfänger, Vortrag über „Warum spielen wir Arbeiter Schach?" Eintritt frei! Abt. Westen, Sedanstr. 17, Blitzturnier. Abt. Steglitz, Schildhornstraße 26, freier Schachverkehr. Abt. Lichterfelde, Hindenburgdamm, Ecke Augustastraße (bei Wilhelm), freier Schachverkehr. Gäste in allen Abteilungen willkommen. — **Mittwoch, 31. August,** 20 Uhr: Abt. Moabit, Siemensstr. 12, Simultanvorstellung, Schachlehrkursus für Anfänger, Vortrag über „Warum spielen wir Arbeiter Schach?" Gäste willkommen. — **Donnerstag, 1. September,** 19 Uhr: Abt. Westend, Charlottenburg, Sophie-Charlotte-Str. 88 (Ecke Potsdamer Straße), Werbeabend für das Schachspiel. Anfänger und Lernende werden durch einen Einführungsvortrag besonders berücksichtigt. Gäste (auch Nichtschachspieler) sowie Interessenten sind freundlichst eingeladen. Eintritt frei!

Longfellow English Debating Club, Bülowstr. 104. Mittwoch 8 Uhr Mr. Sigmund Runberg: „Myoriental Tournee".

Zu dem Prospekt des Verlages Kaden u. Co., Dresden, welcher am letzten Sonntag dem „Vorwärts" beilag, gibt die Buchhandlung J. H. W. Dietz Nachf., SW. 68, Lindenstr. 3, bekannt, daß der Termin für die Bestellung des Gesamtwerkes Otto Kühle, „Die Revolutionen Europas" zum ermäßigten Subskriptionspreis bis zum 15. September d. J. verlängert ist.

ZWEISITZER
ALLWETTER-VERDECK, ECHTE LEDER-POLSTERUNG
M. 2800
VIERSITZER
ALLWETTER-VERDECK, ECHTE LEDER-POLSTERUNG
M. 3100
LIMOUSINE
VIERSITZIG
M. 3600
PREISE AB WERK
SOFORT LIEFERBAR BEI 800 OPEL-VERTRETERN

Billig in der Anschaffung, die durch ein bequemes Ratensystem noch wesentlich erleichtert ist, begnügt sich der Opel 4 PS auch im Betrieb mit denkbar geringsten Kosten. Nur 150 RM beträgt die Jahressteuer, der Benzinverbrauch nur 6-7 Liter auf 100 Kilometer.
Nahezu 50 000 Opel 4 PS sind im Verkehr, teilweise 100 000, 150 000 und mehr Kilometer laufend, ohne je zu versagen. Begeistert ist das Lob ihrer Besitzer, denen der Opel 4 PS — besonders im Dienste des Berufs — ein unbezahlbarer Helfer ist.

Von der Wasserkante

Ob er den Ocean durchquert oder auf Deutschlands Strömen fährt, wäscht auch der Schiffsmann — mit Sunlicht Seife. Er weiß, warum: Sunlicht Seife hat sich die weite Erde erobert, und wohin ihn auch seine Fahrten führten, überall fand er sie und sie leistete gute Dienste, so daß sie ihm unersetzlich geworden.

Sunlicht Seife läßt sich eben zufolge ihrer vollkommenen Reinheit, ihrer großen Schaum- und Reinigungskraft und ihres frischen Wohlgeruches für alles verwenden, — für die Wäsche sowohl als die körperliche Reinigung, — und darum ist sie auch ganz besonders die Seife des Seemannes.

Gute Seife — Sunlicht Seife — ist auch für Ihren Haushalt das ideale Reinigungsmittel

Sunlicht Seife

S 163 — Doppelstück 40 Pf. Großer Würfel 35 Pf.

Kapitän-Kautabak
die Marke für Feinschmecker
verlangen Sie ausdrücklich überall.
C. Röcker, Berlin, Lichtenberger Str. 22 (an der Landsberger Str.) Kgst. 3861.

Besonders wirksam und die KLEINEN ANZEIGEN in der Gesamt-Auflage des „Vorwärts" sind trotzdem außerordentlich **billig!**

Gewinnauszug

5. Klasse 20. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

10. Ziehungstag — 27. August 1927

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 279795
10 Gewinne zu 3000 M. 5451 72643 208031 327526 332173
22 Gewinne zu 2000 M. 43209 74103 184425 210182 254792 256829 262964 302572 312821 314597 342361
36 Gewinne zu 1000 M. 9046 9254 11699 56506 58133 58912 59727 75079 94502 215369 217842 250301 288443 299405 308404 309495 326164 328578
76 Gewinne zu 500 M. 6442 7111 11306 12191 27531 49648 54564 63182 75762 86926 90216 114703 114843 123481 134041 153248 176681 178630 179543 184563 212155 212562 239425 242972 244428 248515 256415 267509 276756 305303 305637 309560 309983 311594 312416 312755 317223 348759
168 Gewinne zu 300 M. 7182 7276 16910 20531 24929 26167 30338 32940 33223 34174 37033 43811 44404 47043 49669 52449 55030 56720 60150 60778 66036 67150 77052 81279 87954 94613 95315 100195 114430 114616 115509 125755 138129 139614 140635 144132 144459 148381 148488 150489 154726 157078 160915 162581 164690 173958 184848 195649 197246 201716 203443 205267 215341 217395 221585 221598 222519 224766 229088 240425 243506 243996 257315 258894 263112 271633 286216 290431 291337 293243 300681 307068 308037 310413 322269 325269 329469 332100 332195 334575 343360 343637 347332 349770

11. Ziehungstag — 29. August 1927

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 3000 M. 208722
20 Gewinne zu 2000 M. 21917 26163 73876 120298 130514 137755 223908 259518 327710 336793
32 Gewinne zu 1000 M. 136 70911 84380 95105 99896 179357 229210 232455 239396 250066 282024 285370 306498 311404 314892 320798
72 Gewinne zu 500 M. 4821 13442 35908 50320 57693 62102 83266 100182 103698 107234 107538 110442 128731 130580 159252 182388 184143 185449 195093 216518 220390 227194 235821 241028 255237 257177 278076 278210 280439 287525 300706 306133 307486 329284 335094 338177
168 Gewinne zu 300 M. 546 4513 4736 9320 12615 24084 26096 29817 43395 48474 57311 68868 72123 79952 82811 86165 87069 90120 93099 104532 112355 119214 119958 126840 130238 135910 136199 137065 137766 142522 144059 158609 159965 166451 168515 180741 187422 192067 192257 195334 197907 199431 203264 206337 206723 209275 210803 213120 216042 218117 218162 218550 219206 221709 229538 234434 238177 241214 241792 243947 250965 257568 261904 262472 265118 272174 278644 282493 282649 292252 293964 294154 300686 300757 317062 319229 323496 324908 326042 328744 335189 335590 337280

Verkäufe

Türkopp-Nähmaschinen gegen 3-Mark-Wochenraten. Vlosik, Brunnenstraße 163, zwischen Rosenthalerplatz und Invalidenstraße. Norden 118.

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

Getragene Herrengarderobe. Spezialität Bauchfiguren, spottbillig. Roß, Germannstraße 25/26, früher Mulackstraße. *

Wenig getragene Frackanzüge, Smokinganzüge, Gehrockanzüge, Jackettanzüge, Gabardinemäntel, Gummimäntel, Cutaway-Anzüge, Taillenmäntel, für jede Figur passend. Spezialität: Bauchanzüge, spottbillig. Halpern, Rosenthalerstraße 4, erste Etage. *

Verleih von hocheleganten Gesellschaftsanzügen. Rosenthalerstraße 4, Norden 6393. *

Bettenverkauf! Neue 9.75! 15.—! Prachtvolle 22.50! 27.50! Bettwäsche! Steppdecken! Tülldecken! Inlette! Alles spottbillig! Keine Lombardware! Leihhaus, Brunnenstraße 47. *

Leihhaus. Durch Pfandauktion zurückgekaufte wunderschöne Herrenanzüge, Aussteuerwäsche, Prachtbetten, Herrenuhren, Damenuhren, Brillantringe halbumsonst. Grunewaldstr. 72, Eisenacherecke Berdinandstraße allerseits. Höchstbeleihung dortselbst, auch Friedrichstraße 243. *

Möbel

Patentmatratzen, „Primissima"-Metallbetten, Auflegematratzen, Chaiselongues, Walter, Stargarderstraße achtzehn. Spezialgeschäft. *

Anleihekästen mit Spiegel 85,—, große 105,—, Bettstellen 48,—, Speisezimmer, Schlafzimmer, Küchen, Einzelmöbel. Zahlungserleichterung. Stein, nur Auklamerstraße 20. *

Meiden Sie beim Möbelkauf die Massenabfertigung und kommen Sie deshalb zu mir. Ich bin mit ganz bescheidener Anzahlung zufrieden und liefere Ihnen gegen denkbar bequemste Wochen- oder Monatsraten meine schönen, gediegenen Schlafzimmer, Küchen, Bettstellen, Schränke, Ruhebetten, Tische, Stühle usw. Möbelschatz, seit 61 Jahren Brunnenstraße 150, Eingang Auklamerstraße. *

Fünfundsechzig Schlafzimmer, Ruhebetten, Schlafsessel, herabgesetzte Preise, Zahlungserleichterung. Kamerling, Kastanienallee 56. *

Nußbaum-Möbel, günstige Angebote. Spiegelschränke 135, 170, Kleiderschränke 55, Bettstellen 39, Tische 18, Stühle 7, Ruhebett 42, Umbausofa 135. Flurgarderoben 33. Verkauf im Fabrikgebäude. Model-Boebel, Moritzplatz. *

Musikinstrumente

Linkpianos, überaus preiswert. Pianofabrik Link, Brunnenstraße 35. *

Preiswerte, garantiert gute, gebrauchte und neue Pianos. Auch Wochenraten, Monatsraten. Herer, Prinzenstraße 90, Moritzplatznähe. *

Pianos 200,—, 475,—, 875,—, gebraucht, große Auswahl in neuen; langjährige Garantie. Herer, Brunnenstraße 191, 1 Treppe, Rosenthaler Platz, Teilzahlung. *

Fahrräder

Fahrräder 20,—. Kraus, Große Frankfurterstraße 52.

Fahrradrahmen, prachtvolle, rassige Diamantrahmen, Gleickerahmen, Multiplexrahmen, Tourenrahmen 18,—. Schlame, Weinmeisterstraße vier.

Mifa

Fabrikverkaufstellen
Berlin NW 7, Schiffbauerdamm 1; Neukölln, Friedelstr. 27; O 34, Petersburger Str. 8; Charl., Tauroggener Str. 12; Kaiserin-Augusta-Allee 44; Pankow, Schloßstr. 18; SW 61, Belle-Alliance-Str. 6; SW 68, Alexandrinenstr. 15; Schöneberg, Barbarossastr. 42 Spandau, Potsdamer Str. 1a; Potsdam, Berliner Str. 1, Bln.-Lankwitz, Kaiser-Wilhelm-Str. 89, Bln.-Tempelhof, Berliner Str. 62

Katalog auf Wunsch gratis

59 - 64 - 79 - 90 - 100 M Kassapreis usw.
Bequeme Wochen- und Monatsraten
Das Qualitäts-Markenrad direkt ab Fabrik!
Chemnitz, Mannschaftspunktefahren 19.8.27, Sieger: Lorenz auf Mifa

Kaufgesuche

Zahngebisse, Silberschen, Zinn, Blei, Quecksilber, Goldschmelze Christionat, Köpenickerstraße 39 (Adalbertstraße). *

Pistolen, große, höchstzahlend. Preuhner, Kaiser-Friedrich-Straße 244, Hermannplatz. *

Unterricht

Maschinenbau, Elektrotechnik, Tagestehrgänge, Abendlehrgänge. Ferner Vorbereitung für Elektromeister- und Gehilfenprüfung. Privatschule, Diplom-Ingenieur Stekmacher, Friedrichstr. 118. Prospekte. *

Privatzirkel, Einzelunterricht, Kurzschrift, Maschinenschreiben, Buchführung. Büchrevisor Aulich, Sendelstraße 1, Spittelmarkt. *

Verschiedenes

Detektivbureau Staschel, Chausseestraße 77, Fernsprecher Norden 7686. Beobachtungen, Ermittelungen, Auskünfte allerorts. *

Vertrauensvolle Auskunft, Untersuchung (ärztlich). Frau Erdmann, Köpenickerstraße 151, rechter Vorderaufgang 1 Treppe. Nähe Schlesischer, Görlitzer Bahnhof. *

Geldverkehr

Leihhaus Lange, Moritzplatz, Alchingerhaus, leiht alle Werte, auch Motorräder. Pfandverkauf. *

Vermietungen

Zimmer

Möbliertes Vorderzimmer, elektrisches Licht, vermietet Mewes, Eldenerstraße 9. *

Leerzimmer, Kochstuben, Portierstellen, mit evtl. ohne Tausch, vermietet Schäfers, Buchholzerstraße 4. *

Kochstube billig vermietbar. Meirich, Potsdamerstraße 45. *

Mietgesuche

Portierstellen, mit und ohne Tausch, Leerzimmer, Leerlauben, sucht Jaeschke, Buchholzerstraße 4. *

Arbeitsmarkt

Stellengesuche

Partei, Presse, Gewerkschaft. Junger Parteigenosse, Organisator, führend im Ortsverein, sucht Posten bei obigen Institutionen. Gewandt in Schrift. Interessiert an Politik. Vertraut mit den Nöten und Forderungen der Arbeiter. Offerten unter D. 1 an den „Vorwärts".

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Achtung! **Betriebsräte** Achtung!

Die Betriebsräte-Zeitschrift Nr. 17 ist erschienen und kann gegen Vorzeigung der Legitimationskarte des Betriebsratsobmannes in unserem Bureau, Zimmer 5, oder nach 4 Uhr im Zimmer 4 entgegengenommen werden.

Donnerstag, 1. September, abends 7 Uhr, in Boekers Festsälen (Inh. Wilte), **Weberstr. 17**

Versammlung

aller Kollegen Schmiede aus den Groß-, Mittel-, Karosserie-, Brauerei-, Fuhrwerks-, Innungs-, Schrauben- und Nietenbetrieben.

Tagesordnung: 1. Stellungnahme zu unserer Lohnfrage. 2. Verbands- und Branchenangelegenheiten. 3. Verschiedenes.

Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Wahlkörperversammlungen
der arbeitslosen Mitglieder.

Wahlkörper II.

Donnerstag, den 1. September, vormittags 11 Uhr, im Sitzungssaal des Verbandshauses, Linienstr. 83/85

Eisen-, Metall- und Revolverdreher, Karussell- u. Bohrwerksdreher, Rundschleifer, Schraubendreher und Automateneinrichter.

Tagesordnung: 1. Beratung der Anträge zur Generalversammlung am 12. September. 2. Wahl der Delegierten.

Zutritt haben nur die einzigen Mitglieder, die im Verbandsbuch die Berufsbezeichnung haben, für welche die Versammlung aufgerufen ist.

Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.

Die Ortsverwaltung.

Stellenangebote

Perfekte Vergießerinnen für Taschenlampenbatterien stellt sofort ein R. Sachs, G. m. b. H., Batteriefabrik, Berlin, Neanderstraße 4.

Tüchtige
Inseraten-Akquisiteure
für große Berliner Tageszeitung bei hohem Verdienst für sofort gesucht. Offerten unter B. 1 Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Schmuggelei.

Von Dan Bergman.

Ich schmuggle nie. Natürlich auch aus ethischen Gründen nicht. Hauptsächlich aber, weil meine Nerven die Seelenspannung, die ich bei so einer inkorrekten Handlungsweise ausstehen müßte, absolut nicht vertragen können.

Aber meine gute, vernünftige Frau, die Ehrlichkeit und Biederkeit selber in allen anderen Lebenslagen, ist eine ausgesprochene und begeisterte Schmugglerin. Sie reist sehr gern im Ausland herum, und ich glaube, sie tut es hauptsächlich wegen des Vergnügens, schmuggeln zu können. Sie nimmt die Schmuggelei von der rein künstlerischen Seite. Sie schmuggelt die lumpigsten und überflüssigsten Bagatellen, Dinge, die sie oft mindestens ebenso gut und billig in dem Lande bekommen kann, in das sie reist.

Ich habe meine Frau wiederholt flehentlich gebeten, das gefährliche Spiel zu lassen, oder, wenn sie unbedingt sich und mich der Gefahr aussetzen müsse, doch wenigstens solche Sachen auszusuchen, die zu schmuggeln einen Zweck hat, wie Spitzen und Seidenstoffe und womöglich ein bißchen Tabak, aber meine Frau ist in dieser Beziehung ganz unbelehrbar. Sie geht nach ihrem eigenen Kopf, und ich habe nur nachzukommen. Und sie hat Gott sei Dank fast immer Glück. Ihr keckes, sicheres und hold-unschuldiges Aussehen täuscht die Zollbeamten der ganzen Welt.

Wir standen also auf der kleinen, ungemütlichen, schmutzigen, italienischen Zollstation. Von unseren 17 Gepäckstücken und einer Menge von Zollbeamten umgeben.

„Haben Sie etwas zu verzollen?" fragten die Beamten.

Meine Frau schüttelte so energisch den Kopf, daß ihr der Reisehut aufs eine Ohr rutschte, und lächelte den Zollbeamten wohlwollend an. Die Zollbeamten lächelten ebenfalls und ließen das Kleingepäck in Ruhe, und ich tat einen Seufzer der Erleichterung, so von Herzen, daß er über den ganzen Bahnhof zu hören war.

Aber in den großen Koffer wollten die Zollbeamten formalitätshalber doch einen Blick werfen.

„Den Schlüssel, Dan!" sagte meine Frau.

Ich suchte mit zitternden Händen in meinen 50 Taschen, konnte aber nur meinen irrtümlich von zu Haus mitgenommenen Hausschlüssel finden, den ich voll böser Ahnungen hinhielt.

Der Beamte sah natürlich sofort, daß das nicht der richtige Schlüssel war, fixierte mich scharf und befahl mir streng, seinem Befehl zu folgen.

„Ich habe den Schlüssel, Dan, das weißt du doch!" sagte meine Frau auf Schwedisch, in leichtem und munterem Gesprächston, „aber ich finde es nicht nötig, daß sie im Koffer herumwühlen; du hättest jedem einen Soldo geben sollen, dann wäre alles in Ordnung gewesen! Aber du ruinierst alles durch deine Unpraktischkeit!"

Ich gab sofort jedem einen Soldo und faltete dann flehend die Hände.

„Jetzt hat es doch keinen Zweck mehr!" rief meine Frau ärgerlich aus. „Und laß doch das Händefalten, Dan!"

Die Beamten nahmen indessen die Kupfermünzen mit großer Bereitwilligkeit entgegen, aber sie betrachteten sie nicht etwa als Schweigegeld, nur als einen kleinen Ansporn zu weiterer Arbeit im Dienste des Staates und brachten ein Brecheisen an und machten Anstalten, den Koffer aufzubrechen.

„Hier ist der Schlüssel, bitte sehr!" sagte meine Frau schnell.

Sie öffneten also den Koffer und hoben die Einsätze heraus und fingen an, mit ihren unsauberen Fingern in unseren Habseligkeiten zu graben und zerknitterten mein Frackvorhemd und machten die weißseidene Bluse meiner Frau teilweise bunt und knabberten unsere Salizyltabletten an. Und plötzlich zogen sie ein großes Paket heraus und fingen an, es aufzuwickeln.

„Meine frischgewaschene Wäsche, schämen Sie sich doch!" rief meine Frau.

Ich war gespannt, was sie ganz innendrin finden würden.

Meine Neugierde wurde bald gestillt. Sie fanden eine halbe Flasche Schwedenpunsch.

„Was ist das?" fragten die Zollbeamten.

„Sage, daß es Haarwasser ist, Dan!" flüsterte meine Frau.

Aber einer der Zollbeamten drückte den Korken mit dem Daumen hinein und setzte die Flasche an den Mund und nahm einen tüchtigen Schluck von dem Haarwasser. Und sein schwarzgelbes Gesicht strahlte wie verklärt, als er dem nächsten Beamten die Flasche reichte. Die Flasche ging von Mund zu Mund. Alle tranken. Wir allerdings nicht. Die Flasche war unglaublich schnell leer. Und dann gruben die Zollbeamten mit doppeltem Eifer nach neuen Schätzen. Sie warfen den Inhalt des Koffers nach allen Windrichtungen, so daß das ganze Zollokal bald mit unseren mehr oder weniger intimen Kleidungsstücken übersät war.

Wie froh ich war, als der Koffer endlich leer war.

Aber die Beamten hatten Blut geleckt. Jetzt warfen sie sich leidenschaftlich auf unser Kleingepäck und kehrten Reisetaschen und Handtaschen und Hutkartons und alles miteinander um.

Tief unten in einem Hutkarton, unter meinem Galahut und zwischen meinen ineinander gesteckten Pantoffeln entdeckten sie die zweite halbe Flasche Punsch. Sie wurde mit Begeisterung begrüßt und war im Handumdrehen geleert. Den Italienern gefiel der Schwedenpunsch. Aber sie konnten ihn nicht vertragen. Sie wurden ziemlich berauscht. Einige lachten, andere weinten, aber johlen taten sie alle miteinander, außer dem Oberaufsichtsbeamten und einem der Packer, die umarmt eingeschlafen waren. Es war ein furchtbares Durcheinander. Und trotzdem wollten sie immer noch mehr haben.

Plötzlich fiel ihnen ein, daß ich ausgestopft sein müßte. Sie schleppten mich in einen hinteren Raum und zogen mich bis auf den nackten Körper aus, fanden aber weiter nichts als einen Hühneraugenring und ein Muttermal und waren höchst erbost, daß ich nichts hinter der Leibbinde hatte. Es tat mir sehr leid, daß ich nicht irgendwo am Leibe eine halbe Flasche Punsch verborgen hatte. Dann wäre ich wohl ohne weiteres losgekommen. So mußte ich hundert Lire blechen, die wahrscheinlich ebenso brüderlich geteilt wurden wie der Punsch.

Ein Weilchen später saßen meine Frau und ich wieder in unserem Abteil und starrten schwermütig auf die kahlen Weinfelder, während der Zug weiter nach Italien hineinrollte.

„Daß du dir das Schmuggeln nicht abgewöhnen kannst!" sagte ich leicht vorwurfsvoll.

„Fühle mal hierher, Dan!" flüsterte meine Frau. Und sie hob meine Hand nach ihrem dichten und schweren Haarknoten.

Da fühlte ich deutlich das dritte Fläschchen Schwedenpunsch.

Und wir saßen lange Hand in Hand da und sahen uns treu in die Augen und waren glücklich, daß meine Frau keinen Bubikopf hatte.

(Aus dem Schwedischen von Aronstrup und Elisabeth Treitel.)

Das Dorf der 8000 Uhrmacher.

Von Karl Spatier.

Steil und unvermittelt wachsen die Steinwände der Juraberge aus bewaldetem Untergrund zur Höhe. Neben der Bahn rauscht die Aar, und industriereiche Orte reihen sich am Schienenstrang, der von Basel durch die Kantone Basel-Land und Solothurn in den Kanton Bern führt. In der ersten bernischen Stadt, in Biel, steige ich aus.

Die Besatzung.

In London ist man der Ansicht, daß den Dienst auch weniger Mann verrichten können! In Berlin ist man der Ansicht, daß er ganz überflüssig ist!

Der Bieler See träumt in den Abend hinein, und dunkel und schweigend liegt inmitten der weiten Wasserfläche die Petersinsel, auf der Jean Jacques Rousseau, der Philosoph und „Zurück-zur-Natur"-Prediger vor 162 Jahren eine Zufluchtsstätte suchte, nachdem er aus Frankreich verbannt worden war. Vom Geiste Rousseaus lebte heute noch viel im Volke, das um den Bieler See wohnt. Die Stadt Biel, deren Bewohnerschaft zu drei Fünfteln deutsch und zwei Fünfteln französisch ist, und die etwa 5000 Uhrenarbeiter beschäftigt, hat eine sozialdemokratische Gemeinderatsmehrheit, und das gleiche gilt von einigen Nachbarorten.

„Der Jura ist still und verträumt, aber er ist klar und sonnig. Er mildert die stolze, unnahbare Wildheit und Majestät des Hochgebirges zu ernster Kraft." So schildert ihn der Dichter Adolf Frey in seinem Böcklin-Buch. Das stimmt überein mit John Ruskins, des englischen Aestheten, Ausspruch, er habe in der Juralandschaft die Erfüllung seines malerischen Sehnsuchtsideals gefunden. Von Biel hinauf nach La Chaux de Fonds führt der Zug an tiefen Schluchten vorbei, durch sanft geschwungenes Wiesengelände, durch ein helles Hochtal, das gesäumt wird von weiten, dunklen Wäldern. Hin und wieder ein Dorf. In jedem ein oder mehrere Uhrenfabriken. Dann fährt man in den großen Bahnhof von La Chaux de Fonds ein, das sich in 1000 Meter Höhe auf einem Hochplateau nahe der französischen Grenze ausbreitet. La Chaux de Fonds zählt 40 000 Einwohner, ist aber dennoch keine Stadt, und seine Bürger wollen keine Städter, sondern nach wie vor Bürger „des größten Dorfes der Welt" sein. Sonst aber hat La Chaux de Fonds wenig Dörfliches an sich. Palastartige Bauten, große Mietkasernen, schnurgerade, im rechten Winkel sich schneidende, an amerikanische Städtebaumethoden erinnernde Straßenzüge, und vor allem die vielen großen Uhrenfabriken drücken dem „großen Dorf" — so nennt man in der Schweiz La Chaux de Fonds — ihren Stempel auf. Der Ort ist das Zentrum der schweizerischen Uhrenindustrie und des Uhrenhandels, und jedes Jahr gehen von hier viele Millionen Uhren in alle Länder des Erdballes. Insgesamt werden pro Jahr von hier Uhren und Uhrenbestandteile für rund 100 Millionen Schweizer Franken ins Ausland geschickt. In den etwa 300 Uhrenfabriken und -fabrikchen sind 7000 bis 8000 Uhrenarbeiter beschäftigt, und rund 6000 davon sind gewerkschaftlich organisiert.

Das palastartige „Maison du Peuple" (Volkshaus), die in hoher Auflage erscheinende, im amerikanischen Zeitungsformat gehaltene sozialdemokratische Tageszeitung „La Sentinelle" („Die Wacht") und noch manches andere zeugt von der Bedeutung der Arbeiterschaft und der Sozialdemokratie in dem unter sozialistischer Verwaltung stehenden Gemeinwesen.

Ob du es glaubst oder nicht, geschätzter Leser: Das urfranzösische La Chaux de Fonds war, ebenso wie der ganze Kanton Neuchatel, in dem seit 250 Jahren das Uhrenmachen betrieben wird, und dessen größte Gemeinde das Uhrmacherdorf ist, einst viele Jahre lang — preußisch. Das ehemalige Fürstentum Neuchatel fiel nämlich durch Erbschaft im Jahre 1707 an den preußischen König Friedrich I. Im Jahre 1806 legte Napoleon seine Hand auf Neuenburg, wie der Kanton auch genannt wird, der es einem seiner fürstlichen Günstlinge als Vasallenfürstentum verlieh. Der Fürst, Marschall Berthier, verschacherte das Ländchen im Jahre 1814 wieder an Preußen gegen eine lebenslängliche Rente von 34 000 Talern. Die preußischen Machthaber regierten mit Polizeiknüppel und Steuerschraube lustig darauf los. Den Neuenburgern aber schien die Sache allerdings wenig lustig, und im Jahre 1831 kam es im September und im Dezember zu Aufständen der Republikaner gegen die monarchistische Fremdherrschaft, die aber blutig unterdrückt wurden. Erst das Jahr 1848 brachte den Sturz der Preußenherrschaft in Neuchatel. Tausend Arbeiter von La Chaux de Fonds zogen bewaffnet hinunter in die Hauptstadt Neuenburg, nahmen die monarchistische, in der Hauptsache aus schweizerischen Patriziern bestehende, königlich preußische Regierung gefangen, und der preußische König verzichtete wohl oder übel auf seine Neuenburger Untertanen, brach aber acht Jahre später treulos sein Verzichtsversprechen, inszenierte einen monarchistischen Putsch, der aber schon einen Tag später von den Republikanern niedergeschlagen wurde. Die Herrschaft des preußischen Königs in Neuenburg fand damit ihr endgültiges Ende.

Durch die Jurawälder und später durch weite Weinbergelände strebt der Zug hinunter nach der Hauptstadt Neuchatel. Silbergrau glänzt unten der Neuenburger See in der Sonne, und vom jenseitigen Ufer grüßt, hauchzart, rosig und grau, die lange Kette der Alpen. Und wenn man Glück und schönes Wetter hat, kann man die Endglieder der Riesenkette sehen: im Osten die bayerischen und Vorarlberger Hochgipfel und im Westen den Silberblock des Montblanc.

Tiere und Musik.

Von Erna Büsing.

Wenn abgerichtete Tiere nach der Melodie „Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren" im Zirkus auf dem Manegenrund spazieren gehen, dann sollte doch eigentlich ohne weiteres ein jeder wissen, der Schlager wird gespielt, um die Dressur „volkstümlich" zu gestalten. Dennoch hört man immer wieder etwas von „musikalischen Pferden" raunen. Zur Bekräftigung dieser Behauptung wird dann auf das Ohrenspiel der Pferde verwiesen. Aber das Pferd bewegt die Ohren womöglich, wenn es draußen einen weggeworfenen Emailletopf in einem Graben liegen sieht, es spitzt die Ohren vielleicht, wenn man mit einem Schlüsselbund klappert. Das Ohrenspiel gehört eben zur Gebärdensprache des Pferdes, es ist kein Ausdruck eines Musikempfindens. Damit soll natürlich keineswegs bestritten werden, daß ein alter Kavalleriegaul die Signale kennt, ebenso wie er ohne Reiter die Kommandos ausführt. Bei der hohen Schule sind natürlich auch Musik und Gangart des Pferdes in Einklang gebracht, aber damit die Sache klappt, richtet sich der Kapellmeister nach dem Reiter. Mancher junge Schulreiter, der zu seinem Pech unmusikalisch ist, weiß sehr wohl, daß er dem alten Zirkuskapellmeister, der ihm die Musik zu seiner Schule schreibt und dirigiert, wirklich viel verdankt. Die Musik gehört nun einmal zum Zirkus und doch sagen die erfahrensten Dresseure: „Sie wird von den Tieren als etwas sehr Unangenehmes empfunden." Hat man gänzlich ohne Musik geprobt, können noch so zuverlässige Tiere und nicht nur Pferde und Elefanten, sondern auch Raubtiere usw. bei der Vorführung derartig abgelenkt und nervös werden, daß kaum mit ihnen zu arbeiten ist.

Kapitän Alfred Schneider, der mit hundert Löwen arbeitet, die schon vom Säuglingsalter an die Manege kennen, darf von seinen Tieren behaupten: „Sie sind an alles gewöhnt." Folglich ärgert sie auch die Musik nicht, trotzdem reagieren sie auf Trommelwirbel mit Gebrüll.

Bei den Fischen ist das Gehör scheinbar gar nicht entwickelt, und doch ist der Delphin außerordentlich geräuschempfindlich. (Als leicht nachzuprüfendes Beispiel kommt für einen anderen Sinn der Regenwurm in Betracht, der nicht das Merkmal des Gesichts, also keine Augen hat und doch sehr lichtempfindlich ist.) Und da die Delphine als äußerst muntere Tiere oft wahrhaft graziöse Spiele ausführen, in wendigen, anmutigen Bewegungen die fahrenden Fahrzeuge umschwimmen oder ihnen vorauseilen, hielt man im Altertum die Delphine für musikalisch. Das ist uns unter anderem übermittelt durch die Sage von Arion. Als räuberische Fischer den vielgepriesenen Meister des Saitenspiels zwangen, ins Meer zu springen, nahm ihn ein Delphin, der von dem Abschiedsgesang des Meisters wie bezaubert war, auf seinen kraftstrotzenden Fischrücken und trug den schon verloren geglaubten Sänger und Dichter nach Tänaron.

Obwohl auch die Schlangen nahezu taub sind, benutzen bereits seit dem grauen Altertum die Tubri-wallahs, die allergeschicktesten der indischen Schlangenbeschwörer, die Pfeife. Wie graufig in Indien die Giftschlangengefahr ist, wird auch dem Europäer eindrücklichst verdeutlicht, wenn er hört, daß dort jährlich 20 000 Menschen durch den Biß der Giftschlangen getötet werden und ganze Dörfer oft wegen Giftschlangengefahr geräumt werden müssen. Die Tubri-wallahs freilich sind fabelhaft geschickt in der Behandlung giftiger Schlangen. Doch obwohl sie die Art und Weise dieser Tiere ganz genau kennen, fallen auch die Schlangenbeschwörer mitunter einem tödlichen Biß zum Opfer.

Der Marderfamilie scheint Musik zuwider zu sein, diese Beobachtung wurde u. a. einwandfrei an gefangenen Tieren gemacht.

Genau entgegengesetzt ist es beim Rotwild. Wenn von ihm erzählt wird, wie es auf Musik reagiert, so gehört das nicht zum Jägerlatein. Schrieb doch selbst A. E. Brehm, als er über die Sinne des Edelwildes berichtete: „Manche Töne scheinen einen angenehmen Eindruck auf das Rotwild zu machen; so hat man beobachtet, daß es sich oft durch die Klänge des Waldhorns, der Schalmei und der Flöte herbeilocken oder wenigstens zum Stillstehen bringen läßt."

Die Verbreitung der Todesstrafe.

Die Bewegung für Aufhebung der Todesstrafe darf nicht wieder zur Ruhe kommen. Der selbstverständliche Grundsatz, daß die Tötung eines Mitmenschen unter allen Umständen verwerflich ist und auch dem Staat nicht gestattet sein darf, muß sich sieghaft durchsetzen. Einige Länder haben diese mittelalterliche Barbarei schon längst lange abgeschafft. Namentlich sind hier fast alle südamerikanischen Staaten mit gutem Beispiel vorangegangen. Nur Chile bestraft den Vatermord und den Raubmord mit dem Tode, aber niemals auf bloße Indizien hin. Die Todesstrafe wird durch Erschießen vollzogen. In Mittelamerika ist es nur Mexiko, das die Todesstrafe auf Mord und mehrere Verbrechen mit Todeserfolg kennt. Doch sind mildernde Umstände zugelassen, und die Todesstrafe darf auch fünf Jahre nach der Tat nicht mehr vollstreckt werden. Einige mexikanische Staaten haben sie ganz aufgehoben. In den Vereinigten Staaten besteht die Todesstrafe in acht Staaten nicht mehr, 33 haben sie beibehalten, jedoch wahlweise mit lebenslänglichem Gefängnis. In den restlichen sieben Staaten (darunter New York und Massachusetts) wird Mord stets mit dem Tode bestraft. Auch im Nachbarlande Kanada ist das Hängen noch üblich.

In Europa sind bisher nur wenige Staaten ohne Todesstrafe: Schweden, Norwegen, die Schweiz, Oesterreich, die Niederlande, Rumänien und Portugal. Italien hat sie im vorigen Jahr auf fünf Jahre für schwere politische Verbrechen eingeführt. In Belgien ist sie seit 1864 nur einmal im Kriege vollzogen. In Dänemark, Finnland, Lettland, Ungarn und Tschechoslowakei wird die Aufhebung der Todesstrafe in den neuen Strafgesetzentwürfen vorgeschlagen. Beibehalten wird sie bisher von Deutschland, Rußland, England, Frankreich, Spanien, Bulgarien, Jugoslawien, Griechenland, Litauen, Estland, Luxemburg und Polen. Doch ist in den meisten dieser Länder neben der Todesstrafe noch wahlweise lebenslängliches Zuchthaus vorgesehen.

Man lernt nie aus.

Der Flächeninhalt Asiens beträgt ein Drittel der gesamten Erdoberfläche. Auf ihm wohnt die Hälfte der Erdbevölkerung.

*

Auf der Erde finden im Durchschnitt täglich zwei Erdbeben statt.

*

Einer Grippeepidemie in Indien fielen 1918 sieben Millionen Menschen zum Opfer.

Theater, Lichtspiele usw.

GROSSES SCHAUSPIELHAUS

Pallenberg
Rita Georg
Bendow
Jankuhn
Szöke Szakall
Werkmeister
Westermeier
Picha, Moos, Haas, Vigder, Riesenberg, v. Heine
Ausstg.: Ernst Stern
Dirig.: Dr. Römer.
Neue Bearbeitung: Bernauer Oesterreicher.

Jackson Boys
Sunshine Girls
Regie: Charell

Premiere heute 7½ Uhr

Vorverkauf von 10 – 6 Uhr ununterbrochen

Dienstag, 30.8.27
Staats-Oper
Am Pl. d. Republ.
Anf. 7 Uhr
Tristan und Isolde

Dienstag, 30.8.27
Städtische Oper
Bismarckstr.
Turn. I, Anf. 7 U.
Aida

Staatl. Schauspielh.
Am Gendarmenmarkt
allabendlich 8 U.
Ein besserer Herr

Staatl. Schillerth.
Charlottenburg
allabendlich 8 U.
Im weißen Rößl

Theater des Westens
Der große Operettenerfolg!
Täglich 8¼ Uhr:
Die Tugendprinzessin
Hella Kürty, Arthur Hell, Marliese Ludwig, Kurt Lettner, Edith Karin, Bayler, H. Lieschke
Preise 1, 2, 3 M. usw.

Trianon-Theater
8¼ Uhr:
So ein Mädel
(Das Extemporale)
Lustspiel von Sturm u. Farber
Hans Sturm, Irma Klein, Halberg, Toni Ferr, Krein.
Vorzeiger zahlen für Parkett nur 60 Pf.

CASINO-THEATER 8 Uhr:
Ihr dunkler Fleck
Ausschneiden! Gutschein 1—4 Pers. Fauteuil nur 1,10 M., Sessel nur 1,60 M.

Komische Oper
8¼ Uhr: 8¼ Uhr:
Berlins neueste Revue:
Streng verboten!!!
Die Revue der verbotenen Leidenschaften!
Ueber 200 Mitwirk. / 8 Balletts.
Vorverkauf a. d. Theaterkasse ab 10 Uhr ununterbr.

Walhalla-Theat.
Täglich 8¼ Uhr:
Der größte Erfolg Berlins!
Der fröhliche Weinberg
Lustspiel in 3 Akten v. Karl Zuckmayer
Lobe, Ebelsbacher
Parkett statt 4 Mk. tägl. auch Sonntags nur 60 Pf.

Deutsches Theater
Norden 10384—87
8 U. Ende 10¾ U.
Tschechische Aufführung!
Der Hexer
Donnerstag, 1. Sept. 8 Uhr
Der Arzt am Scheideweg
Freitag, 9. Sept.
Zum 1. Male:
Troilus u. Cressida

Die Komödie
Bismarck 2414/7516
4¼ Uhr, Ende 10
Der Snob
von Sternheim.
Freitag, 2. Septemb. 7½ U. Zum 1. Male
Zinsen
von Bernard Shaw

Lustspielhaus
8¼ Uhr:
Café Electrik

Saltenburg-Bühnen
Dts. Künstler-Th.
8¼ Uhr:
„Du wirst mich heiraten"

Lessing-Theater
8¼ Uhr
Israel
Freitag 7 Uhr:
Premiere
„König Heinrich IV"

Volkstag Luna Park
FEUERWERK
Eintritt 60 Pfg.
einschl. 4—6 Uhr Nachmittags-Kaffee und Kuchen. Kinder unt. 12 Jahre Eintritt frei

Rose-Theater
8¼ Uhr:
Fürstenwende
Gartenbühne
5½ Uhr: Konzert und bunter Teil
8 Uhr:
Die Frau ohne Kuß

Barnowsky-Bühnen
Th. Königgrätz. St.
Hasenheide 2110
8 Uhr:
Letzte Aufführungen!
Die Schule v. Uznach

Komödienhaus
Norden 6304
Gastspiel des Moskauer künstlerischen Theaters „Habima"
1. Septemb., 7½ U.
Dybuk

8 Uhr Winter-Garten Variete
Rauchen gestattet
Vorletzter Tag!
Otto Reutter u. d. August-Spielplan

Berliner Theater
Dönhoff 170
1. Septemb., 7½ U.
Eröffnungsvorstellung:
Léonie
Lustspiel von Leo Lenz

Reichshallen-Theater
Anfang 8 Uhr u. Sonntag nachm. 3 Uhr
Stettiner Sänger
Zum Schluß: Eine Hochzeit in der Müllerstraße
Nachmittags: Halbe Preise, volles Programm.
Dönhoff-Brett'l: Varieté, Konzert, Tanz

Theat. a. Nollendorfplatz
Nur noch bis 31. August
Täglich 8¼ Uhr
Alt-Heidelberg
Preise: 1,-, 2,-, 3,- M. usw.

Verlangen Sie Sonder-Angebot

Auch bis zu
12 Monatsraten
Raddatz & Co.
Berlin, Leipziger Str. 122-123

Neues Theater am Zoo
Dir.: Richard Gorter
Eröffnung der Winterspielzeit
Mittwoch, 31. Aug., 7 Uhr
Drei lustige Komödien
von Thoma
Vorverkauf hat begonnen.
Tel.: Steinplatz 5371

Th. im Admiralspalast
Die neue
HALLER-REVUE
„Wann und wo!"
Freitag, 2. September
pünktl. 7 Uhr
Premiere

MIT WILLIAM BOYD / ELINOR FAIR / DEN HAUPTDARSTELLERN AUS „WOLGASCHIFFER" — P. D. C. FILM IM VERLEIH DER NATIONALFILM A.-G.

URAUFFÜHRUNG: AB HEUTE 7¹⁵ 9¹⁵

PHOEBUS-PALAST AM ANHALTER BAHNHOF
ZENTR. 5522, VORVERKAUF 12-2

JUGENDLICHE HABEN ZUTRITT.

BEBA PALAST ATRIUM
INHABER: HERBERT POLKE
Täglich 7 9¹⁵
Sonntags 5 7 9¹⁵
Vorverkauf ab vorm. 11 Uhr
Feme
Nach d. Roman a. d. „Berl. Illustr. Zeitg." von Vicky Baum.
Regie: Richard Oswald
Grete Mosheim
Adele Sandrock
Hans Stüwe
Bernh. Goetzke
Rud. Forster
Matador-Film-Verleih

Im Namen des Volkes!

In der Strafsache gegen 1. den Redakteur Eugen Siebert in Berlin-Zehlendorf, Charlottenburger Straße 8, geboren am 25. Oktober 1886 in Hagen, 2. den Schriftleiter Fritz Wirth in Tilsit, Hohestraße 67, geboren am 24. Mai 1882 in Liegnitz, wegen Beleidigung durch die Presse, hat auf die von den Angeklagten und der Staatsanwaltschaft gegen das Urteil des Schöffengerichts in Berlin-Lichterfelde vom 24. Januar 1927 eingelegte Berufung die 3. große Strafkammer des Landgerichts II in Berlin in der Sitzung vom 11. Mai 1927 für Recht erkannt:

Das angefochtene Urteil wird, soweit es den Angeklagten Siebert betrifft, aufgehoben; der Angeklagte Siebert wird wegen Vergehens gegen § 21 des Pressegesetzes vom 7. Mai 1874 zu einer Geldstrafe von 50 — fünfzig — RM., im Nichtbeitreibungsfalle zu 2 — zwei — Tagen Gefängnis und wegen Beleidigung durch die Presse in 3 Fällen zu einer Geldstrafe von 150 — einhundertfünfzig — RM., im Nichtbeitreibungsfalle zu 6 — sechs — Tagen Gefängnis und zu einer Geldstrafe von 300 — dreihundert — RM., im Nichtbeitreibungsfalle zu 12 — zwölf — Tagen Gefängnis verurteilt.

Die Berufung des Angeklagten Wirth und die Berufung der Staatsanwaltschaft bezüglich dieses Angeklagten wird mit der Maßgabe verworfen, daß der Angeklagte Wirth wegen Beleidigung durch die Presse in 4 Fällen zu Geldstrafen von 250 — zweihundertfünfzig — RM., im Nichtbeitreibungsfalle zu 10 — zehn — Tagen Gefängnis, von weiteren 250 — zweihundertfünfzig — RM., im Nichtbeitreibungsfalle zu 10 — zehn — Tagen Gefängnis, ferner von 500 — fünfhundert — RM., im Nichtbeitreibungsfalle zu 20 — zwanzig — Tagen Gefängnis, und zu einer Geldstrafe von 2000 — zweitausend — RM., im Nichtbeitreibungsfalle zu 40 — vierzig — Tagen Gefängnis verurteilt wird.

Die Berufung des Angeklagten Siebert wird verworfen.

Bezüglich der im Vorderurteil ausgesprochenen Einziehung wird das Urteil dahin abgeändert, daß alle Exemplare des Artikels „Der Koalitionsgeist", bezüglich der ersten beiden Absätze und des Artikels „Braun, die Villa und die Bauern" in Nr. 1803 der „Deutschen Beiträge" vom 14. und 13. Dezember 1925 und des Artikels „In eigener Sache" in Nr. 2067 derselben Druckschrift vom 28. Oktober 1926, ferner alle Exemplare der Artikel „Hindenburgs Anstrengungen für eine große Regierungskoalition" und „Braun, die Villa und die Bauern" in Nr. 290 der Tilsiter Zeitung vom 15. Dezember 1925, ferner des Artikels „Das bescheidene Landhäuschen" in Nr. 299 derselben Zeitung vom 22. Dezember 1925 und des Artikels „Ein Rückzug des preußischen Ministerpräsidenten Braun" in Nr. 256 derselben Zeitung vom 31. Oktober 1926, sowie derjenige Teil der Platten und Formen, auf welchen sich die vorbezeichneten Stellen befinden, unbrauchbar zu machen sind, soweit die Exemplare sich im Besitz des Verfassers, Druckers, Herausgebers, Verlegers oder Buchhändlers befinden oder öffentlich ausgelegt oder öffentlich angeboten sind.

Dem Beleidigten, preußischen Ministerpräsidenten Braun, wird die Befugnis zugesprochen, den verfügenden Teil des Urteils, soweit es Siebert betrifft, auf dessen Kosten innerhalb 6 — sechs — Wochen nach Zustellung einer mit der Bescheinigung der Rechtskraft versehenen Urteilsausfertigung in der „Tilsiter Zeitung", im „Vorwärts" und in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" bekannt zu machen. Der Angeklagte Siebert trägt die ihn betreffenden Kosten des Verfahrens erster Instanz und die Kosten seines Rechtsmittels und die Kosten des Rechtsmittels der Staatsanwaltschaft. Der Angeklagte Wirth trägt die Kosten seines Rechtsmittels, die Staatskasse die Kosten des Rechtsmittels der Staatsanwaltschaft, soweit es den Angeklagten Wirth betrifft.

Vorstehendes Urteil ist rechtskräftig.

Berlin-Lichterfelde, 18. August 1927.

Der Gerichtsschreiber des Amtsgerichts.
L. S. gez. Unterschrift.
Justizinspektor.
Für richtige Abschrift
Berlin, den 26. August 1927.
Stilt, Kanzleiinspektor.

Oeffentliche Aufforderung

zur Abgabe der Steuererklärung für die Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer für 1926/1927.

Die Steuererklärungen für die Einkommen-, Körperschaft- und Umsatzsteuer sind in der Zeit vom 1. bis 15. September 1927 unter Benutzung der vorgeschriebenen Vordrucke, wie folgt, abzugeben:

A) Einkommen- und Körperschaftsteuer.

I.

Zur Abgabe einer Steuererklärung für die **Einkommensteuer** sind verpflichtet:
1. Steuerpflichtige (Landwirte, Forstwirte, Gartenbautreibende usw.), deren Einkommen im Wirtschaftsjahr 1926/1927 den Betrag von 8000 RM. übersteigen hat;
2. ohne Rücksicht auf die Höhe des Einkommens Steuerpflichtige, bei denen der Gewinn auf Grundlage des Abschlusses ihrer Bücher zu ermitteln ist.

II.

Zur Abgabe einer Steuererklärung für die **Körperschaftsteuer** sind verpflichtet:
1. steuerpflichtige Erwerbsgesellschaften;
2. alle übrigen steuerpflichtigen Körperschaften und Vermögensmassen des bürgerlichen Rechts;
3. steuerpflichtige Betriebe und Verwaltungen von Körperschaften des öffentlichen Rechts und öffentliche Betriebe und Verwaltungen mit eigener Rechtspersönlichkeit.

III.

Bei Beteiligung mehrerer an den Einkünften aus:
a) Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Gartenbau und sonstiger nicht gewerblicher Bodenbewirtschaftung,
b) einem Gewerbebetrieb, z. B. einer offenen Handelsgesellschaft oder Kommanditgesellschaft haben die zur Geschäftsführung oder Vertretung befugten Personen ohne Rücksicht auf die Höhe des Gewinnes eine **Einkommenserklärung** abzugeben.

IV.

1. Die Erklärungen für die Einkommen- und Körperschaftsteuer sind
   a) von den Steuerpflichtigen, die Einkünfte aus Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Gartenbau und sonstiger nicht gewerblicher Bodenbewirtschaftung bezogen haben, für das Wirtschaftsjahr vom 1. Juli 1926 bis zum 30. Juni 1927; bei reiner Weidewirtschaft und reiner Viehzucht statt dessen für das Wirtschaftsjahr vom 1. Mai 1926 bis zum 30. April 1927,
   b) von den Steuerpflichtigen, die Handelsbücher nach den Vorschriften des Handelsgesetzbuchs zu führen verpflichtet sind oder, ohne dazu verpflichtet zu sein, Handelsbücher nach den Vorschriften des Handelsgesetzbuchs tatsächlich führen, für das Wirtschaftsjahr, für das sie regelmäßige Abschlüsse machen, sofern es in der **ersten** Hälfte des Kalenderjahres 1927 geendet hat,

abzugeben.

2. Die Erklärungen für die Einkommen- und Körperschaftsteuer sind bei dem Finanzamt abzugeben, in dessen Bezirk die zu I bezeichneten Steuerpflichtigen ihren **Wohnsitz** oder gewöhnlichen Aufenthalt, die zu II und III bezeichneten Steuerpflichtigen den **Ort der Leitung** haben.

Für die Entgegennahme der Steuererklärungen und für die Veranlagung der Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Berggewerkschaften, öffentlichen und öffentlichrechtlichen Betriebe und Verwaltungen, sowie derjenigen Gesellschaften m. b. H., die entweder zu einem Konzern gehören oder bei denen das Stammkapital nach der Goldmarkeröffnungsbilanz mindestens 100 000 RM. beträgt, ist für Berlin das Zentralfinanzamt, C. 2, Jüdenstraße 58/60, zuständig.

Ist im Inland **weder ein Wohnsitz, noch ein gewöhnlicher Aufenthalt, noch ein Ort der Leitung vorhanden**, so ist die Steuererklärung bei dem Finanzamt abzugeben, in dessen Bezirk das Unternehmen betrieben oder ständig vertreten oder die Tätigkeit **vorwiegend ausgeübt wird oder Vermögensgegenstände sich** befinden.

B) Umsatzsteuer.

1. Zur Abgabe einer Steuererklärung für die **Umsatzsteuer sind verpflichtet:**
   a) Steuerpflichtige, die Umsätze aus Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Gartenbau und sonstiger nicht gewerblicher Bodenbewirtschaftung erzielt haben, für das Wirtschaftsjahr vom 1. Juli 1926 bis zum 30. Juni 1927; bei reiner Weidewirtschaft und reiner Viehzucht statt dessen für das Wirtschaftsjahr vom 1. Mai 1926 bis zum 30. April 1927;
   Diese Verpflichtung besteht **nicht für nichtbuchführende Landwirte**, die ihre Vorauszahlungen nach den jeweils geltenden Umsatzsteuerdurchschnittsätzen geleistet haben, es sei denn, daß die Einnahmen aus Großvieheinkäufen und der Wert des in der eigenen Wirtschaft verwendeten Saatguts im gesamten Wirtschaftsjahr 1926/1927 **sich auf mehr** als 1000 RM. belaufen hat.
   b) Steuerpflichtige, die **Handelsbücher nach den Vorschriften des Handelsgesetzbuchs** zu führen verpflichtet sind oder, **ohne dazu verpflichtet zu sein**, Handelsbücher nach den Vorschriften des **Handelsgesetzbuchs** tatsächlich führen, für das Wirtschaftsjahr, **für das sie regelmäßige Abschlüsse** machen, sofern es in der **ersten Hälfte des Kalenderjahres 1927** geendet hat.
2. Die Erklärung für die Umsatzsteuer ist **bei dem Finanzamt abzugeben**, in dessen Bezirk die **Umsatzsteuerpflichtigen**,
   a) soweit sie wegen einer **gewerblichen Tätigkeit, einschließlich der Urerzeugung**, steuerpflichtig sind, das Unternehmen **betreiben. Bei mehreren** Niederlassungen oder Geschäftsstellen eines rechtlich **in einer Hand befindlichen Unternehmens ist der Ort der Leitung des Unternehmens** maßgebend;
   b) soweit sie wegen einer **beruflichen Tätigkeit steuerpflichtig sind, ihren Wohnsitz** oder gewöhnlichen Aufenthalt haben.

Ist weder ein Betriebsort noch ein Ort der Leitung, **weder ein Wohnsitz** noch ein gewöhnlicher Aufenthalt gegeben, so ist die **Steuererklärung bei dem** Finanzamt abzugeben, in dessen Bezirk das Unternehmen ständig vertreten oder die Tätigkeit **vorwiegend ausgeübt wird oder das Unternehmen seinen** Sitz hat.

C) Gemeinsames.

I.

Steuerpflichtige mit mehreren Wirtschaftsjahren, von denen ein Wirtschaftsjahr in der zweiten Hälfte des Kalenderjahres 1927 endet, **sind auch dann nicht** zur Abgabe einer Steuererklärung verpflichtet, **wenn ein Wirtschaftsjahr in der** ersten Hälfte des Kalenderjahres 1927 endet. **Diese Steuerpflichtigen werden** vielmehr erst nach Ablauf des Kalenderjahres 1927 **zu einer Steuererklärung** aufgefordert werden.

II.

Die zur Abgabe einer Steuererklärung **Verpflichteten haben sie auch dann** abzugeben, wenn ihnen ein Vordruck nicht zugesandt wird. **Die übrigen** Steuerpflichtigen haben eine Steuererklärung abzugeben, wenn sie **hierzu vom** Finanzamt besonders aufgefordert werden. Die **nichtbuchführenden Landwirte** mit einem Einkommen von weniger als 8000 RM. haben auf **besonderen Fragebogen** die für die Anwendung der Durchschnittsätze erforderlichen **Erklärungen** abzugeben.

Vordrucke für die Steuererklärungen **sind bei dem zuständigen Finanzamt** innerhalb der Erklärungsfrist unentgeltlich erhältlich.

III.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden **Erklärungen versäumt**, kann mit Geldstrafe zur Abgabe der Erklärungen angehalten werden; auch kann ihm ein Zuschlag bis zu 10 v. H. der festgesetzten Steuer auferlegt werden.

IV.

Die Hinterziehung oder der Versuch einer Hinterziehung der Einkommen-, Körperschaft- oder Umsatzsteuer sowie fahrlässige Vergehen gegen die Steuergesetze (Steuergefährdung) werden bestraft.

Berlin, den 22. August 1927.

Der Präsident des Landesfinanzamts Berlin.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Fzg.-Maschinenführer
Hugo Ließner
am 26. August 1927 gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Einäscherung findet am Mittwoch, dem 31. August 1927, 15½ Uhr, im Krematorium Baumschulenweg statt.
Rege Beteiligung erwartet
Die Ortsverwaltung.

Für die große Beteiligung bei der Einäscherung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters
Bruno Schellberger
sagen wir allen, die daran teilgenommen haben, sowie dem Redner für seine trostreichen Worte aufrichtigen Dank.
Agnes Schellberger und Kinder.

Theater am Kottb. Tor
Kottb. Str. 6
Tägl. 8 Uhr:
Elite-Sänger
Gewaltiges Programm.

„Planetarium am Zoo
Verläng. Joachimsthaler Straße
Noll. 1578
Der Sternenhimmel auf der Reise von Berlin nach dem Aequator
Vorführungen: 4½, 6, 7½, 9 Uhr.
Eintritt 1 M.
Kinder unt. 15 Jahren 0,50 M.

Stellenangebote finden im Vorwärts beste Beachtung!

KLEINE ANZEIGEN
in der Gesamtauflage des „Vorwärts" sind besonders wirksam und trotzdem
sehr billig!

Parzellen
an Bahnst. u. Dorf
qm 30 Pf.
verk. Liß, Winsstr. 66.

Auf Firma achten! Gegr. 1881.
Einzelverkauf direkt an Private
Stepp- und Daunen-Decken
kaufen Sie bestens ab Fabrik
Bernhard Strohmandel, Berlin S 14,
Wallstraße 72 (Untergr.-Bahn Inselbrücke),
Metall-Bettstellen, Auflegematratzen,
fert. Betten, Bettfedern u. Bettwäsche staunend billig.
Filialen: Spittelmarkt, Eing. nur Ecke Seydelstr.
Wallstraße 21—22, zwischen Roß- u. Inselstraße
W. Nikolsburger Platz 2, Ecke Trautenaustraße,
und Maaßenstraße 30, am Nollendorfplatz
Reparat. jed. Art. — Illustr. Preiskatalog gratis.

Von der Reise zurück
Dr. Leibholz, Badstr. 63
Haut-, Harn-, Beinleiden. 12—1, 4—7.

Böhmische Bettfedern
aus erster Hand kaufen Sie am vorteilhaftesten gegen Wochenraten von M. 5.— an. Preiskatalog u. Muster gratis. Zuschriften an Otto Schreiber, Ebersbach i. Sa.